

# feedback

DAS MAGAZIN FÜR FREUNDE, FÖRDERER UND MITARBEITER DER TAFELN IN DEUTSCHLAND

 **DIE TAFELN**  
Essen, wo es hingehört



**(K)EIN GRUND ZUM FEIERN**  
20 Jahre Tafeln in Deutschland

# „Danke, Monika und Ursula!“

Monika Siegmann und Ursula Hannemann  
 Helferinnen bei einer der Ausgabestellen der Berliner Tafel

## Eine starke Idee wird 20 Jahre.

Eine der größten sozialen Bewegungen wird 20 Jahre alt. Eine Initiative, die ohne Menschen wie Monika Siegmann und Ursula Hannemann gar nicht denkbar wäre. Denn sie sind zwei von vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die sich Tag für Tag für den

guten Zweck engagieren. Es ist ihre Zeit und es sind ihre Ideen, die die Leistung der gemeinnützigen Tafeln erst möglich machen. Der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. dankt deshalb ganz besonders allen Tafel-Aktiven für ihr unschätzbares Engagement. Danke!

© Copyright Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 189east.com



Liebe Tafel-Freundinnen und Tafel-Freunde,

wir freuen uns, Ihnen unser neues Verbandsmagazin präsentieren zu können. Es ist die umfangreichste Ausgabe, die wir bisher veröffentlicht haben, und das hat einen Grund: Die Tafel-Bewegung wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. 1993 wurde in Berlin die erste Tafel gegründet. Die Tafel-Idee hat sich seitdem unaufhörlich im Land verbreitet. Aus der Initiative von Berliner Frauen wurde eine ganze Bewegung, in der sich Menschen jeden Alters und jeder Herkunft für ihre bedürftigen Mitmenschen und gegen die sinnlose Verschwendung von Lebensmitteln engagieren.

Wir möchten Ihnen in dieser Ausgabe die ganze Bandbreite des Tafel-Lebens vorstellen. Wer über Tafeln spricht, der kommt an den Themen Armut, bürgerschaftliches Engagement, Spendenkultur und Lebensmittelverschwendung nicht vorbei. Sie sind es, die die Arbeit der Tafeln notwendig oder möglich machen. All diesen Themen widmen wir uns in diesem Heft. Der Philosoph Richard David Precht teilt mit uns seine Betrachtungen über Bürgersinn. Was bedeutet Bürgersinn in Zeiten großer sozialer Ungleichheit? Not oder Tugend? Lesen Sie selbst. Wie sich Armut in den vergangenen zwei Jahrzehnten entwickelt hat und welche Rolle die Tafeln bei der Linderung spielen, das erläutert der Forscher Dr. Rudolf Martens.

Vor allem aber widmen wir uns den Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weise mit den Tafeln in Beziehung stehen. Die Ärztin Dr. Ursula Kretzer-Mossner erzählt im Interview, warum ihr USA-Urlaub 1986 zur Entstehung der Berliner Tafel geführt hat. Wir lassen einige der Menschen zu Wort kommen, deren schwierige Lebenslage den Gang zur Tafel notwendig gemacht hat. Wir stellen Ihnen Männer und Frauen aus ganz Deutschland vor, die sich als Ehrenamtliche nicht mit der Not anderer abfinden wollen – und anpacken.

Und wir möchten Ihnen stellvertretend für viele andere einige kleine und große Unternehmen vorstellen, die die Tafeln seit vielen Jahren als Spender unterstützen. Ohne ihre Hilfe könnten die Tafeln weder Lebensmittel verteilen, noch könnten sie ihre zahlreichen zusätzlichen Projekte vor Ort umsetzen: Kinderprojekte etwa oder Gartenprojekte. So wird ein Ausschnitt dessen sichtbar, was Tafeln, oft in Kooperation mit anderen, leisten.

Nicht zuletzt beleuchten wir das Thema Lebensmittelüberschüsse aus verschiedenen Blickwinkeln und nennen Zahlen, die das Ausmaß der Verschwendung zeigen. Wir laden alle Leserinnen und Leser ein, über ihre persönlichen Möglichkeiten nachzudenken, Verschwendung einzudämmen. In einer globalisierten Welt hat das Verhalten von Produzenten, Händlern, Verbrauchern und vielen anderen Akteuren eben nicht nur Auswirkungen auf unsere Lebensgewohnheiten, sondern auf das Leben von Millionen Menschen weltweit.

Die Geschichte der Tafeln zeigt, dass niemand Ungerechtigkeiten hinnehmen muss. Jeder kann sich auf seine Weise engagieren. Das ändert nicht den Gang der Welt, aber es macht einen Unterschied. Das wissen alle, die für die Tafeln aktiv sind oder sich dort Hilfe holen.

Auch diesmal möchten wir sehr herzlich allen danken, die das Entstehen dieses Heftes möglich gemacht haben. Danke für Ihre Unterstützung!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Gerd Häuser  
 Vorsitzender Bundesverband Deutsche Tafel e.V.

**Feedback.** Das Magazin für Freunde, Förderer und Mitarbeiter der Tafeln in Deutschland.

**Herausgeber:** Bundesverband Deutsche Tafel e.V., Dudenstr. 10, 10965 Berlin, Tel.: 030/20 05 97 60, E-Mail: info@tafel.de, Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft; BLZ 100 205 00, Kto. Nr. 111 85 00

**Redaktion:** Anke Assig (verantw.)  
**Layout:** Kirchhoff Consult AG, Hamburg  
**Druck:** dietrotationsdrucker.de, Esslingen  
**Vertrieb:** Trefz GmbH, Schwieberdingen und BC DirectGroup GmbH, Berlin  
**Texte:** Anke Assig, Berit Carlswit, Marc Dannenbaum, Prof. Dr. Wiking Ehlert, Gerd Häuser, Dr. Rudolf Martens, Dr. Richard David Precht, Karoline Schulte, Aranka Szabó  
**Fotos:** Kirchhoff Consult AG, Hamburg (Illustrationen), Tafeln, Dietmar Gust, Wolfgang Borrs, Sandy Faulhaber, Sabrina A. Hinck, Daimler, Trefz, Marc Dannenbaum, METRO Group, REWE Group, Bettina Müller, HR, ©iStockphoto.com/farluk, Christian Irrgang, Anke Assig, Christof Rieken  
 Wenn nicht anders angegeben, wurden uns die Bilder von privater Seite oder den Tafeln unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Vielen Dank.  
**Reinzeichnung:** Thorsten Lück, Medien und Presse Service Hamburg

**DANKE!**  
 »Feedback« wurde vollständig durch die Unterstützung von Anzeigenkunden sowie die Zeitspenden von Autoren und Fotografen ermöglicht. Unser ganz besonderer Dank gilt der Agentur Kirchhoff Consult in Hamburg, deren Mitarbeiter und Auszubildende »Feedback« sowie weitere Publikationen des Bundesverbandes seit vielen Jahren unentgeltlich gestalten.  
 An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Lars Blum, Viktoria Busching, Jana Pütz, Miriam Strauß.  
 Die Eigenanzeigen verdanken wir der Agentur Hundert 89 East aus Frankfurt am Main.

Für weitere Informationen über die Tafeln und den Bundesverband Deutsche Tafel e.V. besuchen Sie uns im Internet unter [www.tafel.de](http://www.tafel.de)

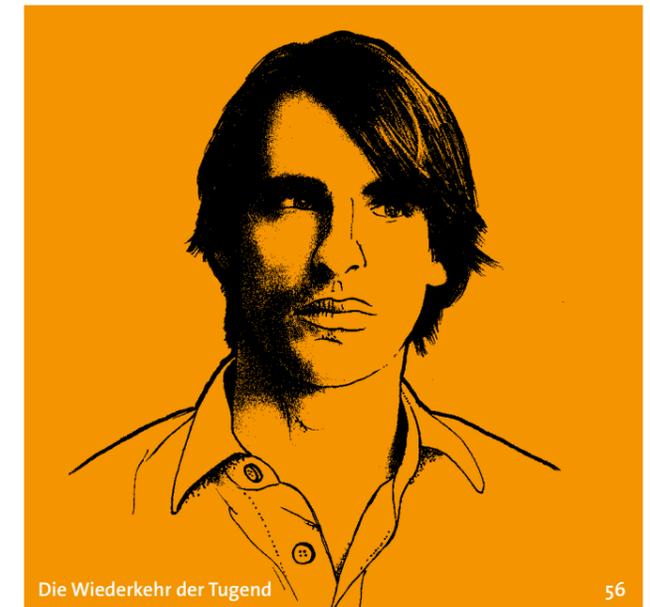


# Inhalt

- 01 Editorial
- 04 20 Jahre Tafeln in Deutschland
- 06 Armes Deutschland
- 08 Arbeit, Armut und Soziales in Zahlen
- 09 Armut verhindern- Wohlstand gerecht verteilen!
- 10 Transatlantikflug der Tafel-Idee
- 13 Die Tafeln in Zahlen
- 14 Glückwunsch
- 17 Fünf Jahre später... Wie geht es euch?
- 20 Einfach anfangen ... und dann immer weitermachen
- 22 Wir sind die Tafeln
- 24 »Die Tafel hat mich gerettet«
- 25 Die große Verschwendung
- 29 Mit-Denkzettel
- 30 Lebensmittel in Zahlen
- 32 Tafel-Karte - Mehr als 900 Tafeln vor Ort
- 34 Wandel im Handel
- 37 Nachhaltig handeln. Nachhaltig helfen.
- 42 Partnerschaft unter einem guten Stern
- 44 Pfand sei Dank!
- 46 Spielen, kochen, lernen, lachen ... Kind sein
- 48 Schwein gehabt ... und vieles mehr!
- 51 Spende 2.0
- 52 Die Paletten Schubser aus Schwieberdingen
- 53 Eine Frage der Verteilung
- 54 Aus eigener Ernte
- 55 Wir retten Lebensmittel!
- 56 Die Wiederkehr der Tugend
- 60 Zwischen Klischee und Porträt
- 62 Die schwierige Zukunft der Deutschen Tafel
- 64 Termine 2013



Nachhaltig handeln. Nachhaltig helfen. 37



Die Wiederkehr der Tugend 56



Fünf Jahre später ... Wie geht es euch? 17



Transatlantikflug der Tafel-Idee 10



Die Tafeln in Zahlen 13



Glückwunsch 14

# 20 Jahre Tafeln in Deutschland

20 Jahre außerordentliches zivilgesellschaftliches Engagement – 20 Jahre Versagen der staatlichen Sozialpolitik

TEXT: GERD HÄUSER, VORSITZENDER BUNDESVERBAND DEUTSCHE TAFEL E.V. | FOTOGRAFIE: WOLFGANG BORRS

Es gibt Jubiläen, die lösen zwiespältige Gefühle aus. Das 20-jährige Bestehen der Tafeln in Deutschland ist so eines. Warum die Tafeln entstehen und sich so rasant entwickeln konnten, hat mehrere Ursachen. Manche davon machen betroffen (Armut und Verschwendung), andere machen Mut (engagierte Bürger und Unternehmen).

Der »Stern« hat die Tafeln einmal als eine der größten sozialen Bewegungen unserer Zeit bezeichnet. Mit ihrer Arbeit haben die Tafeln in den vergangenen Jahrzehnten zwei Phänomene ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt: Armut und Lebensmittelverschwendung. Beide wurden lange Zeit kaum ernsthaft wahrgenommen. Das ist heute anders.

## Wie alles begann

Als Berliner Frauen 1993 die erste Tafel ins Leben riefen, war nicht abzusehen, wie sehr sich die Tafel-Idee ausbreiten würde. Doch sie tat es. Heute verteilen mehr als 900 Tafeln zwischen Ostsee und Bodensee Lebensmittelspenden an Bedürftige.

Welche Ausmaße Armut in unserem reichen Land hat, war Anfang der 1990er Jahre den meisten nicht bewusst – auch der Politik nicht. Deutschland galt als der »starke Mann Europas«. Noch lange nach der Wiedervereinigung wurden »blühende Landschaften« und Wohlstand für alle versprochen. Dabei sah die Realität schon damals

anders aus – und zwar in Ost und West. Amtlich festgestellt wurde das erstmals 2001, als der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung erschien.

## Von der Idee zur vielfältigen Bürgerbewegung

Vielen sozial engagierten Bürgerinnen und Bürgern war diese Erkenntnis nicht neu. Sie hatten andere Erfahrungen gemacht und ergriffen selbst die Initiative: Sie gründeten Tafeln, um schnell und unbürokratisch helfen zu können. Denn die Tafel-Idee ist so einfach wie wirksam: Helfer sammeln einwandfreie und verzehrfähige Lebensmittel bei Herstellern und Händlern ein und reichen sie an Menschen weiter, die sie sich ansonsten im wahrsten Sinne des Wortes sparen müssten. Für die Nutzer der Tafeln bedeutet diese Unterstützung sehr viel. Die Lebensmittel ergänzen ihren Speiseplan, entlasten ihr schmales Budget zugunsten anderer dringender Anschaffungen und sie können soziale Kontakte pflegen, sich Rat und weitergehende Hilfen holen.

Die Tafel-Bewegung war von Anfang an eine Graswurzelbewegung. Sie breitete sich ohne Plan von oben im ganzen Land aus. Die Initiative zur Gründung einer Tafel geht grundsätzlich von den Bürgern vor Ort aus. Wie eine Tafel genau funktioniert, wer sich dort engagiert, welche Angebote die Tafel über die Lebensmittelausgabe hinaus macht, mit welchen anderen Einrichtungen sie kooperiert – das hängt von den Lebenserfahrungen und Talenten der Menschen ab, die diese Tafel aufbauen und weiterentwickeln.

## Die Tafeln vernetzen sich mit anderen Wohlfahrtsangeboten

Neben den vielen aus Bürgerinitiativen hervorgegangenen Tafeln haben sich auch die großen staatlich unterstützten Wohlfahrtsverbände an der Entstehung von Tafeln beteiligt. Vor allem die lokalen Verbände von Diakonie, Caritas, AWO, DRK und des Paritätischen Gesamtverbandes sind Träger vieler Tafeln. Diese Entwicklung macht klar: Tafeln stehen nicht in Konkurrenz zu den Hilfsangeboten der Wohlfahrtsverbände, sondern ergänzen diese sinnvoll. Unabhängig von ihrer Rechtsform fungieren Tafeln als Wegweiser zu den vielfältigen Angeboten der gemeinnützigen Hilfen. Weil Armut viele Ursachen hat, sind unterschiedliche Formen der Hilfe nötig. Die Tafeln sind Teil dieses Hilfenetzwerkes.

## Die Tafeln als Lebensmittelretter

Tafeln sind ein Phänomen unserer Überflusgesellschaft. Seit sie existieren, weisen sie auf die Lebensmittelverschwendung hierzulande hin. Seit kurzem befasst sich auch die Politik damit.

Wie groß das Ausmaß der Verschwendung zwischen Acker und Teller wirklich ist, ist nach wie vor nicht ganz klar. Laut einer Studie des Verbraucherschutzministeriums (BMELV) werfen die Deutschen jedes Jahr geschätzte elf Millionen Tonnen Lebensmittel weg!

Für die Tafeln ist das weder aus ökologischer noch aus ökonomischer Sicht akzeptabel. Die Tafeln haben sich in fast 20 Jahren einen Namen als Lebensmittelretter gemacht. Zehntausende Tonnen einwandfreier Lebensmittel würden jedes Jahr sinnlos im Müll landen, wenn es sie nicht gäbe. Die Ressourcen, die in diese weltweit erzeugten Produkte geflossen sind, wären vergeudet. So aber retten sie mit Hilfe von Spendern, was gerettet werden muss. Alles andere wäre im Angesicht des Mangels, der bei Millionen Bedürftigen herrscht, schlicht unmoralisch.

## Bürgerschaftliches und unternehmerisches Engagement

Mehrere zehntausend Ehrenamtliche aus allen sozialen Gruppen bilden das Rückgrat der Tafel-Bewegung. Für sie sind Bedürftige keine »Fälle«, sondern Mitbürger, die konkrete Unterstützung und Zuwendung brauchen. Für sie engagieren sie sich und diese Hilfe kommt an. Ohne sie gäbe es die Tafeln nicht.

Die gemeinnützige Leistung der Tafeln wird zudem nur möglich, weil kleine und große Unternehmen aus der Lebensmittelbranche und vieler anderer Branchen, aber auch viele Privatpersonen die Tafel-Idee mit ihren Sach- und Geldspenden unterstützen.

## Daseinsvorsorge ist Aufgabe des Staates

Es ist nicht hinnehmbar, wie groß die sozialen Gegensätze in unserer Gesellschaft geworden sind. Auf viele Probleme unserer Zeit hat die Politik bisher keine Antworten gefunden: die Armut von Kindern, insbesondere der Kinder von Alleinerziehenden und deren fehlende Aufstiegschancen. Die Armut von immer mehr Beschäftigten. Die Armut von Langzeitarbeitslosen, die dauerhaft auf Alg II angewiesen sind. Die zunehmende Zahl bedürftiger Senioren, deren Rente nicht reicht. Und nicht zuletzt die Armut von Asyl-Suchenden ohne ein Recht auf Arbeit.

Es ist beschämend für ein so wohlhabendes Land, dass zwar ein Armutsbericht nach dem anderen erscheint, sich die Verhältnisse aber für die Betroffenen nicht grundlegend verbessern, weil es unsere Gesellschaft nicht schafft, allen Bürgern ein menschenwürdiges Auskommen zu ermöglichen.

Armut ist ein gesellschaftliches Problem, das die Anstrengungen aller gesellschaftlichen Akteure erfordert: Staat, Bürger, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Unternehmen und Gemeinnützige. Jeder dieser Akteure hat seine Möglichkeiten und Pflichten, jeder hat aber auch seine Grenzen.

Bürgerschaftliches Engagement kann vieles bewirken, es entbindet den Staat aber ganz sicher nicht von der Fürsorgepflicht für seine Bewohner. Daseinsvorsorge ist Aufgabe des Staates – und muss es bleiben! Tafeln und andere gemeinnützige Initiativen können Armut nicht beseitigen, sie können nur bei einem Teil der Betroffenen ihre Folgen lindern.

## Blick in die Zukunft

Nichts wünschen wir uns mehr, als dass es keine Tafeln geben müsste. Wir wollen in einem Land leben, das allen Menschen ein würdiges Auskommen und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Von dieser Vision scheinen wir weiter entfernt als je zuvor, denn die sozialen Unterschiede sind größer denn je. Auch die Menge der über Bedarf produzierten Lebensmittel wird auf absehbare Zeit kaum kleiner werden.

Solange es soziale Ungerechtigkeit einerseits und Lebensmittelüberfluss andererseits gibt, werden sich in unserer Bürgergesellschaft Menschen aus allen sozialen Schichten und Generationen finden, die das nicht hinnehmen. Sie werden Lebensmittel retten und Bedürftigen helfen. Mit Lebensmittelspenden, und wo möglich, mit weiteren Formen der Hilfe.

Weil sich die Gesellschaft ändert, werden sich auch die Tafeln und ihre Trägerorganisationen verändern und immer wieder ganz pragmatische Antworten auf die Fragen der Zeit suchen. Das wird nicht ohne Widersprüche gehen.

Für die Tafeln und ihren Bundesverband gilt es, bestehende Kontakte zu pflegen und neue zu knüpfen – z. B. mit Wohlfahrtsverbänden, mit der Politik, mit Kommunen und mit der Wirtschaft. Sie werden sich neben ihrer praktischen Arbeit weiter in gesellschaftspolitische Fragen einmischen, von den politisch Verantwortlichen Lösungen einfordern.

20 Jahre Tafeln in Deutschland: Das ist die bemerkenswerte Geschichte einer sozialen und ökologischen Bürgerbewegung, die ihren Platz in unserer Gesellschaft gefunden hat. Es ist die Geschichte von zehntausenden Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von unzähligen Unternehmen, denen weder das Schicksal ihrer Mitmenschen noch der ethische Wert von Lebensmitteln egal ist. Sie alle engagieren sich aus Überzeugung. Es tut gut zu wissen, dass 97 Prozent der Bevölkerung die Arbeit der Tafeln richtig und unterstützenswert finden.\*

Allen Helferinnen und Helfern, allen Freunden und Förderern der Tafeln in Deutschland gilt unser herzlichster Dank!

\* Infratest-Umfrage im Auftrag des BMELV Nov. 2012



# Armes Deutschland

AUTOR: DR. RUDOLF MARTENS | FOTOGRAFIE: ©ISTOCKPHOTO.COM, FARLUK, PRIVAT

Armut hat es in Deutschland immer gegeben. Mehr denn je wird heute dazu geforscht und über die Ursachen sowie Präventionsmaßnahmen gestritten. Lange bevor die Bundesregierung 2001 ihren ersten Armuts- und Reichtumsbericht veröffentlicht hat, hat der Paritätische Wohlfahrtsverband in zwei Armutsberichten 1989 und 1994 die unterschiedlichen Lebenslagen der Deutschen beschrieben.

Damals galten die Armutsphasen der meisten Betroffenen als eher kurzfristig, vor allem in Westdeutschland. 57 Prozent der Personen, die 1994 Sozialhilfe bezogen, waren höchstens ein Jahr auf diese Hilfe angewiesen. Zehn Jahre später sah die Lage deutlich schlechter aus. 2004 lebten fast 60 Prozent der Empfänger länger als ein Jahr von Sozialhilfe, mehr als ein Drittel sogar länger als zwei Jahre. Wer zu dieser Zeit bedürftig wurde, blieb es also länger.

An diesem negativen Trend hat auch die Einführung von Hartz IV (SGB II) im Jahr 2005 nichts wesentlich verändert. Im Gegenteil, Familien, die über längere Zeit durchgehend oder wiederholt ihr Einkommen nicht selbst sichern konnten, waren bzw. sind immer länger auf staatliche Grundsicherung angewiesen.

## Das deutsche Armuts-Paradox: Armut trotz Wirtschaftswachstum

Das Risiko in Deutschland, unter die Armutsschwelle zu geraten, ist seit Anfang der 90er Jahre deutlich gestiegen. Das gilt insbesondere für die Zeit nach der Jahrtausendwende. Die Einkommensarmut steigt von 10 bis 11 Prozent stetig und stark an, ab 2005 pendeln die Werte trotz insgesamt guter wirtschaftlicher Lage um ca. 14 bis 15 Prozent. Die aktuellen Werte liegen bei ca. 15 Prozent. Weil zugleich die mittleren Einkommensklassen schrumpfen, wird deutlich: Armut trifft nun auch immer mehr Haushalte mit mittlerem Einkommen, wenn auch nicht so dauerhaft wie Geringverdiener-Haushalte.

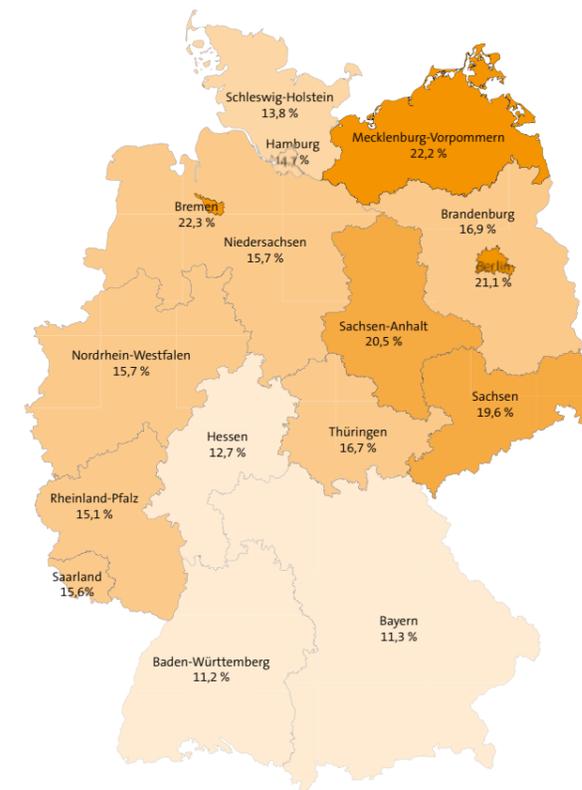
Berücksichtigt man die aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes (für 2011) ergibt sich ein dramatisches Bild: Die Armutsgefährdungsquote befindet sich auf einem Rekordhoch seit der Vereinigung: Mit 12,4 Millionen Menschen sind so viele Menschen betroffen wie nie zuvor. Trotz eines stetigen Wirtschaftswachstums und mehr Menschen in Arbeit sinkt die Armut nicht. Zu erwarten wäre das

Gegenteil: Die Armutsquoten sollten sinken, wenn Wirtschaft und Arbeitsmarkt wachsen. Nicht nur im Vergleich mit den EU-Mitgliedsstaaten fällt das deutsche Armuts-Paradox auf: Zugleich Beschäftigungswunder und Armut.

Das deutsche Armuts-Paradox lässt sich verstehen, wenn man auf den Arbeitsmarkt schaut. Ein wachsender Niedriglohnbereich hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass nicht jeder abhängig Beschäftigte von seinem Einkommen wirklich gut leben kann. Befristungen, unfreiwillige Teilzeit, geringfügig Beschäftigte und Leiharbeit erhöhen eindeutig die Wahrscheinlichkeit für viele Beschäftigte, unter die Armutsgrenze zu fallen. Auch Hartz IV, das das Einkommen aufstockt, hilft da nicht weiter.

## Armut in den Regionen

Unser Land ist nicht nur sozial, sondern auch regional ein zerrissenes Land. Ob jemand von Armut betroffen oder bedroht ist, hängt stark von seinem Wohnort ab. Die wirtschaftlich starken Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Hessen weisen eine Armutsgefährdungsquote von knapp über 11 bis unter 13 Prozent auf. Acht Bundesländer in der Mitte und im Norden Deutschlands bilden das weite Mittelfeld. Zwischen 13,8 (Schleswig-Holstein) und 16,9 (Brandenburg) schwanken hier die Quoten. Bei Menschen, die dagegen in Mecklenburg-Vorpommern (22,2), Bremen (22,3), Berlin (21,1), Sachsen-Anhalt (20,5) oder Sachsen (19,6) zu Hause sind, ist der Anteil der von Armut Betroffenen beinahe doppelt so groß wie in Süddeutschland oder Hessen.



Armutquoten 2011  
Bundesländer in Prozent

- bis 13,0 %
- über 13,0 % bis 15,0 %
- über 15,0 % bis 19,0 %
- über 19,0 % bis 21,0 %
- mehr als 21,0 %

© Dr. Rudolf Martens, Paritätische Forschungsstelle, Berlin, Dezember 2012  
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

## Wenn das Geld knapp ist – Leben mit dem Regelsatz

Muss ein Haushalt über einen längeren Zeitraum mit einem zu geringen Einkommen auskommen, verändert dies sein Ausgabeverhalten. Nach Berechnungen des Paritätischen Gesamtverbandes beträgt diese Lücke bei Einpersonen-Haushalten ca. 80 Euro, bei Paarhaushalten mit zwei Kindern ca. 280 Euro monatlich. Ein Haushalt wird zunächst die laufenden Ausgaben aus dem Regelsatz bedienen, die für die tägliche Lebensführung notwendig sind. Alle Güter, deren Kauf man aufschieben kann oder die im Haushalt vorhanden sind, werden erst zu einem späteren Zeitpunkt erworben. Wenn dann etwa Möbel, Kleidung, Bücher, Spielzeug gekauft werden müssen, bleibt immer weniger für Lebensmittel übrig.

## Warum die Hilfe der Tafeln wichtig ist

An diesem Punkt setzt die Wirkung der Tafeln ein. Die Nahrungsmittelpenden reduzieren sowohl fühlbar als auch stetig die Lebensmittelausgaben des Haushalts. Nahrungsmittelausgaben sind der größte Ausgabeposten eines Haushaltes im Grundsicherungsbezug – nämlich etwa ein Drittel des Regelsatzes.

Allerdings ist dieses privat organisierte Netz ziemlich löchrig: 5 bis 8 Millionen Personen sind jeweils länger von Armut betroffen. Die Tafeln erreichen rund 1,5 Millionen Personen. Selbst wenn sie wollten, die Tafeln könnten auch in Großstädten nicht mehr als vielleicht 10 bis 20 Prozent der Bedürftigen mit Lebensmitteln unterstützen. Im ländlichen Bereich sind die Hilfsmöglichkeiten noch geringer.

## Die Rolle der Tafeln

Die Tafeln können in vielen Einzelfällen Not lindern: Ihre Helferinnen und Helfer können aber keine Versorgungslücken flächendeckend in Deutschland schließen, weder quantitativ noch dauerhaft. Die Aufgabe der Tafeln besteht vielmehr darin, auf die Versorgungslücken und die Vernachlässigung einer wirksamen Armutspolitik hinzuweisen. Heißt: hinzuweisen auf eine hohe Armutsquote – auch in Zeiten des Wirtschaftswachstums –, eine wenig wirksame Armutspolitik und auf ein ungenügendes Existenzminimum.

Gut, dass es die Tafeln gibt – schlimm, dass es die Tafeln geben muss! 20 Jahre Tafeln: Ein Jubiläum und eine großartige Arbeit der vielen Helferinnen und Helfer verdienen unseren Applaus!



ÜBER DEN AUTOR

Dr. Rudolf Martens ist seit 2007 Leiter der Paritätischen Forschungsstelle beim Paritätischen Gesamtverband. Unter seiner Federführung entstehen Analysen zu Ursachen, geografischer Verbreitung und den sozialen Folgen von Armut in Deutschland. Seine Expertise bringt der Forscher immer wieder in Kommissionen, auch im Bundestag, ein.

# Arbeit, Armut und Soziales in Zahlen

Es heißt ein Bild würde mehr sagen als tausend Worte. Und tatsächlich braucht man nicht unbedingt tausend Worte, um sich von komplexen Sachverhalten ein Bild zu machen. Manchmal können Zahlen genauso hilfreich sein.

Armutsgefährdungsquote:

**15,1 %**

der Bevölkerung (2011). Das sind 12,4 Millionen Menschen. Nach Statistiken der EU sind sogar 16 Millionen Menschen betroffen.\*

Die Armutsgefährdungsgrenze liegt aktuell bei

**848 €**

pro Monat (60 Prozent des durchschnittlichen Nettoeinkommens).\*

**3 Mio**

Menschen bzw. 26 Prozent aller Erwerbstätigen arbeiten Teilzeit.\*\*

**2,6 %**

der über 65-Jährigen beziehen Grundsicherung. 7,4 Prozent der Gesamtbevölkerung sind auf die gleich hohen Hartz IV-Leistungen angewiesen.\*\*\*\*

Geringverdienerquote 2010:

**20,6 %**

Drei Millionen Beschäftigte arbeiten für einen Stundenlohn von

**unter 7 €.**

Mehr als eine Million Arbeitnehmer arbeiten für weniger als 5 Euro/Stunde.\*\*

Laut Armuts- und Reichtumsbericht 2012 verfügen die vermögendsten

**10 %**

der Deutschen über 53 Prozent des Nettovermögens. Das Vermögen der unteren Hälfte der Haushalte summiert sich dagegen auf nur etwa ein Prozent.

**135 €**

für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke zur Verfügung, 30 Euro für Bekleidung/Schuhe und 1,45 Euro für Bildung.

Etwas **20 %** der Kinder unter 15 Jahren leben in Hartz IV-Familien.

**382 €**

beträgt die Grundsicherung für alleinlebende erwachsene Alg II-Bezieher, Grundsicherungsrentner und Sozialhilfeempfänger. Der Regelsatz für Kinder sieht je nach Alter zwischen 224 und 289 Euro vor.

Die Arbeitslosenquote betrug im Dezember 2012

**6,7 %**

bzw. 2,84 Mio. Menschen.\*\*\*

**13 %** **26 %**

der Hartz IV-Bezieher befinden sich in der Ausbildung.\*\*\* (2012)

der Hartz IV-Bezieher gehen arbeiten.\*\*\* (2012)

**4.871 Milliarden**

Euro.

\*Quelle: Statistisches Bundesamt \*\*Quelle: DIW \*\*\*Quelle: Bundesagentur für Arbeit \*\*\*\*Quelle: Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium. Stand: 11.01.2013

Ende 2011 erhielten rund

**7,3 Mio.**

Menschen und damit 8,9 Prozent der Bevölkerung Transferleistungen zur Sicherung ihres Lebensunterhalts.\*

**66 %**

der Beschäftigten stehen in einem unbefristeten Vollzeit-Arbeitsverhältnis.\*

**41,6 Mio.**

Menschen gingen 2011 einer bezahlten Beschäftigung nach. Mit 29,4 Millionen waren 63 Prozent der Beschäftigungsverhältnisse sozialversicherungsspflichtig.\*

# Armut verhindern – Wohlstand gerecht verteilen!

Die Armutsquote hat mit über 15 Prozent ihren höchsten Stand seit der Wiedervereinigung erreicht. Je nach Berechnungsgrundlage sind 12–16 Millionen Menschen in Deutschland von Armut betroffen oder unmittelbar bedroht. Die Einkommen und Vermögen sind so ungleich verteilt wie nie.

TEXT: BUNDESVERBAND DEUTSCHE TAFEL E.V.

**D**

er Bundesverband Deutsche Tafel e.V. fordert die politisch Verantwortlichen in den Kommunen, Ländern und beim Bund auf, schnellstmöglich:

- eine nationale Strategie zur Vermeidung von Armut zu entwickeln und deren Umsetzung zu ermöglichen.
- einen unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung im Kampf gegen Armut zu berufen.
- Reformen in der Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik zu beschließen.

Insbesondere gilt es,

- armutsfeste Mindestlöhne einzuführen.
- öffentliche Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Jeder hat ein Recht auf Arbeit, die seinen Lebensunterhalt sichert.
- armutsfeste Mindestrenten einzuführen.
- die staatlichen Leistungen zur Existenzsicherung anhand der realen Bedarfe (Bedürfnisse) neu zu berechnen. Die Kosten für soziale Teilhabe sind dabei zu berücksichtigen.
- die Arbeitslosenversicherung so zu reformieren, dass das Mindestarbeitslosengeld deutlich über der Armutsgrenze liegt.
- genügend qualifizierte Kinderbetreuungsmöglichkeiten bereitzustellen, um Eltern die (Voll-)Erwerbstätigkeit zu ermöglichen.
- allen Kindern (frühkindliche) Bildung und Förderung zukommen zu lassen.
- kostenlose Mittagsmahlzeiten für alle Kinder in Kitas und Schulen zu ermöglichen.
- strukturelle Reformen und Programme zu beschließen, die die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen an Bildung und Kultur ermöglichen – vor allem für Kinder und Jugendliche.
- allen Menschen, die der Hilfe bedürfen, den Zugang zu menschenwürdigen Sozialleistungen zu ermöglichen. Das heißt auch Menschen, die als Flüchtlinge oder illegal in unserem Land leben.

## Fazit und Appell

Wir brauchen ein solidarisches Deutschland, in dem der Wohlstand und die Entwicklungschancen der Generationen gerecht verteilt werden.

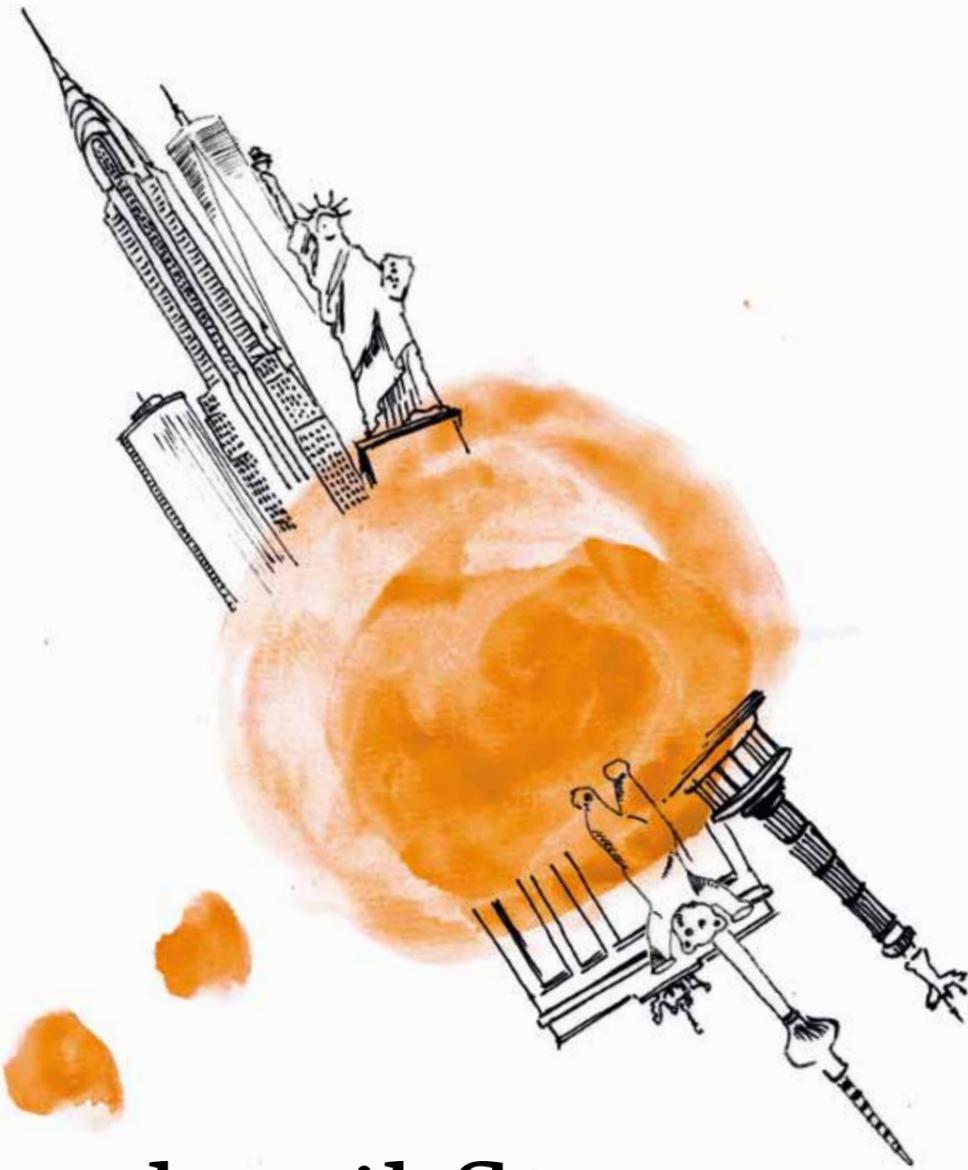
Wer Arbeit hat, soll von dieser Arbeit auch leben können.

Wer keine Arbeit findet oder als junger oder älterer Mensch nicht erwerbsfähig ist, muss sich darauf verlassen können, dass die Gesellschaft ihm ein menschenwürdiges Existenzminimum sichert. Wir sollten dringend im sozialen Bereich investieren – dort, wo es am nötigsten ist:

- in Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit
- in berufliche Aus- und Weiterbildung
- in frühkindliche Bildung
- in die Integration von Migranten

Wer diese Investitionen scheut und nur in Legislaturperioden anstatt in Generationen denkt, der wird die Folgen zu spüren bekommen: in Form von noch teureren Sozialtransfers, höherer Altersarmut und Demokratiemüdigkeit.





# Transatlantikflug der Tafel-Idee

Die Geburt der ersten Tafel in Deutschland: Ein Zeitungsartikel, herausgerissen 1986 aus einer amerikanischen Tageszeitung führt 1993 in Berlin zur Gründung der Berliner Tafel. Ein Gespräch mit der Ärztin Dr. Ursula Kretzer-Mossner über die Folgen eines USA-Urlaubs.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: ANKE ASSIG, DIETMAR GUST, BERLINER TAFEL

» Ich habe von vornherein gedacht, dass die Tafel-Idee groß wird. Ich habe nicht damit gerechnet, dass die Berliner Tafel so groß wird. Ich wünsche mir, dass alle, die bei den Tafeln dabei sind, mit Spaß und Elan weiter dabeibleiben.«

Sabine Werth



Die Anfänge der Berliner Tafel. Alle packen mit an, auch Sabine Werth, Tafel-Gründerin.



Dr. Ursula Kretzer-Mossner brachte die Tafel-Idee nach Deutschland. Ihren USA-Besuch 1986 dokumentiert ein Urlaubsalbum.

**Frau Dr. Kretzer-Mossner, die Berliner Tafel ist ein »Kind« der Initiativgruppe Berliner Frauen. Wer waren diese Frauen?**

Das waren alles patente Geschäftsfrauen, die den Wunsch hatten, ehrenamtlich etwas Gutes zu tun: Fotografinnen, Architektinnen, PR-Frauen, Unternehmerinnen. Sie hatten gute Kontakte, einen gewissen Einfluss und ein gutes Einkommen. Ab 1991 hat die Gruppe Veranstaltungen organisiert, um Geld für verschiedene Berliner Hilfsprojekte zu sammeln.

**Männer durften nicht mitmachen?**

Nein, das wurde ja später unser Problem, als das junge Tafel-Projekt dann in schwere Arbeit ausartete.

**Langsam, langsam. So weit sind wir ja noch gar nicht. Die Idee für die Berliner Tafel haben Sie doch von einem USA-Urlaub mitgebracht, oder?**

Ja, das war 1986. Damals besuchte meine Familie eine Bekannte in North Carolina. Unsere Gastgeberin konnte sich aber nicht um uns kümmern, weil sie an dem Tag Dienst in der örtlichen Suppenküche hatte. Was eine Suppenküche ist, wussten wir nicht und haben gefragt, ob wir mitkommen könnten. Im Gemeinderaum der Kirche waren die Tische schon gedeckt, eine Nonne kochte in riesigen Töpfen Suppe und die Damen des Ortes, die die Zutaten mitgebracht hatten, bedienten die vorwiegend schwarzen Gäste. Das hat uns beeindruckt.

**Und wie ging es weiter?**

Am Ende der Reise habe ich eine amerikanische Zeitung gekauft. Darin wurde auf einer ganzen Seite über City Harvest berichtet. Diese Initiative, die Lebensmittel an Bedürftige verteilt, kannte ich bis dahin nicht. Es gab sie auch erst seit 1982. Ich war fasziniert, habe den Artikel rausgerissen und nach Hause mitgenommen. Dort lag er jahrelang in einer Schublade.

**Bis zu einer denkwürdigen Sitzung der Berliner Initiativgruppe im Jahr 1992 ...**

Ja, bei einer der Besprechungen ging es darum, ob sich die Gruppe statt auf immer wieder neue Projekte lieber auf ein dauerhaftes Engagement einlassen könnte. Zu diesem Treffen habe ich den Artikel über City Harvest mitgebracht. Die Idee kam gut an: Lebensmittel abholen, wo sie übrig sind, und dahinbringen, wo es nötig ist. Das war das Prinzip. Ganz einfach.

**Und Berlin war eine Stadt, in der nach der Wende 1989 viele Menschen hilfebedürftig waren.**

Allerdings. Wir hatten die damalige Sozialsenatorin Dr. Ingrid Stahmer zu uns eingeladen. Ihre Referentin hat dann in einem Vortrag über Obdachlosigkeit sehr eindrücklich beschrieben, wie groß die Not in der Stadt war: Obdachlosigkeit war ein immer akuter werdendes Problem, weil immer mehr Menschen vom Lande nach Berlin strömten. Viele waren orientierungslos und wussten nicht, woher sie Geld und Hilfe bekommen konnten. Etwa 11.000 Personen galten damals als obdachlos.

**Und als Ihnen klar war, dass es einen entsprechenden Bedarf gab ...**

... haben wir einfach angefangen mit dem Einsammeln von Lebensmitteln. Der Winter 1992/93 war richtig kalt. Turnhallen wurden als Notunterkünfte geöffnet. Dorthin haben wir zuerst Lebensmittel gebracht. Unser erster Spender war die Firma Kartoffel Krohn. Zweimal in der Woche konnten wir abholen und haben richtig Kisten geschleppt.

**Kisten schleppen statt Charity-Events. Wie müssen wir uns die ersten Wochen vorstellen?**

Jede Frau brachte sich nach ihren Möglichkeiten ein: Die einen sprachen Spender, z.B. Autovermietungen und Restaurants an, an-



CITY HARVEST (»STADTERNTE«)

New York City Harvest wurde 1982 von New Yorker Bürgern gegründet. Sie wollten nicht hinnehmen, dass Supermärkte und Restaurants täglich große Mengen einwandfreier Lebensmittel wegwarfen, während zahllose New Yorker am Existenzminimum leben mussten. Seit über 30 Jahren sammeln Freiwillige Lebensmittel überall dort ein, wo sie in Überzahl anfallen: bei Landwirten, Herstellern, in Geschäften, Restaurants, Kantinen usw. Eine ganze Fahrzeugflotte liefert diese Spenden an 600 städtische Verteilerstellen. Pro Tag sind das 52 Tonnen bzw. 19.000 Tonnen jährlich. Diese Lebensmittelhilfe nehmen nach Angaben von City Harvest etwa eine Million von rund 19 Millionen New Yorkern in Anspruch.

dere schleppten Kisten, wieder andere organisierten vom Büro aus Fahrgemeinschaften für Abholung und Verteilung oder kümmernten sich um die Öffentlichkeitsarbeit. Nach und nach kamen so immer mehr Spender und damit auch Waren hinzu – die wir an immer mehr Einrichtungen verteilten.

**Offiziell gab es die Berliner Tafel da aber noch gar nicht. Das änderte sich schlagartig nach einer Pressekonferenz im Februar 1993.**

Ja, da ging es plötzlich los: Rundfunk, Fernsehen, Spender und Helfer – alle meldeten sich bei uns. Die Zeitungen haben wie wild berichtet. Es war die richtige Idee zur richtigen Zeit!

**Jetzt galt es also, auch die Männer mit ins Boot zu holen?**

Es kam der Punkt, dass wir die Supermärkten gewinnen wollten und die Männer brauchten. Deshalb hat Sabine Werth die Berliner Tafel gegründet. Hier konnten dann auch Männer und Firmen Mitglied werden.

**Woran erinnern Sie sich noch, wenn Sie an die Gründungsjahre der Berliner Tafel denken?**

Wir haben richtig doll gearbeitet. Aber es hat Freude gemacht, weil wir merkten, die Menschen nehmen die Unterstützung dank-

bar an. Meine Kinder haben mitgemacht, auch mein Mann (von Beruf Notar, Anm. d. Redaktion) hat mit Lebensmitteln ausgefahren. Damals war der Bereich des ehemaligen Mauerstreifens ja noch unbebaut. Ich weiß noch, wie wir da Silvester auf unbefestigtem Gelände mit unseren Privatautos zu den Wagenburgen hin sind und Umhängen an Pfannkuchen verteilt haben. Das war gewöhnungsbedürftig – für beide Seiten.

**Warum konnten Sie persönlich sich so für die Tafel begeistern?**

Ich habe da so viele tolle Menschen kennengelernt. Erst die engagierten Frauen aus der Initiativgruppe. Nachher kamen die Helfer aus allen Schichten. Das ist ja das Schöne daran: Der Professor ist mit dem Rentner auf Tour gegangen, der ehemalige Obdachlose hat mit der Frau Doktor oder dem Rechtsanwalt Obst und Gemüse sortiert. Das waren wunderbare Begegnungen.

**An welche erinnern Sie sich noch heute?**

Bei einer der ersten Grünen Wochen – es ging noch ziemlich chaotisch zu – half ich mit, damit die von den Ausstellern gespendete Ware auch auf unseren LKWs ankam. Da kam ein Obdachloser, der ebenfalls mithalf, auf mich zu und sagte: »Hier, Kleene haste zwei Tafeln Schokolade, du machst dit ganz jut.« Der hat also MICH beschenkt!

**Hätten Sie damals gedacht, dass aus der Tafel-Idee eine so große soziale und ökologische Bewegung wird?**

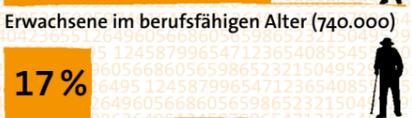
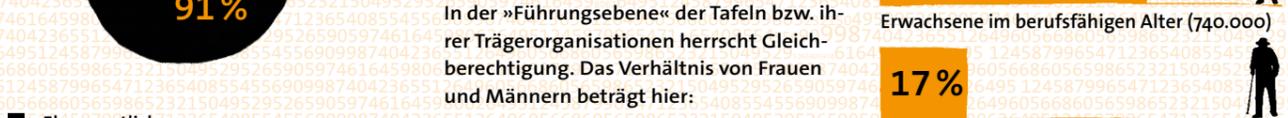
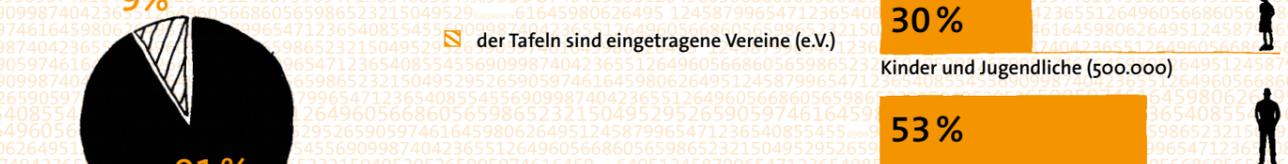
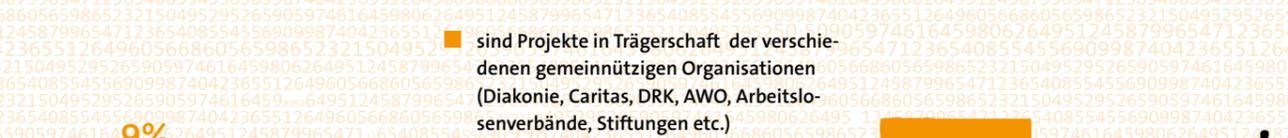
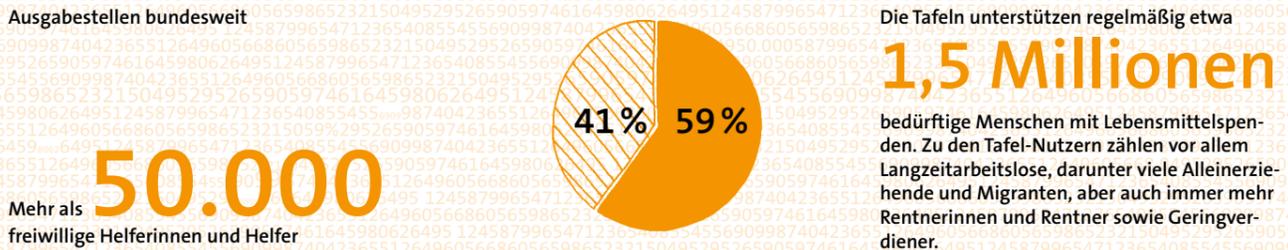
Niemals! Aber ich freue mich. Ich habe den Funken vorsichtig nach Berlin überbracht und an der richtigen Stelle zur richtigen Zeit eingebracht. Aber diesen langfristigen Erfolg verdanken wir Sabine Werth. Sie hat so viel Energie dareingesteckt. Sie macht das ja wunderbar, auch die Kontakte zum RBB und zu den Kirchen und die ganzen weiterführenden Projekte hat sie erdacht. Diesen riesigen Betrieb aufzubauen, das ist eine Wahnsinnsleistung.

**Sind Sie der Berliner Tafel heute noch verbunden?**

Meine ganze Familie, die Töchter, mein Mann und ich, wir sind bis heute dabei. Wenn Grüne Woche oder Fruit Logistica ist, sind wir zur Stelle. Wenn die Halle in zwei Stunden geleert werden muss, da können Sie was erleben. Da tanzt der Bärl!

# Die Tafeln in Zahlen

In Deutschland gibt es Lebensmittel im Überfluss – dennoch herrscht bei vielen Menschen Mangel. Die Tafeln bemühen sich um einen Ausgleich: mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, für die Bedürftigen in ihrer Stadt.



Viele Helferinnen und Helfer, eine Idee: Die Arbeit der Berliner Tafel ruht auf den Schultern von 600 Ehrenamtlichen und 20 Angestellten. Die Zentrale befindet sich auf dem Berliner Großmarkt.

.....  
DIE BERLINER TAFEL – MUTTER ALLER TAFELN  
Die Berliner Tafel arbeitet unter diesem Namen seit Februar 1993. Seit Vereinsgründung ist Sabine Werth ehrenamtliche erste Vorsitzende. Sie ist es bis heute – und damit ist sie die dienstälteste Vorsitzende einer Tafel. 20 Transporter beliefern über 330 soziale Einrichtungen: Wärmestuben, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Notübernachtungen u. v. m. Zusätzlich gibt es LAIB und SEELE, eine Aktion der Berliner Tafel, der Kirchen und des rbb. In 45 Ausgabestellen werden einmal pro Woche Lebensmittel an Bedürftige ausgegeben. In diesen beiden Bereichen werden monatlich etwa 660 Tonnen Lebensmittel verteilt und circa 125.000 bedürftige Berlinerinnen und Berliner unterstützt. Es sind rund 600 Ehrenamtliche und 20 Festangestellte bei der Berliner Tafel und weitere 1.200 Engagierte in den Ausgabestellen im Einsatz. Zusätzlich betreibt die Berliner Tafel aktiv Kinder- und Jugendarbeit, zum Beispiel mit dem Kinderrestaurant TALMarant, dem KIMBAmobil und dem KIMBAexpress: Kinder und Jugendliche, gleich welcher Herkunft, lernen gemeinsam Kochen und Spaß an gesunder Ernährung. Alljährlich bewältigt die Berliner Tafel die bundesweit größten städtischen Lebensmittelretter-Aktionen: Bei der Internationalen Grünen Woche und der Fruit Logistica sammeln über 350 freiwilligen Helfer über 160 Tonnen verzehrfähige Lebensmittel von den Ausstellern dieser Fachmessen ein.

# Glückwunsch

Die Tafeln können seit 20 Jahren auf unzählige Unterstützer aus allen Teilen der Gesellschaft zählen. Die Tafel-Idee hat in dieser Zeit auch viele prominente Fürsprecher gefunden. Sie tragen einen wesentlichen Teil dazu bei, die Öffentlichkeit auf die wichtige Arbeit der Tafeln aufmerksam zu machen. Als Gastronomen und TV-Köche,

als Künstlerinnen, Sportlerinnen und Politiker spiegeln sie die Vielfalt wider, die ziviles Engagement annimmt. Unser besonderer Dank gilt im Tafel-Jubiläumsjahr 2013 daher auch allen, die sich mit ihrem prominenten Namen für die Tafeln eingesetzt haben und dies auch weiterhin tun.



01 Ilse Aigner 02 Klaus Wowereit 03 Dr. Kristina Schröder 04 Katrin Göring-Eckardt 05 Alfons Schuhbeck 06 Horst Lichter 07 Alexander Hermann 08 Gayle Tufts 09 Cornelia Poletto 10 Christian Rach 11 Johann Lafer 12 Isabell Werth

»Lebensmittel sind zu gut für die Tonne! Unsere Gesellschaft lernt gerade, sie neu wertzuschätzen. Die Tafeln aber leben diese Wertschätzung seit 20 Jahren. Im Kampf gegen die Lebensmittelverschwendung sind sie ein entscheidender Partner. Ihr Einsatz verdient große Anerkennung und von allen Seiten Unterstützung!«

Ilse Aigner (01)  
Verbraucherschutzministerin

»Überflüssig sind Lebensmittel lediglich in der Mülltonne. Was eigentlich selbstverständlich sein sollte, wird durch die Berliner Tafel und die deutsche Tafel-Bewegung mit eindrucksvollem Engagement vieler Frei- und Gutwilliger zu einer starken Manifestation sozialen Verantwortungsbewusstseins. Berlin dankt für alles bisher Geleistete. Herzlichen Glückwunsch und für die Zukunft weiterhin viel Erfolg!«

Klaus Wowereit (02)  
Regierender Bürgermeister von Berlin

»Verantwortung für Mitmenschen übernehmen – dafür stehen die Tafeln seit 20 Jahren! Hier bekommen Hilfsbedürftige nicht nur Lebensmittel, sondern auch Nahrung für die Seele. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer haben ein offenes Ohr, vermitteln Wertschätzung und helfen mit Rat und Tat.«

Dr. Kristina Schröder (03)  
Bundesfamilienministerin und  
Schirmherrin der Tafeln in Deutschland

»Die Tafel-Bewegung ist ein Musterbeispiel für bürgerschaftliches Engagement. Tafeln sind nicht nur Helfer in der Not, sondern auch Orte, an denen Menschen, die sich »draußen« fühlen, die Möglichkeit eröffnet wird, wieder am sozialen und kulturellen Leben teilzunehmen. An Tafeln findet Hilfe direkt und nicht von oben herab statt. Tafeln sind kleine Utopien in einer gesellschaftlichen Realität, in der die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird. Deshalb verdienen sie unsere politische Unterstützung.«

Katrin Göring-Eckardt (04)  
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages  
und Präses der Synode der Evangelischen  
Kirche Deutschland (EKD)

»Ich gratuliere der Tafel-Bewegung in Deutschland von Herzen zu ihrem großartigen Engagement! Was die 50.000 Helfer in den letzten 20 Jahren ehrenamtlich geleistet haben, trägt nicht nur zu mehr Mitmenschlichkeit in unserer Gesellschaft bei. Es ist auch ein unschätzbare Beitrag zu einer Kultur, die die Wertschätzung von Lebensmitteln wieder stärker ins Bewusstsein rückt. Ich bin mit der bayerischen Küche groß geworden. Bei uns kennt man viele Schmankerln, die ursprünglich aus der Not heraus geboren sind. Restgerichte, die heute zu Klassikern wurden. Deshalb: Lebensmittel sind keine Wegwerfware! Sie sind etwas Kostbares, im wahren Sinne »Mittel zum Leben«. Das trifft umso mehr für die vielen bedürftigen Menschen zu, die nicht verstehen können, warum wir in Deutschland jedes Jahr fast 11 Millionen Tonnen Lebensmittel in den Müll werfen. Da gibt es noch vieles zu tun und dafür wünsche ich der Tafel-Bewegung zum 20. Jubiläum recht viele engagierte Unterstützer.«

Alfons Schuhbeck (05)  
Sternkoch und TV-Moderator

»Ich möchte hauptsächlich den Leuten danken, die hier ehrenamtlich arbeiten, denn auch wenn diese Helfer selbst schon nicht viel haben, helfen sie hier trotzdem uneigennützig vielen Menschen, denen es noch viel schlechter geht und die noch viel weniger haben. Das finde ich sensationell und möchte diesen Leuten von ganzem Herzen danken.«

Horst Lichter (06)  
TV-Koch und Entertainer

»Durch die Jubiläumswoche der ›Küchenschlacht‹ (wochentägl. Kochsendung im ZDF: Anmerk. d. Red.) habe ich viel über die Aktivitäten der Tafel erfahren und bei meinem Besuch der Tafel Hanau selbst erlebt. Die Idee, von der Gesellschaft nicht mehr benötigte Lebensmittel für bedürftige Menschen zu verwenden, und vor allem das Engagement der vielen Ehrenamtlichen hierfür ist sensationell und unbedingt unterstützenswert!«

Alexander Herrmann (07)  
Sternekoch und TV-Moderator

»Schon der Name ist gut: Nimm Platz an meiner Tafel und ich teile mit dir, was ich habe. Das ist gelebte Solidarität, uneigennützig Hilfe. Und sehr praktisch gedacht: Die Tafeln verteilen um, was sonst verloren wäre. Schlimm, dass in Deutschland immer mehr Menschen auf die Tafeln angewiesen sind. Gut, dass es die Tafeln gibt. Mein Wunsch für die nächsten 20 Jahre? Unterstützt die Tafel, wo Ihr könnt und tut alles dafür, dass sie bald nicht mehr gebraucht werden.«

Gayle Tufts (08)  
Entertainerin

»Die Begegnung mit Annemarie Dose, Gründerin der Hamburger Tafel, gehört zu den beeindruckendsten Momenten in meinem Leben. Sie hat mich dazu inspiriert, mich ehrenamtlich zu engagieren. Wenn sich noch mehr Menschen ein Beispiel an dieser starken Frau nehmen, wird es die Tafeln sicherlich noch weitere 20 Jahre geben.«

Cornelia Poletto (09)  
Sterneköchin und TV-Moderatorin

»Die Tafeln in ganz Deutschland sind eine der genialsten Non-Profit-Erfindungen der letzten Jahrzehnte. Es wird auf unglaublich charmante Art und Weise tausenden von Menschen geholfen, denen es nicht gut geht. Die Idee, Lebensmittel, die nicht mehr gebraucht werden, an Bedürftige zu verteilen, sollte noch weiter Schule machen und nicht von staatlichen Restriktionen beeinflusst werden. Herzlichen Glückwunsch von mir an die Tafel-Gründer und Ideengeber.«

Christian Rach (10)  
Sternekoch und TV-Moderator

»Herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen Jubiläum der Tafel-Bewegung an all die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer und Spender! Sie sind großartig! Ohne Sie wäre es nicht möglich gewesen, diese vorbildliche Idee zu einer bundesweiten Bewegung wachsen zu lassen. Es ist mehr als rühmend, so viele Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, mit Lebensmitteln zu versorgen und damit auch verzehrfähige Lebensmittel vor der Vernichtung zu retten! Den Wert unserer Mittel zum Leben zu erkennen, Menschen mit Nahrung zu versorgen, zu umsorgen, durch Essen Geborgenheit zu schenken, dafür danke ich allen von ganzem Herzen!«

Johann Lafer (11)  
Sternekoch und TV-Moderator

»Ich finde es bewundernswert, was die Tafel-Bewegung seit 20 Jahren leistet. Ehrenamtliche engagieren sich oftmals in ihrer Freizeit und helfen so jeden Tag vielen Bedürftigen. Ein Lob an alle Freiwilligen für ihren unermüdlichen Einsatz. Das ist soziale Verantwortung, weiter so!«

Isabell Werth (12)  
Olympiasiegerin im Dressurreiten

# Fünf Jahre später ... Wie geht es euch?

Im Jahr 2008 porträtierte die Fotografin Sabrina Hinck zum ersten Mal Menschen, die das Angebot der Bremervörder Tafel nutzten. Hat sich deren Leben seither verändert? Sabrina Hinck hat nachgefragt.

TEXT: ARANKA SZABÓ, ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: SABRINA A. HINCK

## B

remervörde liegt idyllisch im Herzen des Elbe-Weser-Dreiecks. Als die Bremervörder Tafel 2006 in der Hauptverkehrsstraße eröffnet wurde, arbeitete die Fotografin noch gegenüber in einem Fotogeschäft. »Die haben alle Handys. Muss das denn sein?«, lästerten Kunden über die Menschen in der Schlange vor der Tafel. Solche Sätze regten die Jungfotografin damals auf, schließlich ging sie davon aus, dass »niemand zur Tafel geht, der Tausende Euro auf den Konto hat«.

Sabrina Hinck wollte es genauer wissen und beschloss eines Tages, den Weg über die Straße zu wagen und die Menschen dort anzusprechen. Wie kommt es, dass jemand auf die Hilfe der Tafel angewiesen ist? Die Lebensgeschichten, die sie hörte, haben sie sehr berührt.

Sie konnte die Nutzer und Helfer der Tafel davon überzeugen, an einem Foto-Projekt teilzunehmen. Es ging darum, die Menschen aus ihrer Anonymität zu herauszuholen, ihnen ein Gesicht und einen Namen zu geben.

Das gelang. In der Reihe »Gesicht zeigen« der Bremervörder Zei-

tung erschienen 2008 acht Kurzporträts. Sie machten deutlich: Wer sich an die Tafel wendet, erlebt eine schwierige Zeit – finanziell und emotional. Die Gründe, warum Menschen in Armut geraten, ähneln sich: Arbeitslosigkeit, ein Job, dessen Verdienst nicht zum Leben reicht, Scheidung, eine schwere Krankheit.

Sabrina Hinck ist nach diesen Begegnungen nicht wieder zur Tagesordnung übergegangen. Heute arbeitet sie selbst im Vorstand der Bremervörder Tafel mit. Auf diese Weise ist sie weiter nah dran an den Tafel-Nutzern – und hofft, dass sich ihre Lebenssituation verbessert. Vielleicht war es deshalb naheliegend, einige der Porträtierten von damals fünf Jahre später noch einmal vor die Kamera zu bitten.

»Was für liebe, tolle Menschen«, dachte sie erneut beim Wiedersehen im Herbst 2012. Von den acht damals Porträtierten sind drei von ihnen noch regelmäßig in der Tafel anzutreffen. Hinck fragte nach, wie das Leben der vier Männer in den vergangenen Jahren weitergegangen ist.



Albert Schmidt



Jens K.



Waldemar Elsner



Andreas Heins

Das sind die Porträtierten im Jahr 2008 und ... so geht es ihnen heute

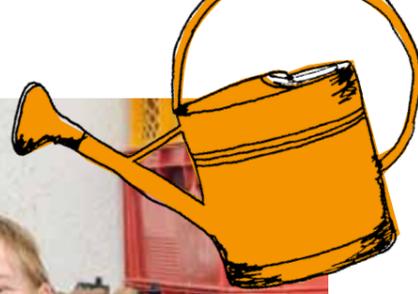




### Der mit der »Roten Karte«

»Eigentlich habe ich in Russland alles gehabt«, erklärt der heute 84-jährige Russland-Deutsche Albert Schmidt, »wäre da nicht die Gesundheit gewesen«. Sein schweres Asthma sorgte dafür, dass der frühere Bergbauarbeiter 1996 mit seiner Familie das kalte Sibirien verließ und von Omsk nach Bremervörde zog. Viel Schlimmes hat er in seinem Leben erlebt, wie etwa die Internierung in einem sibirischen Arbeitslager von 1943 bis 1952. Anfangs, so erinnerte er sich, habe sich beim Deutschsprechen, »die Zunge verdreht«, obwohl er auch schon in Russland Deutsch gesprochen hat.

Der Rentner und seine Frau gehörten zu den ersten Gästen, als die Bremervörder Tafel 2006 eröffnete. Die gut 950 Euro Rente ließen dem Ehepaar abzüglich aller Kosten für Wohnung, Nebenkosten und das tägliche Leben nicht viel Spielraum. »Wenn ich in der Schlange (vor der Tür) stehe, schäme ich mich immer ein bisschen«, erzählte Schmidt vor fünf Jahren. Auf die Frage, ob sich in den vergangenen Jahren etwas in seinem Leben oder in der Tafel verändert habe, erzählte er freudestrahlend: »Ich habe jetzt die Rote Karte.« Die Karte erhalten in der Tafel Schwangere und Menschen, die nicht mehr lange stehen können. Damit braucht Albert Schmidt nicht mehr vor der Tür warten.

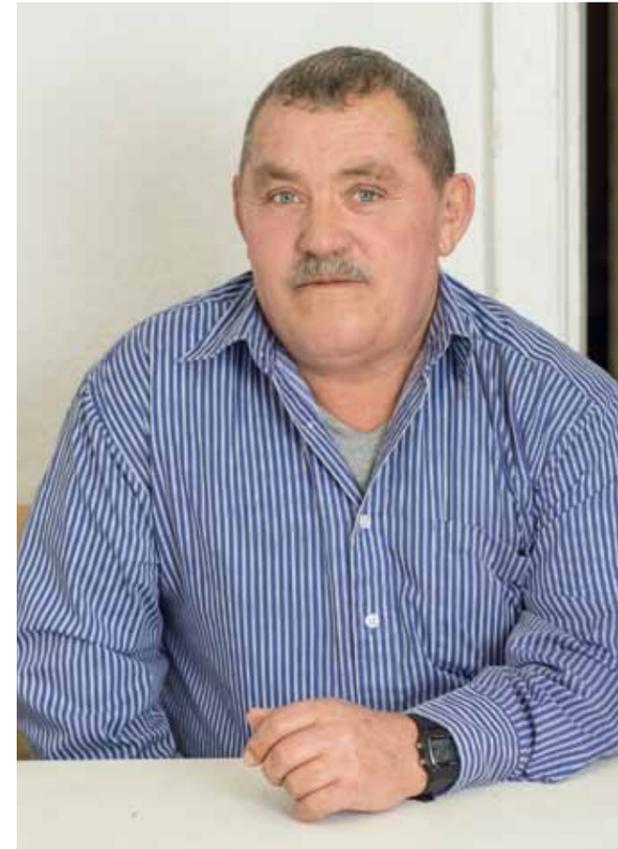
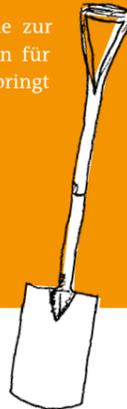


### Der Gärtner

»Wenig bis nichts hat sich geändert«, sagt Jens über seine letzten fünf Jahre. Aus der Umgebung von Lamstedt stammt der heute 31-jährige Jens K., der 2005 nach Bremervörde zog. »Ich bin hierher gekommen, weil ich dachte, hier sei es jobmäßig einfacher, aber dem war nicht so.« Nach seinem Hauptschulabschluss machte Jens eine Ausbildung im Christlichen Jugenddorf Bremervörde zum Garten-Fachwerker. Nach seiner Gesellenprüfung fand er jedoch keine Arbeit. Zwei Wünsche hatte Jens damals, als ihn die Fotografin porträtierte. Einer davon lautete: »Ich hätte gerne Arbeit.« Dieser Wunsch ging nur teilweise in Erfüllung. Er trägt verschiedene Zeitungen aus. »Bei Wind und Wetter ... Nur einmal war in ich den ganzen Jahren eine Woche krank«, berichtet er stolz. »Trotzdem reicht das Geld zum Leben nicht.« Sein Wunsch bleibt: Vollzeit zu arbeiten.

Er kommt weiterhin zweimal die Woche zur Tafel, um für sich und seine Lebensgefährtin für einen symbolischen Euro einzukaufen. »Das bringt eine Menge«, sagt er.

\* Name von der Redaktion geändert.



### Der Landarbeiter

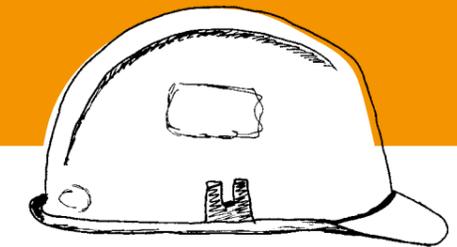
Im Jahr 2002 kam Waldemar Elsner mit seiner ganzen Familie aus Russland nach Deutschland. »Um besser leben zu können«, sagt der 61-jährige. Wäre er in Russland geblieben, »wäre ich schon längst unter der Erde«, meint er, denn als Arbeiter an der Dreschmaschine ruinierte er sich über Jahrzehnte hinweg seine Gesundheit. Zwei Herzoperationen und eine Hüftoperation hat er in Deutschland überstanden. »Früher waren mehr Leute bei der Tafel«, ist sein Eindruck heute. Jeden Dienstag ist er noch dort und freut sich, mit anderen in Kontakt treten zu können. Durch die Hüftoperation habe er fünf Kilo zugenommen. Seine Kinder seien nunmehr alle aus dem Haus, aber nicht weit weg, so dass er täglich von einem von ihnen besucht wird.



### Der Bauarbeiter

»Seitdem ich 16 bin, bin ich immer am arbeiten, meist im Bausektor«, erzählt Andreas Heins über sich. »Ich habe immer was mit dem Bau zu tun gehabt«, erklärt er. Für eine Ausbildung hat es bei dem 48-jährigen jedoch nicht gereicht. »Drunten zu arbeiten, ist nichts für mich.« Derzeit arbeitet er auf 400 Euro-Basis in einem Fliesenmarkt. »Ich mag den Job, er ist abwechslungsreich«, berichtet er. Auf Abruf steht er für Arbeiten bereit.

Die Tafel besucht er kaum noch. »Die Zeit lässt es nicht zu« und »ich würde gerne zur Tafel kommen, wegen dem Essen und der Leute«, erklärt der Junggeselle. »Aber ich bin froh, überhaupt Arbeit zu haben.«



# Einfach anfangen ...

Hamburg gilt – wie sein Umland auch – als wohlhabend. Wer durch Blankenese oder Aumühle spazieren geht, weiß auch, warum das so ist. Trotzdem gibt es auch hier im Norden bittere Armut und gleich mehrere Tafeln. Zwei, die dazugehören, liegen nur zehn Kilometer auseinander, machen die gleiche Arbeit und sind doch durch 19 Jahre Tafel-Arbeit getrennt ...

TEXT UND FOTOGRAFIE: MARC DANNENBAUM

## Zu Besuch bei einer Legende: die Hamburger Tafel

Wer die Hamburger Tafel besucht, besucht eine der ersten und größten Tafeln in Deutschland – das ist der eine Teil der Legende. Der andere Teil ist Annemarie Dose. 84 Jahre ist sie alt und verströmt Energie, Lebenslust und Humor, wie fünf Jüngere zusammen. Als Gerhard Schröder noch Bundeskanzler war, hat er sie zum Essen eingeladen und der Hamburger Weihbischof Hans-Jochen Jaschke kam genauso zu ihrer Abschiedsparty wie der Moderator Carlo von Tiedemann. Ihren Abschied von der praktischen Arbeit hat sie im Herbst des vergangenen Jahres genommen. Freiwillig war das nicht. »Ich bin durch das Alter gezwungen und weiß, dass ich vielleicht noch eine Handvoll Lebensjahre habe, da muss ich mir gar nichts vormachen und abgeben muss man, wenn man noch oben ist und nicht auf dem absteigenden Ast.« Und wer macht die Arbeit jetzt? »Das macht zum Glück der Achim Müller, der ist ja jetzt auch schon acht Jahre bei uns«, sagt sie und klopf diesem Achim Müller, der neben ihr sitzt, dabei auf die Schulter. Und: »Wenn man einen Schnitt macht, dann muss man ihn richtig machen und das heißt, dass es mir weh tut und Achim noch gar nicht weiß, was da jetzt alles auf ihn zukommt.« Dann lachen alle, wie überhaupt viel gelacht wird, wenn Annemarie Dose etwas sagt.

Annemarie Dose geht und Achim Müller kommt – Abschied und Anfang sind enge Verwandte. Am Beginn der Hamburger Tafel war das nicht anders. So entstand vor fast 20 Jahren für die damalige Hausfrau Dose ein schwerer Verlust – der Tod ihres Ehemanns und damit die Frage, wie das eigene Leben nun fortzuführen sei. Die Kinder waren ja auch schon aus dem Haus. »Es war der pure Egoismus, ich wollte mich selbst retten und mit Bridge, Golfen und Kaffeekränzchen konnte ich nichts anfangen«, erzählt sie. Als sie von der Tafel-Idee hörte, war sie infiziert, nahm einen Korb, holte beim Bäcker nicht verkauften Brot und verteilte es. Das war vor 19 Jahren. Jetzt ist ihre Tafel eine der größten Deutschlands.

Ihr Rat an die Tafel-Gründer – »Einfach anfangen!« – fällt auf den ersten Blick mager aus. Aber sie erklärt dann auch, warum: »Jede Tafel ist anders, weil das Umfeld und die Menschen anders sind. Man begibt sich auf einen Weg, von dem man das Ziel noch nicht kennt, und wird

dabei immer schneller getrieben und deshalb lässt sich Tafel-Gründern auch nur schlecht etwas raten.« Eines sei aus ihrer Erfahrung vielleicht aber doch zu verallgemeinern, sagt sie, und das sei, dass es beim Spendeeinwerben immer entscheidend sei, Blickkontakt zu haben, also persönlich mit den Marktleitern, Bäckern oder Geschäftsführern zu sprechen. Ein Brief reiche da nicht, »man muss sich schon gegenüber stehen«.



Annemarie Dose



Achim Müller

**EINE TAFEL UND VIELE BEEINDRUCKENDE ZAHLEN**  
Die Hamburger Tafel wurde im November 1994 als eine der ersten Tafeln in Deutschland gegründet. Heute können rund 10.000 Menschen in 80 Suppenküchen, Übernachtungsstätten für Obdachlose, Einrichtungen für Drogenkranke, Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche und soziale Einrichtungen in Hamburg auf die Unterstützung der Tafel zählen. Ihr Zentrum ist eine 1.200 Quadratmeter große Lagerhalle in Barmbek. Hier werden pro Woche von den rund 120 ehrenamtlichen Mitarbeitern 60 Tonnen Lebensmittel umgeschlagen. Der Fuhrpark besteht aus neun Kühlfahrzeugen.

# und dann immer weitermachen.

## Raus zu den »Youngstern«: die Tafel in Schenefeld

Schenefeld gehört zu Schleswig-Holstein, hat 18.707 Einwohner, liegt ungefähr zehn Kilometer von der Bramfelder Straße 102, dem Sitz der Hamburger Tafel, entfernt und hat – seit wenigen Monaten – auch eine Tafel. Außergewöhnlich bei der Gründung im Juli des vergangenen Jahres war, dass die Initiative zur Tafel-Gründung von der Stadtverwaltung ausging. Die hatte zu einer öffentlichen Veranstaltung zum Thema »Tafel« eingeladen. Das Ergebnis war überraschend, denn bevor die Tafel überhaupt gegründet worden war, standen auf der Liste der möglichen Helfer über 50 Menschen. Aber erst einmal gab es auch kritische Stimmen. Die zentrale Frage war, ob es denn nicht so sei, dass sich die öffentliche Verwaltung, die Stadt und am Ende der Staat um seine Verantwortung drückt und die Unterstützung der Mittellosen durch private Initiativen wie die Tafeln verweist? Mathias Schmitz, der Vorsitzende der Tafel, und Helga Butenuth, eine der Initiatorinnen, schütteln ihre Köpfe und Schmitz erklärt auch, warum: »Sicher, das ist ein Gedanke, den man nicht einfach beiseiteschieben kann. Aber das heißt ja auch, dass sich niemand mehr ehrenamtlich – egal an welcher Stelle – engagieren sollte, und das kann es ja nicht sein.« Das sei eine Grund, so Schmitz, und der andere, dass eben durch Nichtstun weiterhin große Mengen an Lebensmitteln vernichtet würden, während es gleichzeitig viele Gabe, die nicht das Geld hätten, sie sich zu kaufen. Eine Sichtweise, die offensichtlich die Mehrheit der Menschen in Schenefeld teilt. Die Tafel wurde gleich von einer Flutwelle der Hilfsbereitschaft überrollt: Eine Kühlzelle für rund 4.000 Euro wurde von einem Immobilienunternehmen gespendet, ein Küchenstudio stellte einen Ausgabebresen in bester Qualität zur Verfügung und ein Bauunternehmer hat die ehemalige Werkstatt kostenlos »luxussaniert«, wie die beiden sagen. Dazu kamen Spenden für die Miete und – ganz wichtig – auch weitere Mitstreiter. Schon jetzt hat die Tafel über 100 Mitglieder.

Am 6. Dezember war es dann so weit. Die Lebensmittelpendler – ein Brotfabrikant, mehrere Discounter und auch kleinere Geschäfte – hatten ihre Zusagen eingehalten und gegen Mittag wurde es langsam spannend. Ein wenig stand die bange Frage im Raum: Wird denn

jemand kommen, zumal es auch den ersten Schnee gegeben hatte? Ja, es kamen alle Gruppen, die es im Leben schwerer haben als die meisten anderen: die alleinstehenden Rentner mit wenig Geld, die Hartz-IV-Empfänger, Menschen, die Asyl bei uns suchen, und alleinerziehende Mütter. »Insgesamt haben wir am ersten Tag Lebensmittel für 85 Menschen ausgegeben. Wir hatten genügend Lebensmittelpenden bekommen. Jeder konnte mitnehmen, was er wollte, und am Abend war bis auf einige Äpfel und Möhren alles weg. Die haben wir dann dem örtlichen Reiterverein gespendet – insgesamt ein toller Erfolg!«, findet Helga Butenuth. Seitdem hat die Tafel jeden Donnerstag von 14.30 bis 17.00 Uhr geöffnet, aber so ganz langsam fangen die Mitglieder an, darüber nachzudenken, ob nicht ein zweiter Tag doch besser wäre. Was hatte Annemarie Dose noch gesagt? »Man begibt sich auf einen Weg, von dem man das Ziel noch nicht kennt, und wird dabei immer schneller getrieben.« Und damit hat sie dann wohl Recht.



Mathias Schmitz und Helga Butenuth aus Schenefeld in Schleswig-Holstein bauen gerade mit anderen Helfern die Schenefelder Tafel auf.

# Wir sind die Tafeln

FOTOGRAFIE: SANDY FAULHABER, WOLFGANG BORRS

Zwischen Flensburg im Norden und Garmisch-Patenkirchen im Süden unterstützen etwa 50.000 Frauen und Männer die Tafeln ehrenamtlich. Unter ihnen sind Schüler, Auszubildende und Studierende. Es sind Menschen, die mitten im Beruf stehen, arbeitssuchend sind oder solche, die nach einem langen Erwerbsleben weiter für andere da sein möchten. Jede und jeder von ihnen hat ganz persönliche

Gründe, sich ausgerechnet bei ihrer bzw. seiner lokalen Tafel zu engagieren. Manche helfen ein paar Stunden in der Woche, andere sind täglich im Einsatz. Als Fahrer, Bürokraft, Ausgabehelferin, Tourenplaner, Köchin, Vereinsvorstand, Web-Administratorin, um nur einige Beispiele zu nennen. Sie tun dies aus Überzeugung freiwillig. Ohne sie gäbe es die Tafeln nicht! Einige stellen wir hier vor.

»Durch die Arbeit bei der Tafel kann ich einigen Menschen das Gefühl geben, in ihrer Situation nicht allein zu sein, und baue sie ein wenig auf, um ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.«

Heike Wöllner-Hynek, berufstätig, im Innen- und Außendienst der Mühlhäuser Tafel



»Durch den regionalen Bezug der Tafeln spürt man, dass die Hilfe und die Arbeit, die man leistet, wirklich direkt bei den Menschen ankommen.«

Tobias Geissler, Abiturient, Fahrer bei der Beilngrieser Tafel



»Das Thema Armut sollte jeden beschäftigen. Trotz allem Überfluss in Deutschland steigt die Armut ständig. Durch die Tafeln gibt es die Möglichkeit, Menschen zu unterstützen, die Hilfe benötigen.«

Tamara Rahill, Schülerin, unterstützt den Baden-Badener Tafel-Laden

»Ich kam zu den Tafeln, weil ich mich Richtung sozialer Bereich umorientieren möchte. Hier kann man Erfahrungen im Umgang mit Armut und Lebensmitteln sammeln wie nirgends sonst.«

Desiree Haas, berufstätig, hilft mit im Baden-Badener Tafel-Laden



»In einem Sozialstaat wie Deutschland sollte niemand hungern müssen, und dafür kämpfen die Tafeln. Ohne freiwillige, ehrenamtliche Helfer wäre es nicht möglich, die Tafeln aufrechtzuerhalten oder sogar auszubauen.«

Lisa Grotefend, Studentin, im Bürodienst der Gießener Tafel



»Die Tafel hat mir selbst einmal in einer schwierigen Situation geholfen. Die unkomplizierte Unterstützung, die ich erfahren habe, möchte ich gerne zurückgeben. Inzwischen bin ich vom ‚Tafel-Virus‘ infiziert.«

Stefanie Biank, hilft bei der Lebensmittelausgabe und Verwaltung der Nordhorner Tafel



»Ich finde es sehr schade, dass wir in einem der reichsten Wirtschaftsländer der Welt Einrichtungen wie die Tafel brauchen. Da ich persönlich aber nichts gegen den Anstieg der Armut tun kann, engagiere ich mich dort, wo ich helfen kann.«

Lisa Hederich, berufstätig, pflegt die Homepage der Gießener Tafel

»Ich unterstütze die Freiburger Tafel, seit ich 12 Jahre alt bin. Weil es nicht für jeden Menschen selbstverständlich ist, einen vollen Kühlschrank zu haben.«

Max Reimold, Azubi, im Innen- und Außendienst der Freiburger Tafel



»Einige Jahre nachdem ich Rentner wurde, suchte ich nach einer sinnvollen Tätigkeit. Im Herbst 2005 begann ich dann als Fahrer zunächst einmal pro Woche, später zweimal wöchentlich. Die Arbeit und die Kollegen gefielen mir von Beginn an. Mittlerweile betrachte ich die Bergedorfer Tafel als Teil meiner Familie – hier ist man auch in schweren Stunden füreinander da. So lange ich krabbeln kann, werde ich für die Bergedorfer Tafel tätig sein.«

Horst Ahrens, Ruheständler, unterstützt die Bergedorfer Tafel



## WIR WACHSEN TÄGLICH. UND DAMIT UNSERE VERANTWORTUNG.

Je größer eine Gruppe, desto mehr Verantwortung trägt sie. Deshalb engagiert sich die REWE Group als eines der größten Handels- und Touristikunternehmen Europas für ihre Mitarbeiter, Kunden und die Umwelt. Darüber hinaus übernimmt die REWE Group mit ihren mehr als 320.000 Mitarbeitern soziale Verantwortung und stellt bereits seit 1996 den rund 900 Tafeln täglich Lebensmittel aus ihren bundesweit rund 6.000 Lebensmittelmärkten und Lagern zur Verfügung.

Mehr unter [www.rewe-group.com/nachhaltigkeit](http://www.rewe-group.com/nachhaltigkeit)

# »Die Tafel hat mich gerettet«

Bärbel Mallmann stand mitten im Leben. Mit 47 Jahren wurde sie obdachlos. Die Wuppertaler Tafel gab ihr neuen Lebensmut – und 16 Jahre lang Arbeit.

TEXT: ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: WUPPERTALER TAFEL



Am Telefon klingt Bärbel Mallmann (62) wie jemand, den kaum etwas umhauen kann. Mit tiefer, ruhiger Stimme erzählt sie von sich. Sie lacht immer wieder, wenn sie sich an das Auf und Ab in ihrem Leben erinnert.

1995 deutet nichts darauf hin, dass es mal richtig schwierig werden würde für sie. Bärbel Mallmann ist 46 Jahre alt und arbeitet seit fast 32 Jahren als Industriekauffrau bei Siemens. Hier hat die gebürtige Wuppertalerin mit 15 ihre Ausbildung gemacht, hier wollte sie bis zur Rente bleiben. Um ihre Chancen zu verbessern, qualifiziert sie sich zusätzlich als Außenhandelskauffrau. Arbeit, Einkommen, Freunde – alles im Lot.

Doch dann soll sie in eine weit entfernte Stadt versetzt werden. Sie lehnt ab – und begehrt »den Fehler ihres Lebens«. Sie kündigt, meldet sich aber nicht arbeitslos. »Wer arbeiten will, der findet auch Arbeit«, davon war sie überzeugt. Doch es kam anders. Schneller als gedacht, war die Abfindung aufgebraucht. Die Jobsuche blieb erfolglos, die Kosten für den Lebensunterhalt blieben. Bärbel Mallmann kann ihre Miete nicht mehr bezahlen und steht eines Tages ohne Wohnung da. Zuerst wohnt sie bei Geschwistern und Freunden – eine belastende Situation für beide Seiten. 1996 verbringt sie ihre erste Nacht in einem

## »Das ist das Ende«

Obdachlosenheim. »Das ist das Ende«, denkt sie. Die Sozialarbeiter in der Herberge sehen das anders. Sie kümmern sich um sie und gehen mit ihr auf Wohnungssuche. Bärbel Mallmann ist wie gelähmt. Hoffnung hat sie in dieser Zeit nicht.

Das ändert sich, als Wochen später Ehrenamtliche der noch jungen Wuppertaler Tafel im Heim auftauchen. »Sie haben gefragt, wer Lust hat, bei der Tafel mitzuhelfen«. Bärbel Mallmann hatte Lust. Am 13. September 1996, einem Sonntag, früh um 7.00 Uhr, gibt sie das erste Mal Frühstück für andere bedürftige Wuppertaler aus. Sie

schmiert Brötchen, spült Geschirr, kocht, redet mit den Tafel-Gästen. »Das hat mir gutgetan«, erinnert sie sich. Und auch sie tut der Tafel gut, arbeitet sich immer weiter ein, baut die Tafel mit auf. Sechs Tage die Woche. Nach einem Jahr ehrenamtlicher Mitarbeit wird sie als ABM-Kraft eingestellt. Ein weiteres Jahr später (1998) bekommt sie einen unbefristeten Vertrag für eine volle Stelle als Bürokauffrau bei der Wuppertaler Tafel. Bärbel Mallmann packt an, wo immer es nötig ist: Sie plant die Touren, wirbt um Ehrenamtliche, betreut Menschen, die Sozialstunden ableisten und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit. 16 Jahre lang, fünf Tage die Woche hauptamtlich und zusätzlich jeden Samstag ehrenamtlich. Berührungsängste mit Bedürftigen hat sie schon lange nicht mehr: »Es soll niemand sagen, »so etwas kann mir nicht passieren«.

## »Das hat mir gutgetan«

»Die Tafel hat mich gerettet«, davon ist sie überzeugt. Für Bärbel Mallmann war sie Chance und Schicksal zugleich. Hier hat sie nicht nur Arbeit, sondern vor 15 Jahren auch ihren Lebensgefährten kennen gelernt.

Im Januar hat sich Bärbel Mallmann in den Ruhestand verabschiedet. Sie freut sich: »Jetzt habe ich wieder mehr Zeit zum Lesen und Stricken.« Der Tafel bleibt sie weiter treu. Dreimal wöchentlich ist sie jetzt da, ehrenamtlich.

### TAFELN ALS ARBEITGEBER

Die Tafeln können Armut häufig nur lindern und Mut machen. Oft sind sie aber mehr als nur Lebensmittel-Verteiler. Viele sind auch Arbeitgeber und Ausbildungsbetriebe. Tausende Frauen und Männer sind bundesweit bei den Tafeln bzw. deren Trägern angestellt. Die Tafeln u. a. in Gütersloh, Lingen, Wetzlar und Singen bilden sogar selbst aus und bereiten junge Menschen auf den Weg in den Beruf vor.



# Die große Verschwendung

Lebensmittel sind zu wertvoll, um weggeworfen zu werden. Und doch gehen laut der Ernährungsorganisation der UN (FAO) rund 50 Prozent der globalen Lebensmittelproduktion verloren.

TEXT: ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: RHEINBACHER TAFEL



Unfassbar große Mengen von Lebensmitteln landen weltweit im Müll. Die Gründe sind vielfältig.

Es waren nur ein paar hundert Leute, die bei der Berlinale 2011 in der Rubrik »Kulinarisches Kino« einen Film mit dem Namen »Taste the waste« sahen. Der Filmemacher Valentin Thurn war in mehrere Länder der Welt gereist, um die globale Lebensmittelverschwendung zu dokumentieren. Nachdem der Film im Fernsehen zu sehen war, kannten Millionen Zuschauer die verstörenden Bilder: Gigantische Mengen von völlig einwandfreien Nahrungsmitteln wurden direkt auf dem Feld oder in den Supermärkten und Restaurants der reichen Industrieländer entsorgt.

Für die Tafel-Aktiven war und ist der Umgang mit Überfluss nicht neu. Sie setzen sich schließlich seit 20 Jahren Tag für Tag dafür

ein, große Mengen Lebensmittel vor der Vernichtung zu bewahren. Doch das Ausmaß der Lebensmittelüberschüsse hierzulande war auch für sie schlicht nicht zu beziffern. Verschiedene Studien haben seither Licht in dieses Dunkel gebracht.

### Ursachen der Verschwendung weltweit

Die FAO hat die Ursachen der globalen Lebensmittelverschwendung untersucht. In den Entwicklungsländern entstehen die meisten Verluste vor allem durch mangelhafte Lagerung, beim Transport sowie durch unzureichende Verpackung oder Verarbeitung. Geschätzte



Obst und Gemüse haben eine geringe Haltbarkeit. Finden sie nicht schnell genug Abnehmer wird aus Lebensmitteln schnell Bio-Müll.

40 Prozent der Verluste entstehen allein auf dem Weg zwischen Hersteller und Verbraucher.

In den Industrieländern dagegen wird laut FAO ein Großteil der Lebensmittel von Händlern und Verbrauchern weggeworfen, etwa weil das Haltbarkeitsdatum überschritten ist oder die Lebensmittel nicht mehr den optischen Qualitätsstandards entsprechen. Doch wie sieht es speziell in Deutschland aus?

### Studie zur Lebensmittelverschwendung: elf Millionen Tonnen umsonst produziert

Elf Millionen Tonnen Lebensmittel landen jährlich in Deutschland im Müll. Das hat eine auf Hochrechnungen beruhende Studie der Universität Stuttgart ergeben, die im März 2012 vom Verbraucherschutzministerium vorgestellt wurde. Industrie, Handel und Großverbraucher gemeinsam verursachen demnach knapp 40 Prozent der Abfälle. Den mit 61 Prozent größten Teil aber verursachen Privathaushalte. Rund 82 Kilogramm wirft demnach jeder Bundesbürger jährlich weg. Laut der Studie wäre etwa die Hälfte dieser Abfälle vermeidbar. So aber landen verzehrfähige Lebensmittel im Wert von bis zu 22 Milliarden Euro im Müll. Pro Person sind das 234 Euro. Und da sind die Verluste der Landwirte noch nicht einmal mit erfasst.

### Verschwendung zwischen Acker und Teller

- In der Landwirtschaft werden Feldfrüchte wie Kartoffeln und Gurken, aber auch Salate untergepflügt, wenn ihre Farbe und Form nicht der Norm entsprechen

- Sensible Lebensmittel, wie Beerenfrüchte verderben während des Transports oder der Lagerung.
- Hersteller vernichten Überproduktionen, wenn sie nicht schnell genug einen Abnehmer im Handel oder bei gemeinnützigen Einrichtungen finden. Denn das Lager wird für neue Ware benötigt.
- Der Handel kooperiert insgesamt in stärkerem Maße mit den Tafeln, allerdings entsorgen einige Händler noch immer unverkäufliche Ware, wenn die nächste Lieferung bevorsteht.
- Nicht alle Bäckereien bieten Brot vom Vortag an oder spenden ihre Ware. Dann landen Brötchen und Kuchen im Müll.
- In der Gastronomie, also in den Restaurants, aber auch in den Kantinen der Gemeinschaftsverpflegung müssen Büffet-Reste aus hygienischen Gründen entsorgt werden.
- Verbraucher kaufen oder kochen zu viel oder lagern ihre Lebensmittelvorräte falsch.

### Verlorene Wertschätzung von Lebensmitteln

Wir leben in einer Überflusgesellschaft. Noch nie standen uns so viele Lebensmittel zur Verfügung. Ob in der Tankstelle oder im Supermarkt: Wer will, kann praktisch Tag und Nacht Nahrungsmittel aus aller Welt kaufen – und das zu überaus günstigen Preisen. 1950 musste ein Haushalt noch die Hälfte seines Einkommens für Nahrungsmittel aufwenden, heute sind es kaum 14 Prozent. Das hat Folgen für unseren Umgang mit Brot und Co. ... Was nichts kostet, ist nichts wert, sagt der Volksmund. Lebensmittel wegzwerfen, galt einmal als Schande. Heute scheint die Entsorgung des zu viel Gekauften für den Verbraucher zum Normalfall geworden zu sein. Dass Äpfel nicht im

Supermarkt wachsen und die entsorgte Wurst mal ein lebendiges Tier war, das von Landwirten großgezogen wurde, wer denkt daran schon, wenn er seinen Kühlschrank entrümpelt?

Die moderne Dienstleistungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts hat unseren Alltag verändert – und unsere Essgewohnheiten. In kaum mehr der Hälfte der Haushalte dürfte täglich frisch gekocht werden. Dafür fehlen entweder die Zeit oder die Kochkenntnisse – oder beides. Die Folge: Der Trend zu Fast Food und Fertiggerichten hält weiter an. Und das steigert nicht gerade die Kenntnisse über Lebensmittel, ihre Lagerung und Zubereitung.

### Die ökologischen und sozialen Folgen

Spargel aus Peru, Bananen aus Spanien und Birnen aus Kenia: Jedes Lebensmittel wurde irgendwo auf der Welt unter Einsatz von Energie, Wasser, Dünger und Arbeitskraft angebaut, hergestellt, weiterverarbeitet und zum Teil um den halben Erdball zu uns transportiert. Werfen wir das Lebensmittel weg, waren diese Ressourcen umsonst.

Lebensmittelverluste wirken sich negativ auf das Klima aus. Bei der Entsorgung von organischem Abfall in Mülldeponien entsteht auf den Halden Methan, das um ein Vielfaches schädlicher ist als das Treibhausgas CO<sub>2</sub>. Lebensmittelmüll wird für rund 15 Prozent der globalen Methan-Emissionen verantwortlich gemacht. Wenn es gelänge, den globalen Lebensmittelmüll zu halbieren, dann hätte das auf das Klima in etwa den Effekt, als wären 50 Prozent aller Autos stillgelegt worden, haben Forscher berechnet.

Wenn bei uns Lebensmittel im Müll landen, dann hat das auch Auswirkungen auf die Lebensbedingungen von Millionen Menschen in den Erzeugerländern. Denn es sind auch unsere Preisvorstellungen als Konsumenten, die ihre Löhne und Arbeitsbedingungen beeinflussen. Zudem erhöhen vermeidbare Verluste die Nachfrage nach Rohstoffen wie Getreide, Kakao oder Zucker auf dem Weltmarkt. Arme Länder sind von steigenden Preisen besonders stark betroffen. Die Bevölkerung dort muss bis zu 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aufwenden. Zusätzlich wirken sich Ernteverluste durch Bürgerkriege, Naturkatastrophen (Dürre, Überflutung) und Geldmarkt-Spekulationen mit Nahrungsmitteln auf die Preise von Grundnahrungsmitteln aus.

Weil es in der EU verboten ist, Speisereste als Tierfutter zu verwenden, müssen für die Ernährung von Nutztieren mehrere Millionen Tonnen Getreide zusätzlich angebaut werden. Das Futter, mit dem europäische Landwirte Schweine und Rinder mästen, wird zu großen Teilen importiert. Satte 80 Prozent des EU-Tierfutters wächst auf Flächen in Südamerika – auf Äckern, auf denen deshalb kein Getreide für die einheimische Bevölkerung angebaut werden kann.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Unser Wirtschafts- und Konsumverhalten hat globale Folgen. Rein rechnerisch wäre es möglich, dass kein Mensch auf der Erde hungern muss. Und doch ist Hunger für eine Milliarde Menschen weltweit bittere Realität. Wir Europäer können dieses Problem nicht lösen, indem wir unsere Lebensmittelüberschüsse in die Entwicklungsländer schicken. Aber wir können durch eine andere Wirtschafts- und Entwicklungshilfepolitik sowie einen verantwortungsvolleren Konsum dazu beitragen, dass Nahrung und Wohlstand in Zukunft besser als bisher verteilt werden.

### Alle Akteure sind gefragt: Gemeinsam Verantwortung übernehmen

Lebensmittelverschwendung hat viele Ursachen, Akteure und Facetten. Welchen Einfluss haben Politiker? Welchen Landwirte, Hersteller und Händler? Welchen Lobbyisten und Banken? Und welchen die Verbraucher?

Jeder muss selbstkritisch prüfen, wo er in seinem Einflussbereich Verbesserungen durchsetzen kann.

Die Politik könnte die ersten Forschungsergebnisse zum Anlass nehmen und weitere Studien zu den Ursachen der Verschwendung möglich machen. Gibt es unsinnige Vermarktungsnormen oder Gesetze? Noch fehlt es an einer Gesamtstrategie mit konkreten



Werden sie heute ihre Familien ernähren können? Weltweit hungern etwa eine Milliarde Menschen. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Naturkatastrophen, politische Krisen, Mängel bei Transport und Lagerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Landraub, Nahrungsmittelspekulationen ... und das Konsumverhalten der Industrieländer.

#### GENORMTE GURKE?

Geschätzte 20 bis 40 Prozent der EU-Ernte erreichen nicht den Verbraucher, weil sie den Erwartungen des Handels oder der Kunden nichtentsprechen. Verbraucher bevorzugen noch immer makellose Ware. Dabei sind krumme Gurken und andere „Makel“ gemäß laut der EU-Vermarktungsnorm erlaubt. Für die zehn wichtigsten Obst- und Gemüsesorten bestehen strenge Normen jedoch weiter: Äpfel, Zitrusfrüchte, Erdbeeren, Kiwi, Pfirsiche, Nektarinen, Salat, Paprika, Trauben und Tomaten. Sie machen 75 Prozent des Handelswertes aus



Quelle: Cofresco 2011

Maßnahmen für die einzelnen Akteure. Wünschenswert wäre es auch, dass Gelder für Programme zur gesunden Ernährung bereit gestellt werden.

Auch Handel und Hersteller könnten ihren Teil dazu beitragen Verschwendung zu verringern. Da, wo dies nicht schon geschieht, könnten sie ihre Kooperationen mit den Tafeln auf- oder ausbauen. Auch kleinere Verpackungsgrößen und eine direkte Aufklärungsarbeit über das Mindesthaltbarkeitsdatum wären gute Möglichkeiten.

Niemand zwingt Verbraucher dazu, Lebensmittel über ihren Bedarf hinaus zu kaufen oder genormtes Obst und Gemüse. Mit einer bewussten Einkaufsplanung ist viel erreicht. Wer sich darüber hinaus aktiv informiert, wie man Lebensmittel aufbewahrt und zubereitet, kann als private Verbraucher Verschwendung in Grenzen halten.

### Aufklärung und Verbraucherbildung

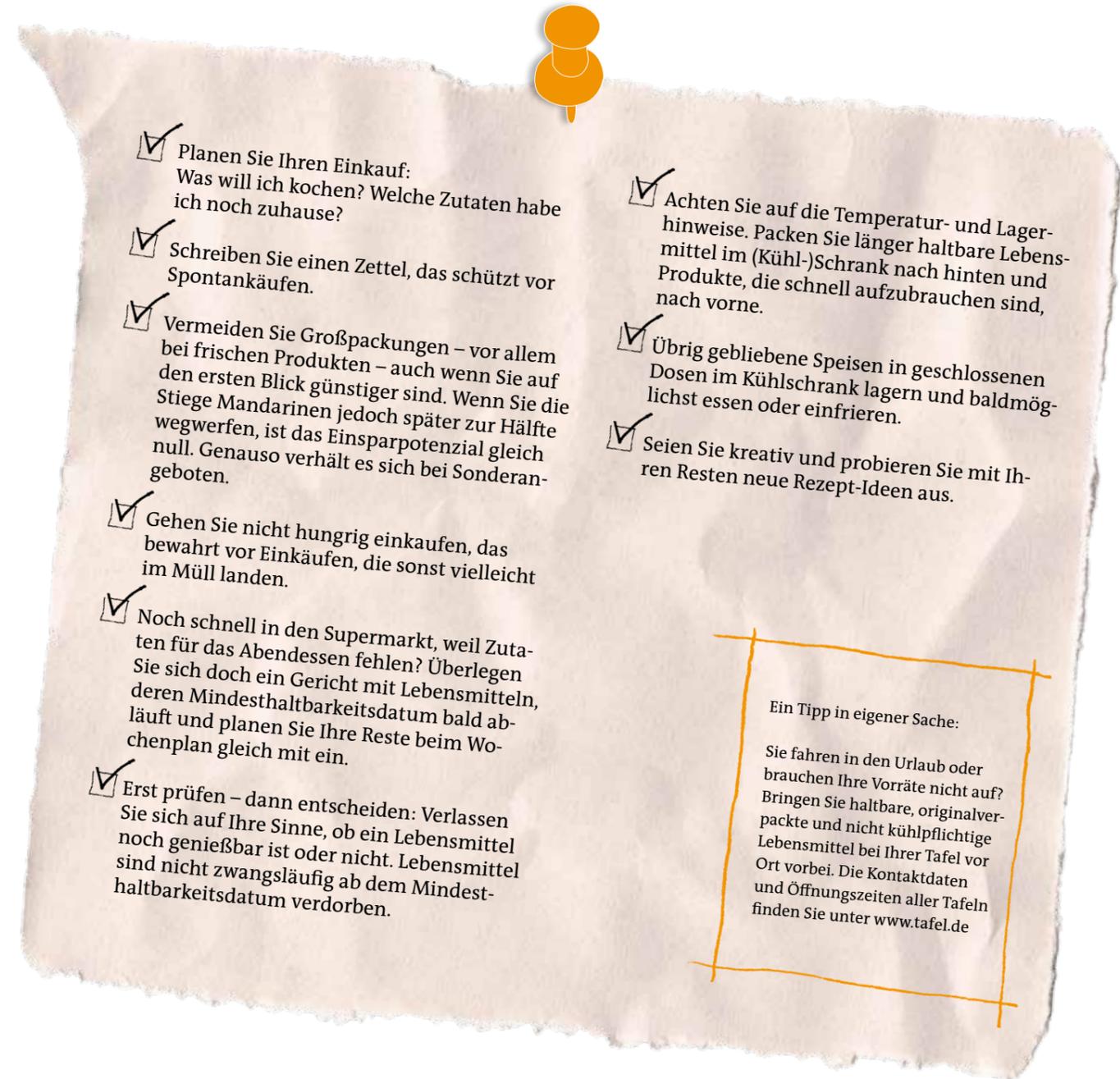
Wissen ist Macht. Zum Beispiel die Macht, Verschwendung zu verhindern. Das gilt auch und vor allem für aufgeklärte Verbraucher. Noch immer missverstehen viele Menschen das Mindesthaltbarkeitsdatum als Verfallsdatum und werfen die Lebensmittel vorschnell weg. Dabei sind die Lebensmittel bei entsprechender Lagerung meist noch sehr viel länger genießbar.

Die Wertschätzung von Lebensmitteln ist eine Frage unserer Alltagskultur. Sie lässt sich nicht von heute auf morgen etablieren. Schon aus diesem Grund sollte Ernährungswissen viel selbstverständlicher als bisher in Kitas und Schulen vermittelt werden. Vor allem Kinder müssen wissen, woher ihre Nahrungsmittel kommen und wie man sich gesund ernährt. Zum Teil übernehmen die Tafeln und ihre Kooperationspartner diese Bildungsarbeit, z.B. indem sie Kochkurse, Gartenprojekte und Pausenbrot-Initiativen durchführen.

.....  
**»DAS MINDESTHALTBARKEITSDATUM« (MHD):**  
 Seit 30 Jahren ist das MHD in Deutschland gesetzlich vorgeschrieben – als Orientierung für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Für das MHD ist der Hersteller verantwortlich. Es gibt an, bis zu welchem Datum das ungeöffnete und richtig gelagerte Lebensmittel seine spezifischen Eigenschaften wie Geschmack, Geruch, Farbe, Konsistenz und Nährwert mindestens behält. Bei richtiger Lagerung können die Produkte in den meisten Fällen auch nach Ablauf des MHD bedenkenlos verzehrt werden.

# Mit-Denkzettel

Jeder Verbraucher kann etwas gegen Lebensmittelverschwendung tun. Und dabei viel Geld sparen.



# Lebensmittel in Zahlen

Was kommt bei den Deutschen auf den Teller? Was ist uns unser Essen in Euro und Cent wert? Und wie viel davon landet in den Mülleimern unserer Republik? Diese Zahlen verraten es.

**151 Milliarden €**  
gaben die Deutschen 2010 für Nahrungsmittel und alkoholische Getränke aus.

**Lebensmittel werden teurer**  
Mehl war 2012 50,2 Prozent teurer als 2005, Butter 22,2 Prozent und Eier 20,6 Prozent.

**305 €**  
gibt jeder Haushalt monatlich im Durchschnitt für Lebensmittel, Getränke und Tabakwaren aus. Das sind 14 Prozent des Einkommens.

**95 kg**  
frisches oder verarbeitetes Gemüse verspeist jeder Deutsche jährlich. Lieblingsgemüse mit 25 kg ist die Tomate.

**58,6 Milliarden €**,  
vor allem Fleischwaren und Molkereiprodukte.  
Deutschland exportierte 2012 Agrarprodukte im Wert von

Statistisch gesehen isst jeder Deutsche im Laufe seines Lebens  
**1.094**  
Tiere: vier Rinder, vier Schafe, 12 Gänse, 37 Enten, 46 Schweine, 46 Puten und 945 Hühner

**550.000 Menschen**  
arbeiten in etwa in der Ernährungsindustrie. Sie stellen 160.000 Produkte her. Die meisten Angestellten der Ernährungsbranche stellen Backwaren her (30 Prozent).

Von dem monatlichen Alg II-Regelsatz in Höhe von 382 Euro für einen alleinstehenden Erwachsenen sind  
**128,46 €**  
für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke vorgesehen.

Laut einer Studie der FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN, landet ein Drittel der weltweit produzierten Lebensmittel im Müll. Das sind

**1,3 Milliarden Tonnen**

Der Wert der von Privatverbrauchern weggeworfenen verzehrfähigen Lebensmittel beträgt etwa

**22 Milliarden €**

**11 Mio. Tonnen Lebensmittel**  
landen in Deutschland jedes Jahr im Müll.

Im Deutschen Lebensmitteleinzelhandel gehen durch Verderb oder Beschädigung etwa

**1,1 %**

des Warenwertes verloren. Das sind 310.000 Tonnen im Wert von 1,2 Milliarden Euro.

**82 kg**

Lebensmittel wirft jeder Bundesbürger jährlich weg. 53 kg dieser Abfälle wären vermeidbar, weil die Lebensmittel noch verzehrfähig sind.

**4,7 Mio. Tonnen**  
hiervon befördern Privatverbraucher in den Abfall.



Quellen: Stat. Bundesamt, BUND/Heinrich-Böll-Stiftung, BMELV, BVL – Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels, HDE, BVE – Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie  
Stand: 11.01.2013

**945 Hühner**

**46 Schweine**



**Wir unterstützen „DIE TAFELN“ mit unserem wichtigsten Gut.**

Dieses Magazin wurde bei [www.dierotationsdrucker.de](http://www.dierotationsdrucker.de) gedruckt.

[www.dierotationsdrucker.de](http://www.dierotationsdrucker.de)

Ab 5.000 Exemplaren günstiger im Rollenoffset drucken. Die Onlinedruckerei für große Auflagen.

# Mehr als 900 Tafeln vor Ort.



Essen, wo es hingehört

Wo wir helfen. Von Berlin bis Saarbrücken –  
die ältesten Tafeln in den einzelnen Bundesländern.

## Bremen

Ort Bremen  
Gründung Mai 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 125  
Tafel-Nutzer 6.120



## Niedersachsen

Ort Lüneburg  
Gründung Januar 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 70  
Tafel-Nutzer 350



## Nordrhein-Westfalen

Ort Düsseldorf  
Gründung 1994  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 52  
Tafel-Nutzer 7.000



## Hessen

Ort Frankfurt /Main  
Gründung Mai 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 140  
Tafel-Nutzer ca. 20.750



## Saarland

Ort Saarbrücken  
Gründung Juli 1998  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 120  
Tafel-Nutzer 4.500



## Rheinland-Pfalz

Ort Bingen  
Gründung 1996  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche k.A.  
Tafel-Nutzer k.A.



## Baden-Württemberg

Ort Heidelberg  
Gründung Juli 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 30  
Tafel-Nutzer k.A.



## Thüringen

Ort Jena  
Gründung Mai 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 83  
Tafel-Nutzer 1.050



## Bayern

Ort München  
Gründung Februar 1996  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche >450  
Tafel-Nutzer 18.000



## Sachsen-Anhalt

Ort Lutherstadt Wittenberg  
Gründung Oktober 1996  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 10  
Tafel-Nutzer 400



## Schleswig-Holstein

Ort Heide  
Gründung Mai 1993  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 45  
Tafel-Nutzer 1.500



## Hamburg

Ort Hamburg  
Gründung November 1994  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 120  
Tafel-Nutzer 10.000



## Mecklenburg-Vorpommern

Ort Schwerin  
Gründung September 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 70  
Tafel-Nutzer 2.500



## Berlin

Ort Berlin  
Gründung Februar 1993  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche ca. 1.800  
Tafel-Nutzer 125.000



## Brandenburg

Ort Frankfurt/Oder  
Gründung August 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 23  
Nutzer 234



## Sachsen

Ort Dresden  
Gründung November 1995  
Mitarbeiter/ Ehrenamtliche 200  
Tafel-Nutzer 12.500



Auf der Karte sind alle Postleitzahlen-Gebiete, in denen es mind. eine Tafel gibt, mit einem Punkt markiert. Da es in manchen PLZ-Zahlengebieten zum Teil mehrere Tafeln gibt, ist die Zahl der Punkte nicht mit der der Tafeln identisch.

Stand: Januar 2013

# Wandel im Handel

In 20 Jahren hat sich viel geändert: Noch nie standen uns so viele Lebensmittel zur Verfügung. Wir können Nahrungsmittel aus aller Welt kaufen, an praktisch jedem Tag der Woche, zu fast jeder Tages- und Nachtzeit, in hunderttausenden Märkten und Geschäften. Günstig und oft direkt um die Ecke.

TEXT: REINER MIHR | FOTOGRAFIE: LEBENSMITTEL PRAXIS



Ein typischer Supermarkt im Jahr 1972 ...



... und im Jahr 2012.

**I**m Jahre 1993 gaben die privaten Haushalte umgerechnet über 17 Milliarden Euro für Nahrungs- und Genussmittel aus. Das waren etwa 17 Prozent des verfügbaren Einkommens, heute ist der Anteil trotz Lohnsteigerungen auf 14 Prozent gesunken. Der Wettbewerb um diesen »Kuchen« wurde im deutschen Einzelhandel dabei immer härter. Hatten die TOP 5 Händler in den 80er Jahren noch einen Anteil am Umsatz im deutschen Lebensmittelhandel von um die 26 Prozent war er Anfang der 90er schon auf fast 45 Prozent gestiegen. Kein Geheimnis, dass diese Konzentration einherging mit dem Boom der discountierenden Vertriebsformen. 1993 hatten Aldi und Co. bereits einen Anteil an der Zahl der Geschäfte von 25 Prozent (heute sind es fast 40). Dem gegenüber stehen seit vielen Jahren um die 6.000 Betriebe, die Lebensmittel herstellen und zum Teil auch den Handel beliefern. Allerdings übernehmen auch hier zunehmend die »Großen« immer mehr Marktanteile.

Nachdem also schon in den Jahren zuvor das Angebot in den Supermärkten immer vielfältiger wurde, war nach dem kleinen Ver-

einigungsboom 1993 längst wieder »wettbewerblicher« Alltag eingezogen. Kam hinzu, dass neue Wettbewerber auftauchten: Tankstellen verkauften neben Benzin immer mehr auch Snacks, Süßigkeiten, Getränke. Und die Zeit des »Überall-essen-könnens« war angebrochen. Ob am Bahnhof, an der Bushaltestelle, vor der Schule – an fast jeder Ecke konnten Lebensmittel gekauft werden.

**Da der Mensch nicht unbegrenzt essen kann** – irgendwann ist mit der Kalorienaufnahme mal Schluss – und die Bevölkerung in Deutschland eher schrumpft als wächst, war schon damals klar: Es gab und gibt in Deutschland ein Überangebot an Lebensmitteln. 1993 redete kaum einer drüber – aber das alles wurde größtenteils wegge-

worfen. So kam in der Tafel-Bewegung zusammen, was zusammenkommen sollte: eine zunehmende Zahl hilfsbedürftiger Menschen, die zu wenig Geld hatten, um sich ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen und eine Ernährungsbranche, die quasi per Wettbewerb gezwungen war, immer mehr und immer neues zu produzieren und

anzubieten. Die Idee ist ja auch einfach: Was Handel oder Hersteller als unverkäuflich aussortierten, wird an Bedürftige verteilt.

Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Statistisch stehen pro Tausend Deutscher im Lebensmitteleinzelhandel durchschnittlich 420 qm Verkaufsfläche zur Verfügung. Und es spricht derzeit wenig dafür, dass diese Fläche abnimmt.

Das heißt aber auch: Die schiere Verfügbarkeit von Lebensmitteln wird immer größer – zumal auch noch neue Anbieter hinzukommen. Der absolute Online-Boom für Lebensmittel steht noch bevor, wird aber genauso kommen wie trendige und stylische Angebote à la »Frozen Yogurt-Bars«.

**Und – nicht zu vergessen: Die deutschen Verbraucher können heute rund um die Uhr Lebensmittel kaufen.** Von 6 Uhr morgens bis 22 zum Teil bis 24 Uhr in Supermärkten, an Bahnhöfen oder Flughäfen, an Automaten oder online zu allen Zeiten. Dazu kommen zahlreiche verkaufsoffene Sonntage. Das bedingt natürlich, dass die Regale und Truhen in unseren Supermärkten täglich an mindestens 15 Stunden gefüllt sein müssen – leere Auslagen akzeptiert nun mal kein Kunde. Das erfordert häufigere Belieferung, aber in jedem Fall eine größere vorzuhaltende Menge an Lebensmitteln.

Dabei ist es nicht so, dass die Hersteller ungebremst produzieren und der Handel ohne Rücksicht seine Regale füllt. Beide haben ein natürliches wirtschaftliches Interesse, Abschriften so gering wie möglich zu halten. Denn es handelt sich ja um Produkte, deren Mindesthaltbarkeitsdatum in Kürze abläuft, die aus Überproduktionen stammen oder deren Verpackung leicht beschädigt ist. Diese sind ja keinesfalls verdorben oder ungenießbar. Eigentlich könnten sie noch verkauft werden – nur ist der moderne Verbraucher dazu kaum noch bereit. Mit dem Überangebot der Ware, dem Vormarsch der Discounter und einer allgegenwärtigen Gesundheitswelle wurde eben »die Frische« zum alles überstrahlenden Postulat beim Lebensmittelkauf gemacht. Und der Verbraucher hält sich dran. Dass vieles dann zu Hause im Abfall landet, ist ein anderes Thema.

**Weder Handel noch Hersteller dürften also ein Interesse haben, Lebensmittel wegzuerwerfen.** Dabei geht es nämlich um bares Geld. Daher wird beispielsweise jeder Händler, die Menge an Lebensmitteln, die er an die Tafel vor Ort gibt, so gering wie möglich halten wollen.

So mag es den ein oder anderen überraschen: Nach statistischen Erhebungen des EHI Retail Institute schlugen Bruch und Verderb im deutschen Lebensmittelhandel mit kaum mehr als einem Prozent vom Nettoumsatz zu Buche.

**Man kann die Frage stellen:** Schafft es der Lebensmittelhandel – was sein Interesse ist – die Anzahl nicht verkaufter Produkte weiter zu reduzieren? Gelänge das tatsächlich, ginge den Tafeln irgendwann die Ware aus. Ökologisch gesehen, wäre das gut. Aber die Entwicklung der Tafeln beweist, dass das bisher nicht geklappt hat. Schließlich ist ihre Zahl von 1 auf 900 angewachsen, WEIL es diese Überschüsse ganz real gibt. Und zwar trotz elektronischer Lagerhaltung und effizienterer Warenlogistik zwischen Feld und Supermarkt. Die Kundenwünsche werden zwar intensiv erforscht, ganz vorhersagen lässt sich das Einkaufsverhalten jedoch nicht. Zu viele Faktoren spielen eine Rolle: die Produktpalette im Regal, der Reiz neuer Produkte, das Wetter, die Preise (auch der Konkurrenz) und wahrscheinlich sogar das Fernsehprogramm.

Lebensmittelüberschüsse werden sich wohl nie ganz vermeiden lassen. Und zwar aus einem einfachen Grund: Marktwirtschaft bedeutet Wettbewerb und Waren-Vielfalt. Die Vielfalt in den Regalen bedeutet wiederum immer auch Überschuss – und damit Arbeit für die Tafeln. Auch in Zukunft.

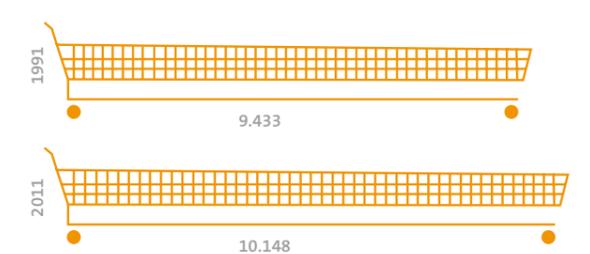
Durchschnittliche Artikelzahlen der Supermärkte



Durchschnittliche Wochenstunden nach gesetzlichen Ladenöffnungszeiten



Zahl der Supermärkte



**ÜBER DEN AUTOR**  
Reiner Mihr ist Chefredakteur der Fachzeitschrift »Lebensmittel Praxis«.



# Eine starke Idee: dank vieler Spender.

## Die Tafeln werden 20 Jahre.

„Jeder gibt, was er kann“ – nach diesem Motto engagieren sich täglich viele kleine und große Unternehmen aus den verschiedensten Branchen. Aber auch Privatleute setzen sich mit ihren Spenden für das Wohl sozial benachteiligter Mitbürgerinnen und

Mitbürger ein. Ohne ihre Unterstützung wäre die Leistung der gemeinnützigen Tafeln gar nicht möglich. Der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. dankt deshalb ganz besonders allen Spendern und Sponsoren für ihr unschätzbbares Engagement. Danke!



## Nachhaltig handeln. Nachhaltig helfen.

Die METRO Group und die REWE Group sind starke Partner der Tafeln. Beide Unternehmen unterstützen die Tafeln seit vielen Jahren auf ihre jeweils eigene Weise. Mit Hans-Jürgen Matern und Dr. Daniela Büchel sprach Marc Dannenbaum über Lebensmittelüberschüsse und soziales Engagement.

TEXT: MARC DANNENBAUM | FOTOGRAFIE: METRO GROUP, REWE GROUP

### Die METRO Group: von Mülheim in die Welt

Vor knapp 50 Jahren wurde in Mülheim an der Ruhr der erste METRO-Markt eröffnet, und der existiert heute noch – zusammen mit tausenden anderen Märkten der METRO Group in mittlerweile 32 Ländern. Dazu zählen nicht nur die Großhandelsmärkte, sondern auch Real-SB-Warenhäuser,

Media Markt- und Saturn-Elektrofachmärkte und Galeria Kaufhof-Warenhäuser. Und: Die METRO Group ist der finanzielle Hauptsponsor des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. Verantwortlich für die Zusammenarbeit mit den Tafeln ist Jürgen Matern, Leiter Nachhaltigkeit und Regulierung bei der METRO Group.

**METRO unterstützt die Tafeln seit rund acht Jahren, das gilt sowohl für die Abgabe von Lebensmitteln, aber auch in finanzieller Form für die Arbeit des Bundesverbands ...**

... ja, das stimmt. Wir haben bereits vor längerer Zeit festgestellt, dass wir bestimmte frische Lebensmittel wie etwa Joghurts nicht mehr verkaufen können, wenn diese in Kürze das Mindesthaltbarkeitsdatum erreichen – selbst wenn die Artikel qualitativ noch völlig einwandfrei und verkehrsfähig sind. Die Kunden haben hohe Ansprüche an das Aussehen und die Haltbarkeit von Lebensmitteln, und sobald ein Produkt diesen Ansprüchen nicht mehr ganz genügt, dann bleibt es in den Märkten stehen. Wenn man sich dann ansieht, wie viel Arbeit in diese Waren gesteckt worden ist, dann ist das immer mit einem sehr ungenuten Gefühl verbunden, wenn diese hochwertigen Waren weggeworfen würden. Vor allem, wenn man weiß, dass es gleichzeitig in Deutschland bedürftige Menschen gibt, die diese Lebensmittel sehr gut gebrauchen können.

**In diesem Zusammenhang gefragt: Würden Sie sich denn noch mehr Tafeln in Deutschland als Abnehmer wünschen?**

Ganz klar, nein! Die ehrenamtliche Arbeit der Tafeln ist vorbildlich, aber sie ist schließlich nur notwendig, weil es viele bedürftige Menschen gibt, die sich nicht regelmäßig frische Lebensmittel leisten können. Mehr als wir jetzt an die Tafeln abgeben, können wir auch nicht abgeben. Schon jetzt sorgen wir mit vielen Maßnahmen dafür, dass der Anteil der Waren, der nicht mehr verkauft werden kann, so klein wie möglich wird. Ein Beispiel dafür sind die Mindesthaltbarkeitsmanager in unseren Märkten. Sie sorgen dafür, dass die Waren abverkauft werden, bei denen sich das Mindesthaltbarkeitsdatum nähert. Trotzdem wird es bei aller Optimierung immer Lebensmittel geben, die übrig bleiben, weil sich der Abverkauf nicht zu 100 Prozent planen lässt.



Jürgen Matern (METRO Group)

**Wenn es um die Verschwendung von Lebensmitteln geht, dann wird immer wechselseitig dem Handel oder den Verbrauchern die Hauptschuld gegeben. Wie sieht Ihre Sicht dazu aus?**

Es geht nicht um Schuldzuweisungen. Jeder Beteiligte sollte einfach sein Bestes tun, um die Verschwendung von Lebensmitteln zu vermeiden. Wir versuchen auf unserer Seite, mit einem durchgehenden Programm vom Feld bis in die Märkte den Verlust von Lebensmitteln so weit wie möglich zu vermeiden. Dazu ein Beispiel: In Schwellenländern ist der Verlust nach der Ernte stellenweise noch sehr hoch und liegt bei bis zu 50 Prozent. Die Ursachen dafür sind Insekten, fehlende Infrastruktur bei Kühlhäusern und Logistik oder fehlendes Know-how. Genau dieses stellen wir zur Verfügung und investieren in den Aufbau einer lebensmittelschonenden Logistik. In gesättigten Märkten wie Deutschland haben wir als Händler kaum noch Möglichkeiten, die bereits geringen Verluste noch weiter zu reduzieren. Und wie die Verbraucher mit den Lebensmitteln umgehen, können wir nicht beeinflussen.

**Wie gehen Sie als privater Verbraucher mit Lebensmitteln um? Im Schnitt werfen wir alle nach einer Studie rund 82 Kilo Lebensmittel weg pro Jahr, von denen die Hälfte noch essbar gewesen wäre?**

Auch wenn es, wie ich schon sagte, nicht um Schuldzuweisungen geht, stimmt es, dass der größte Hebel, die Verschwendung von Lebensmitteln einzudämmen, beim privaten Verbraucher liegt. Auch wenn 220 Gramm Lebensmittelabfälle pro Tag und Verbraucher zunächst einmal gar nicht so viel erscheinen. Dazu zählen dann auch die Schalen von Äpfeln, Apfelsinen oder Kohlrabi. Aber natürlich ist auch der Joghurt dabei, der vielleicht sein Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten hat, der aber dennoch gut essbar gewesen wäre. Die Schalen des Kohlrabis fallen auch bei mir an – keine Frage. Beim Mindesthaltbarkeitsdatum habe ich den Vorteil, dass ich sehr tief in der Materie stecke und genau weiß, was noch bedenkenlos zu essen ist und was eher nicht. Daran sieht man, dass fundierte Informationen auch einen entscheidenden Teil dazu beitragen, dass die Menge an Lebensmittelabfällen geringer ausfällt.



1. Die Vertriebslinien der METRO Group unterstützen die Tafeln seit vielen Jahren zuverlässig mit Lebensmittelspenden. 2. Alles frisch: Spendenübergabe an der Laderampe von METRO Cash & Carry. 3. Mit dem Kochbuch »Das Gute Essen« und Benefiz-Projekten sorgt die METRO Group für zusätzliche Spendengelder.



**DAS ENGAGEMENT DER METRO GROUP**

Das Unternehmen unterstützt seit 2006 als finanzieller Hauptsponsor des Bundesverbands Deutsche Tafel e.V. die Berliner Geschäftsstelle. Die Vertriebslinien der METRO Group – die Supermärkte Real und METRO Cash & Carry sowie Galeria Kaufhof – spenden den Tafeln in Deutschland regelmäßig Lebensmittel. Durch Sonderaktionen, wie die Spendenaktion »Koch mit« und den Verkauf von Kochbüchern, z.B. das Kinderkochbuch »Ich koch mir was« oder »Das Gute essen« (ein Kochbuch zum Thema Nachhaltigkeit) generiert die METRO Group zusätzliche Spenden für die Tafeln vor Ort. Sie verzahnt so das Engagement für den Bundesverband mit dem Engagement auf lokaler und regionaler Ebene.



1. Die REWE Märkte gehören zu den ältesten Unterstützern der lokalen Tafeln in Deutschland. 2. An der »Langen Tafel« treffen sich dank REWE jedes Jahr hunderte Gäste. 3. Jessica Kupper (12) und Ricardo Hähnel (12) greifen sich das frische Obst aus der Power-Tüte.

#### DAS ENGAGEMENT DER REWE GROUP

Die REWE Group unterstützt als Großsponsor seit Jahren das jährliche Bundestafeltreffen des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. Der Handelskonzern spendet dabei die Lebensmittel für die begleitenden Veranstaltungen wie die traditionelle »Lange Tafel«. Seit 2009 ermöglicht das Unternehmen mit seinem Projekt »Power-Tüte« Schulkindern in sozialen Brennpunkten ein gesundes Frühstück. Mehr als 500.000 »Power-Tüten« wurden mit Hilfe der lokalen Tafeln seither in über 21 Städten verteilt. »Mithelfen. Mitspenden«: Mit diesem Namen führt REWE in seinen Filialen bundesweite »Kauf eins mehr«-Aktionen durch. Im Herbst 2012 spendeten Kunden und Kaufleute gemeinsam haltbare Lebensmittel im Wert von 1, 12 Millionen Euro an die lokalen Tafeln.



2



3

### Die REWE Group: internationale Genossenschaft aus Köln

Wer kennt den Revisionsverband der Westkauf-Genossenschaften? Keiner? Doch, denn es gibt wohl kaum einen Deutschen, der nicht schon einmal in einem REWE-, Nahkauf-, Toom- oder PENNY-Markt war. Der Name beschreibt, wie REWE entstand und was er heute noch ist: eine genossenschaftliche Handelsgruppe aus selbstständigen Einzelhändlern und zentral gesteuerten Filialen. Dazu ist die REWE Group einer der ganz großen Arbeitgeber in unserem Land, denn die Zahl der Beschäftigten übersteigt die Marke von 220.000. Dr. Daniela Büchel ist die Bereichsleiterin Nachhaltigkeit und Konzernmarketing bei der REWE Group und weiß genau, warum sich die REWE Group seit sehr langer Zeit für die Tafeln engagiert.



Dr. Daniela Büchel (REWE Group)

#### REWE gehört zu den »Altvertrauten« der Tafel-Arbeit: Seit wann unterstützen Ihre Märkte eigentlich genau die Tafeln – und warum?

Die Zusammenarbeit hat ihre Ursprünge im Jahr 1996 und das ist wirklich schon eine ganz schön lange Zeit. Der Grund für dieses frühe Engagement ist sicher in den genossenschaftlichen Wurzeln von REWE zu suchen und einer daraus resultierenden Haltung, die dafür sorgt, dass wir gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und auch dafür werben. Als Händler von Lebensmitteln mit solchen zu helfen, lag dabei nahe. Heute ist unsere Arbeit mit den Tafeln nur ein Bereich, weil wir den Begriff Nachhaltigkeit sehr weit fassen – von möglichst umweltfreundlichen Produkten, Energie, Klima, Umwelt über unsere Mitarbeiter bis zum gesellschaftlichen Engagement. Beim letzten Punkt beschränken wir uns nicht nur auf die Tafeln in Deutschland, sondern kümmern uns auch um die Länder, aus denen wir unsere Waren beziehen.

#### Ein Vorwurf an die Handelsunternehmen lautet, dass sie – die Unternehmen – Entsorgungskosten sparen, weil sie mit den Tafeln kooperieren. Welche Rolle spielen die Tafeln heute bei der Vermeidung von »Lebensmittel-Müll« für Ihr Unternehmen?

Da ist es zuerst ganz wichtig zu sagen, dass wir eben keinen »Müll« entsorgen! Das sind Lebensmittel, deren Haltbarkeitsdatum nahe ist oder die kleine »Schönheitsfehler« haben, wie der Apfel, der vielleicht an einer kleinen Stelle etwas angestoßen ist. Auf der anderen Seite ist es so, dass wir über 98 Prozent unserer Lebensmittel verkaufen und die restlichen zwei Prozent auch zu einem reduzierten Preis anbieten könnten. Die Menge ist natürlich in den einzelnen Warengruppen unterschiedlich. Trotzdem: Uns geht es darum, dass wertvolle Lebensmittel nicht weggeworfen werden, und gleichzeitig handeln wir nach dem schönen Tafel-Satz: Jeder gibt, was er kann.

#### In Deutschland werden Lebensmittel in erheblichem Umfang in den privaten Haushalten weggeworfen. Hängt das auch damit zusammen, dass unsere Lebensmittel zu billig sind?

Nun, zum einen wollen wir als Händler für ein ganz breites Publikum, dass alle Menschen Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen bekommen, zum anderen wird zu viel weggeworfen. Wir gehen aber davon aus, dass genau dieses Thema die Diskussion in Deutschland bestimmen wird, weil es darum geht, auch Verantwortung für die gesamte Wertschöpfungskette zu übernehmen. Das »billig, billig, billig« der vergangenen Jahre hat seine Grenzen erreicht und da werden wir uns alle dringend noch einmal Gedanken über die Wertschätzung von Lebensmitteln machen müssen – keine Frage.

#### Und jetzt noch eine persönliche Frage: 82 Kilo Lebensmittel wirft jeder Deutsche gemäß einer Studie des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im Schnitt weg. Die Hälfte etwa wäre noch genießbar gewesen. Wie sieht Ihre ganz private Bilanz aus?

(lacht) Das ist eine gute Frage! Ich habe das noch nie gewogen, aber was wir beide – mein Mann und ich – machen, ist, dass wir mit unseren Kindern darüber sprechen, wie wertvoll Lebensmittel sind, um ihnen von Beginn an das richtige Bewusstsein zu geben. Das gilt zum Beispiel auch für den Umgang mit dem Mindesthaltbarkeitsdatum. Ein anderes Beispiel ist der Urlaub, vor dem wir immer den Kühlschrank ausräumen und die Lebensmittel meiner Schwägerin geben, die ein paar Häuser weiterwohnt. Mit vielen kleinen Dingen lässt sich da eine Menge sparen.

# Partnerschaft unter einem guten Stern



Seit 15 Jahren unterstützt Mercedes-Benz die Tafeln mit seinen Fahrzeugen.

TEXT: ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: DAIMLER

## M

it einer Spende von 100 gebrauchten Mercedes-Benz Vito inklusive Servicevertrag fing alles an. Seit 1998 besteht zwischen dem Bundesverband Deutsche Tafel und der Daimler AG eine Kooperation. Damals existierten rund 155 Tafeln. Es ist nicht dabei geblieben. Die Zahl der Tafeln wuchs rasch – die Partnerschaft mit Mercedes-Benz wuchs mit.

Zu der Gebrauchtwagenspende von damals kamen bis heute mehr als 620 Mercedes-Benz Neufahrzeuge hinzu. Mit knapp 50 Prozent beteiligt sich die Daimler AG an einem neuen Mercedes-Benz Transporter für die Tafeln. Den Restbetrag übernehmen lokale Sponsoren wie etwa die Lions Clubs oder aber die vielen Lidl-Pfandspender. Gemeinsam machen sie zehntausende sichere Lebensmitteltransporte jährlich möglich. Eine beeindruckende logistische Leistung!

»Getreu dem Leitspruch »Jeder tut, was er am besten kann« kümmern wir uns um die Mobilität und geben für die Tafeln unser Bestes: unsere Fahrzeuge. Wir freuen uns,

eine so vorbildliche Initiative wie die Tafeln unterstützen zu können, und sind stolz, dass diese Partnerschaft seit 15 Jahren besteht«, so Dr. Dieter Zetsche, Vorstandsvorsitzender der Daimler AG.

»Über all die Jahre und ungeachtet der jeweiligen Wirtschaftslage hat das Unternehmen seine Unterstützung für die Tafeln immer stärker ausgeweitet«, würdigt der Verbandsvorsitzende Gerd Häuser den Beitrag des Automobilbauers. »Das ist alles andere als selbstverständlich. Wir sind stolz, einen so verlässlichen und namhaften Partner an unserer Seite zu wissen. Einen Partner, der unsere Arbeit aus eigener Anschauung kennt und schätzt. Diese Kooperation ist ein sehr gutes Beispiel dafür, was bürgerschaftliches und unternehmerisches Engagement zum Wohl sozial benachteiligter Bürgerinnen und Bürger gemeinsam bewegen können.«

Die Tafel-Fahrzeuge werden speziell nach den Bedürfnissen der Tafeln konfiguriert – wunschgemäß mit Kühlhausbau

oder Tiefkühlkoffer. Durch die strengen Lebensmittelvorschriften sind auch die Tafeln daran gebunden, beim Transport kühlpflichtiger Ware die Kühlkette nicht zu unterbrechen. Die von Mercedes-Benz angebotenen Transporter stellen dies sicher. Jetzt und in Zukunft.

Die Tafeln freuen sich auf viele weitere Jahre des gemeinsamen Miteinanders!

Das 600ste Fahrzeug wurde im Sommer 2012 in Berlin an die LudwigsTafel e.V. übergeben. An der feierlichen Übergabe nahmen (v.l.n.r.) Wilfried Porth, Personalvorstand und Arbeitsdirektor der Daimler AG, Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder, und Schirmherrin der Tafeln, sowie vom Vorstand des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. Jochen Brühl, Gerd Häuser und Beate Weber-Kehr teil.

Eine Marke der Daimler AG



## Weil jede soziale Bewegung einen Motor braucht!

Mercedes-Benz Transporter gratuliert den Tafeln zum 20-jährigen Jubiläum.

Eine gute Sache – zwei Geburtstage: Seit 20 Jahren helfen die Tafeln einer Vielzahl von Bedürftigen. Und seit 15 Jahren hilft Mercedes-Benz den Tafeln. Hand in Hand mit über 600 Transportern und unzähligen Lebensmitteltransporten. Auf viele weitere Jahre – und eine bessere Zukunft! Alles Gute, liebe Tafeln.



Mercedes-Benz  
Vans. Born to run.

# Pfand sei Dank!

»Spende auf Knopfdruck« bei Lidl hat über fünf Millionen Euro für die Tafeln erbracht.

TEXT: BERIT CARLSWEIT | FOTOGRAFIE: TAFELN

Seit vielen Jahren gehört das Handelsunternehmen Lidl zu den Unterstützern der Tafeln in Deutschland. Doch seine Hilfe geht – mit Hilfe seiner Kundinnen und Kunden – weit über die Lebensmittelspende hinaus:

Deutschlandweit können Bürger in den mehr als 3.300 Filialen des Lebensmittelhändlers den Wert ihrer zurückgebrachten Pfandflaschen schon am Pfandautomaten per Knopfdruck an den Bundesverband Deutsche Tafel e.V. spenden. Seit Beginn des Projekts im März 2008 ist es so gelungen, fünf Millionen Euro zu sammeln.

Es ist das europaweit größte Pfandspendenprojekt überhaupt. Und es wirkt. Dank der Pfandspendengelder konnten bis heute über 700 lokale Tafel-Projekte gefördert werden.

»Die Pfandspende ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie viele tausend Spender mit kleinen Beträgen gemeinsam bewirken können. Dank der Pfandspender im ganzen Bundesgebiet können wir als Verband ganz gezielt zum Beispiel Pausenbrotinitiativen und Kochkurse für benachteiligte Kinder bei den Tafeln ermöglichen.

Und zwar auch in Gegenden, in denen die soziale Notlage besonders groß, die Spenden aber knapp sind. Dass Lidl seine mehr als 5.500 Pfandautomaten zu »Spendendosen« zugunsten der Tafeln umfunktioniert hat, zeigt, welche ungewöhnlichen Formen unternehmerisches Engagement für die Gesellschaft annehmen kann«, so Gerd Häuser. Angesichts der weiter steigenden Zahl insbesondere von hilfebedürftigen Familien mit Kindern sowie von Senioren dankte er den Lidl-Kunden für ihre Hilfe: »Ohne Ihre Spenden könnten die Tafeln nicht das leisten, was sie leisten. Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin!«

Das wünscht sich auch Thomas Augst, Lidl Geschäftsleitung Personal: »Unsere Kunden unterstützen das Pfandspendenprojekt in einer Beständigkeit, die uns immer wieder überrascht und sehr freut. Vielen Dank an dieser Stelle allen Spendern, mit deren Hilfe diese großartige Summe von fünf Millionen Euro erreicht wurde. Wir freuen uns über dieses Engagement und wollen auch weiterhin noch viele Projekte der Tafeln unterstützen.«



03



05



02



06

**HILFE DIE ANKOMMT**  
Mit den Pfandspendengeldern unterstützt der Bundesverband ganz gezielt Projekte der lokalen Tafeln in vier verschiedenen Bereichen:

- Kinder/Jugendliche
- Senioren/ranke/behinderte Menschen
- Hygiene/Kühlung/Logistik
- Nachhaltigkeit

Nähere Infos:  
[www.tafel-pfandspende.de](http://www.tafel-pfandspende.de)



01



04

## Bei Lidl mit einer kleinen Geste **Großes** bewegen!



Gemeinsam mit dem Bundesverband Deutsche Tafel e.V. setzt sich Lidl bundesweit dafür ein, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen. Hierzu stellt Lidl den regionalen Tafeln ausgewählte, noch verzehrfähige Lebensmittel zur Verfügung, die mehrmals wöchentlich abgeholt werden. Diese Lebensmittel werden dann in den mehr als 900 Tafeln in ganz Deutschland an bedürftige Menschen ausgegeben.

Darüber hinaus unterstützt Lidl die Tafeln seit 2008 mit dem Pfandspendenprojekt. An über 5.500 Pfandautomaten in den Filialen können Lidl-Kunden ihr Pfandgeld per Knopfdruck spenden und dadurch mit einer kleinen Geste Großes bewegen. Durch diese Spenden konnten bereits bundesweit über 700 verschiedene Tafel-Projekte gefördert werden, u.a. die Anschaffung von Kühltruhen oder Transportfahrzeugen.



Lidl lohnt sich.

### 01 Lecker essen im Kindercafé

Die Neusser Tafel ist im Herbst 2011 in ein anderes Stadtviertel umgezogen, um Ihre Kundinnen und Kunden vor Ort besser betreuen zu können. Mitgezogen ist auch das Kindercafé der Tafel. In den neuen, freundlich gestrichenen Räumen bekommen Kinder und Jugendliche aus sozialen Brennpunkten – darunter viele Straßenkinder – jeden Tag eine warme Mittagsmahlzeit. Gekocht wird täglich frisch. Wer in die Düsseldorfer Straße 50 kommt, findet zudem Spielsachen und immer einen Ansprechpartner vor. Der Umzug wurde mit den Spendengeldern des Bundesverbandes umgesetzt, mit den Mitteln kann die Tafel zudem eine Teilzeitstelle als Köchin für eine alleinerziehende Mutter mit finanzieren.

### 02 Tafel-Hygiene mit neuer Kisten-Spülmaschine

Viele Jahre haben die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Marktheidenfelder Tafel die Transportkisten für gespendete Lebensmittel zeitaufwändig per Hand gespült. Mit steigender Kundenzahl hat sich die Tafel zur Anschaffung einer leistungsfähigen Kisten-Spülmaschine entschlossen, die auch Gläser zum Abfüllen von Großbinden reinigen kann. Dafür kamen die Fördermittel

aus dem Pfandspendenprojekt wie gerufen. Dem Personal bleibt so mehr Zeit für die Lebensmittel-Akquise und -Ausgabe sowie für die Betreuung der Tafel-Nutzerinnen und -Nutzer vor Ort.

### 03 Tafel-Lieferservice für ältere Menschen

In den vergangenen Jahren registrierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Falkenseer Tafel einen stetigen Anstieg der Bedürftigkeit ihrer Nutzer. 2011 hat die Tafel daher ein Tafel-Mobil eingerichtet, das insbesondere ältere, in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen in Falkensee und Umgebung einmal wöchentlich mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs unterstützt. Mit den Fördermitteln des Bundesverbandes ist der Betrieb des Tafel-Mobils nun langfristig gesichert.

### 04 Behindertengerechter Tafel-Zugang

Die Lebensmittelausgabe und Kantine der Wuppertaler Tafel liegen im Hochparterre, in etwa 1,80 Metern Höhe. Bislang waren diese nur über eine Treppe zu erreichen – eine beschwerliche Hürde für gehbehinderte Tafel-Besucherinnen und -Besucher. Mit Hilfe der Projektfördermittel des Bundesverbandes konnte das Tafel-Team das geschenkte Nachbargebäude ausbauen und

eine behindertengerechte Rampe einrichten. Die Tafel ist nun auch für in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen leicht zugänglich.

### 05 Ein Fahrzeug für die (Tief-)Kühlkette

Um bei den Transporten gespendeter Lebensmittel die (Tief-)Kühlkette und die strengen Vorschriften der Lebensmittelhygiene einhalten zu können, musste die Karlsruher Tafel ein über 15 Jahre altes Fahrzeug aus den ersten Tagen der Tafel durch ein modernes, kühlfähiges Modell ersetzen, das den hohen Anforderungen des Tafel-Alltags standhalten kann. Die Spendengelder des Bundesverbandes konnten hier schnell helfen: Heute leistet ein neuer Mercedes-Sprinter der Karlsruher Tafel wertvolle Dienste.

### 06 Weihnachtsüberraschung für bedürftige Familien

Um bedürftigen Familien und vor allem deren Kindern in der Vorweihnachtszeit eine Freude zu machen, hat die Schneeberger Tafel ein festlich geschmücktes Weihnachtszimmer eingerichtet. Hier warteten verschiedene Geschenke auf rund 200 Kinder: Spenden von Privatpersonen und Geschäften der Region und sogar Stricksachen aus eigener Produktion. Geöffnet war das Zimmer bis kurz vor Heiligabend.

# Spielen, kochen, lernen, lachen ... Kind sein

TEXT: ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: DIETMAR GUST, TAFELN



Die Berliner Tafel engagiert sich in mehreren Kinderprojekten. Die Idee des Kinder- und Jugendimbiss KIMBA: Kinder und Jugendliche lernen, gesunde Snacks und Mahlzeiten selbst zuzubereiten.

Rund zwei Millionen Kinder leben hierzulande in Armut. Das macht sich auch bei den Tafeln bemerkbar. Gerade alleinerziehende Eltern und Familien mit vielen Kindern haben es schwer. Wo immer es möglich ist, engagieren sich die Tafeln in zusätzlichen Projekten für Heranwachsende. Zum Beispiel mit Pausenbrot-Initiativen, warmen Mittagstischen und Kochkursen. Einige organisieren Freizeitaktivitäten oder Nachhilfeunterricht, ermöglichen Musikurse oder richten pädagogisch betreute Treffpunkte ein. Ihre Kooperationspartner

sind Kitas, Schulen und Kinderfreizeiteinrichtungen. Die Nachfrage nach diesen Angeboten wächst. Um sie umzusetzen oder fortzuführen, benötigen die Tafeln jedoch selbst Unterstützung: finanziell, materiell, personell und ideell. Dank eines eigenen Förderfonds für Kinderprojekte und dank der Pfandspenden des Lidl-Pfandspendenprojekts kann der Bundesverband bei der Finanzierung zahlreicher Kinderprojekte helfen.

## Essvergnügen in Bus und Bahn

Normalerweise ist Essen in Bussen und Bahnen ja nicht erwünscht. Beim KIMBA-Mobil der Berliner Tafel ist das ganz anders. Hier wird nicht nur mit viel Vergnügen gegessen, hier wird sogar gekocht. Seit Frühjahr 2010 leitet der Koch und Ökotrophologe Timo Schmitt die Einsätze des KIMBA-Mobils. Das ist ein zur Kinderküche umgebauter Doppeldeckerbus. Die Idee: Kinder zwischen fünf und 16 Jahren lernen unter fachkundiger Anleitung, sich ihr Essen selbst zuzubereiten. Ein wenig Theorie in Sachen Hygiene muss sein (Händewaschen, Schürze umbinden, lange Haare zum Zopf binden), dann geht es los: unter großem Hallo wird Gemüse geschnippelt, Pizza-Teig geknetet, gewürzt, abgeschmeckt, gebacken usw. Für viele Kinder ist das ein echtes Erlebnis, weil in ihren Familien selten gekocht wird. Ihnen ist der Stolz anzusehen, wenn sie schließlich gemeinsam ihre Rucki-Zucki-Nudeln, Veggie-Burger oder den Obstsalat verspeisen. Nach jedem Kurs nehmen die Kinder die Rezepte und jede Menge Ideen mit nach Hause.

Wegen der großen Nachfrage bekommt das KIMBA-Mobil nun einen »Bruder«. Der KIMBA-Express ist ein alter Eisenbahnwagen, der derzeit zum Schulungszentrum umgebaut wird. Er erhält einen Essbereich, eine große Küche und einen Bereich, in dem Schulklassen und Kindergruppen Lebensmittel testen und auf deren Inhaltsstoffe untersuchen können. Sie werden von Mitarbeitern der Berliner Tafel betreut, die mit ihnen gruppenweise Obst und Gemüse auf dem Berliner Großmarkt einsammeln und dann gemeinsam kochen und die Mahlzeit genießen.

## Schritt für Schritt zum Schulerfolg

Bedürftigen Familien mangelt es an vielem. Auch an Geld für den Nachhilfeunterricht der Kinder. Die Nienburger Tafel in Niedersachsen hat im November 2010 das Projekt »Lernschritte« initiiert. Pensionierte Lehrer und Ehrenamtliche anderer Berufsgruppen kümmern sich seither um bis zu 15 Kinder, deren Versetzung gefährdet ist. Dreimal pro Woche kommen die Kinder in die Räume des Tafel-Trägervereins. Sie bekommen dort eine warme Mahlzeit und Hilfe, um den Schulstoff besser zu bewältigen. Etwa die Hälfte der Kinder hat einen Migrationshintergrund. Die intensive Betreuung hat Erfolg: Die Noten der Kinder haben sich verbessert und in einigen Fällen sogar zu einer Realschulempfehlung geführt.

## Kochen und musizieren

Zucker ist nicht gut für die Zähne und zu viele Süßigkeiten machen dick. In welchen Lebensmitteln sich besonders viel Zucker versteckt – und warum süßes Obst auch froh und satt macht, das lernen Kita- und Schulkinder in Zeitz (Sachsen-Anhalt), wenn sie ihren »Ernährungsführerschein« bei der Zeitzer Tafel machen. Das Wissen dazu wird spielerisch von einer Fachkraft vermittelt. Und am Ende wird gemeinsam gekocht, gebacken und gegessen. Weil die Kochnachmittage gut ankamen, hat die Tafel ihr Freizeitangebot für benachteiligte Kinder und Jugendliche ausgeweitet. Mit Flöte, Trommel und Rassel machen die Kinder erste Erfahrungen mit »selbstgemachter« Musik. Lieder, kleine Musikstücke und passende Tänze führen die Kinder dann in Kitas oder Seniorenheimen auf. Auch Ausflüge und Kulturveranstaltungen stehen auf dem Programm – Freizeitaktivitäten, die sich die Familien sonst nicht leisten könnten.

## Balaton statt Balkonien

Snowboardfahren, mit dem Gokart über die Piste heizen, im Spreewald paddeln gehen oder baden im ungarischen Balaton. Für die meisten Jugendlichen sind diese Freizeit- und Ferienaktivitäten ganz normal. Damit auch Jungen und Mädchen aus bedürftigen Familien in Cottbus genau diese Erfahrungen machen können, hat der Träger

der Cottbusser Tafel ein mehrstufiges Freizeit-Projekt für 2013 gestartet. Bis zu 70 Kinder und Jugendliche werden daran teilnehmen. Begleitet werden sie bei den Tagesausflügen und Ferienfahrten von Sozialpädagogen des Albert-Schweitzer Familienwerkes Brandenburg.

## Schülertafel Nürnberger Land Tafel

Gemeinsam mit Kooperationspartnern aus der Region unterstützt die Tafel im Nürnberger Land (Bayern) benachteiligte Schüler. Weil viele Kinder ohne Frühstück zur Schule kommen, ihre Eltern das Geld für die Mittags-/Nachmittagsbetreuung oder Ausflüge nicht bezahlen können, koordiniert die Nürnberger Landtafel ihre Hilfsangebote für Kinder und Jugendliche unter dem Namen »Schülertafel«.



Nachhilfeunterricht bei der Nienburger Tafel.



Snowboard fahren in den Ferien – Spendengelder machen es möglich.

# Schwein gehabt ... und vieles mehr!

Wer an Tafeln denkt, denkt an gespendete Lebensmittel. An Brot, Obst, Gemüse und Milchprodukte. Doch die Tafeln erreichen auch ungewöhnliche Spenden. Meistens sind es außergewöhnlich große Lebensmittelspenden. Und manchmal Sach- und Geldspenden der besonderen Art. Hier einige Beispiele.

TEXT: KAROLINE SCHULTE | ILLUSTRATION: JANA PÜTZ

## Schweinerei

Dass man als Ehrenamtler bei den Tafeln nicht nur mit Menschen umgehen können muss, haben die Mitarbeiter der Bad Sachsaer Tafel (Niedersachsen) in diesem Jahr feststellen dürfen. Ihnen sind fünf Wildschwein-Frischlinge zugelaufen. Die Tiere werden derzeit noch bei einem befreundeten Bauern gefüttert und es stellt sich die Frage, wie es für die Kleinen weitergehen wird ... Vermutlich wird es ihnen ähnlich ergehen wie dem Schaf, das vor ca. fünf Jahren an die Göttinger Tafel gespendet wurde. Sein Fleisch erfreute nach einem erfüllten Leben die Göttinger Tafel-Nutzer.



## 1,5 Millionen Liter Getränke

Die mengenmäßig größte Spende, die die Tafeln jemals erreicht hat, waren rund 1,5 Millionen Liter alkoholfreier Getränke. Abgefüllt in rund zwei Millionen Flaschen wurden sie im Sommer 2009 im gesamten Bundesgebiet verteilt. Etwa 70 Sattelzüge und über 2.000 Paletten waren für den Transport nötig.

## Geangelt und getauft

Manch eine Spende hätte es so in einem anderen Teil des Landes nicht gegeben – und diese »Seegeschichten« gehören definitiv dazu: 2010 fand in Heiligenhafen das »Welt-Hochseeangeln« statt. Zentnerweise Fisch ging den Sportlern an die Haken. Sämtliche Fänge wurden von der Fischereigenossenschaft eingefroren und nach und nach an die Heiligenhafener Tafel abgegeben.

Dass man auch bei feierlichen Anlässen immer wieder Gutes tun kann, zeigt das Beispiel der Rendsburger Tafel. Eine Reederei spendet bei jeder ihrer Schiffs-Taufen 1.500 Euro. Siebenmal knallten die Sektflaschen bereits an nagelneue Schiffsrümpfe.

## Saft und Milch ... hektoliterweise

Eigentlich werden Flüssigkeiten ja in Litern angegeben. Aber wenn man wie im Fall der Nürnberger Landtafel 2011 gleich zehn Lastzüge voller falsch etikettierter H-Milch bewältigen darf, könnte das tatsächlich unübersichtlich werden. Ähnlich erging es der Wuppertaler Tafel sieben Jahre zuvor. Erst kam der Anruf des Spenders – und anderthalb Stunden später standen drei Sattelschlepper mit 96 Paletten Saft vor der Tür. Gut, dass eine örtliche Spedition beim Entladen und Lagern half.

## Selbstgestricktes

Unter dem Motto »Selber machen – gemeinsam helfen« rief die Initiative Handarbeit 2012 alle Kreativen auf, modische Kleidung für bedürftige Mitmenschen zu stricken. Rund 300 Handarbeitsfachgeschäfte und Fachabteilungen von Warenhäusern machten bei der Aktion mit. Etwa 10.000 selbst gefertigte Teile wurden gesammelt und nach dem Ende der Aktion im Sommer 2012 den Tafeln vor-Ort übergeben. 2011 hatte eine ähnliche Aktion allein 40.000 handgefertigte Kleidungsstücke für die Berliner Tafel erbracht. Sogar aus dem Ausland kam Selbstgestricktes in Berlin an.

## Luftnummer

Eine Spende von 13.000 Euro für die Einbecker Tafel fiel buchstäblich vom Himmel. Aus Anlass seines Firmenjubiläums hatte ein ortsansässiges Saatzuchtunternehmen 2008 eine Luftballonaktion mit 700 Luftballons durchgeführt. Für jede an einem Ballon befestigte zurückgesandte Karte hatte das Unternehmen eine Spende von 25 Euro an die Tafel zugesagt. Doch die Ballons verknoteten sich beim Start ... 520 von ihnen blieben zusammen und landeten gemeinsam etwa 200 km von Einbeck entfernt in einem Wald. Der Förster fand die Ballons und lieferte sie samt Karten persönlich ab.

## Äpfel von der Polizei

Im August 2012 bekam die Nienburger Tafel Besuch von der Polizei. Eine Polizeistreife lieferte nach einem größeren Polizei-Einsatz übriggebliebene Mengen der Verpflegung der Einsatzkräfte ab, insbesondere Äpfel. Der Hintergrund: Die Ehefrau des Polizeichefs arbeitet ehrenamtlich bei der Tafel.

## Auf Schritt und Tritt

Hungrig muss niemand die Neustrelitzer Tafel verlassen. Und auch nicht barfuß. Ein ortsansässiges Schuhmodengeschäft stellte 181 Paar Schuhe zur Verfügung. Für Damen und für Herren.

## Eingesackt

Die Bundeswehr hat sich bereit erklärt, der Hamburger Tafel im Winter 2012/2013 etwa 2.500 Schlafsäcke für die Obdachlosen der Stadt Hamburg zu spenden.

## Von süß bis superscharf

Weißwurst und Leberkäs gehören zu Bayern und bayerischer Lebensart wie das Oktoberfest. Und zur Wurst gehört nun mal ordentlich Senf. Ein bekannter Regensburger Senfproduzent bedachte die Amberger Tafel 2009 mit einer großzügigen Spende in Form von 38.000 Gläsern ihrer zahlreichen Senf-Sorten.

## Protest-Spenden

Verschenken statt wegschütten: Im Kampf um höhere Preise für ihre Milch griffen die Milcherzeuger 2008 zu ungewöhnlichen Maßnahmen. In mehreren Bundesländern kauften die Bauern in den Supermärkten binnen kürzester Zeit einkaufswagenweise die Milchprodukte auf. Ihr Ziel war es, Versorgungsengpässe zu erzeugen, um auf ihre wirtschaftlich schwierige Lage aufmerksam zu machen. Unzähligen Tafeln im Land kamen diese Waren zugute und sorgten so kurzzeitig für ein ungewöhnlich reichhaltiges Angebot an Milch und Milchprodukten.

# FRÜH SPORT MIT BRATKARTOFFELN UND SPIEGELEI



## Spende 2.0

Ein paar Münzen in den Hut des Straßenmusikers, Banküberweisungen, Fördermitgliedschaften oder Spende per SMS und Telefon. Wer helfen will, hat heute viele Möglichkeiten, kleine oder größere Geldbeträge zu spenden.

TEXT: BERIT CARLSWEIT | FOTOGRAFIE: GRABARZ & PARTNER

Durch das Internet und moderne Kommunikationsgeräte wie Smartphones kommen weitere Möglichkeiten hinzu. Auf Spendenplattformen wie z.B. [www.betterplace.org](http://www.betterplace.org) können Gemeinnützige ihre Projekte vorstellen und die Internetgemeinde um Unterstützung bitten. Wer helfen will, kann direkt online spenden. Wie viel Geld bereits von anderen gespendet wurde, kann jeder sehen. Viele kleine Spenden ermöglichen so das Gelingen eines größeren Projekts. »Crowdfunding« nennt sich dieses Prinzip.

Auch der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. geht mit der Zeit und sammelt via Internet Spenden. Hier zwei Beispiele:

### »MILES FOR MEALS« – beim Jogging Spendengelder generieren

Seiner Gesundheit und anderen etwas Gutes tun, das geht mit »MILES FOR MEALS«. Die Lauf- und Spenden-App wendet sich an Freizeit- und Profisportler, die mit kleinen Geldbeträgen die Tafeln unterstützen möchten.

Die Idee: Wer läuft, verbrennt dabei überschüssige Kalorien. Mit der App auf dem Handy können Läufer ihre verbrannten Kalorien spenden. Die Anwendung erfasst den Kalorienverbrauch beim Joggen und rechnet ihn automatisch in Mahlzeiten um. Eine Portion Currywurst mit Pommes beispielsweise entspricht rund 825 Kcal. Die Mahlzeiten wiederum haben einen gewissen Geldwert. Wer zum Beispiel 1.000 Kalorien verbrennt, »erläuft« so eine Mahlzeit im Wert von drei Euro. Das ist die maximale Spendensumme pro Lauf. Die jeweilige Summe kann am Ende eines Laufes mobil über PayPal an den Bundesverband Deutsche Tafel e.V. gespendet werden. Erdacht wurde die App von der Kreativagentur Grabarz & Partner aus Hamburg. Sie hat das neue Spendentool für den Bundesverband pro bono konzipiert und umgesetzt.

Weitere Informationen: [www.milesformeals.de](http://www.milesformeals.de)

### Fraisr: »Kaufen. Verkaufen. Gutes tun«

Das ist der Slogan des Berliner Start-Up Unternehmens »Fraisr.com«. Fraisr ist ein Kunstwort, zusammengesetzt aus »friends« und »fundraising«. Gemeint ist: Geld sammeln über den Freundeskreis. Seine Gründer bieten wie eBay eine Online-Plattform, auf der gebrauchte oder neuwertige Dinge gehandelt werden können. Das Besondere: Wenn jemand einen Artikel einstellt, legt er fest, welche Organisation er begünstigen möchte, also z.B. den Bundesverband Deutsche Tafel e.V. Der Verkäufer bestimmt, welchen Teil seines Erlöses er spenden will. Das Geld kann aber auch einem selbst festgelegten Projekt zufließen, etwa dem Aufbau einer Schulbibliothek.

Kommt ein Verkauf zustande, überweist der Käufer die Kaufsumme. Fraisr bucht sechs Prozent der Summe als Provision ab und vom Rest den festgelegten Spendenanteil. Dieser wird monatlich an die Hilfsorganisationen ausgeschüttet.

Weitere Informationen: [www.fraisr.com](http://www.fraisr.com)

Sowohl bei Fraisr als auch bei »MILES FOR MEALS« erreichen die Spenden zunächst den Bundesverband. Dieser reicht sie dann im Rahmen seiner Mitgliederförderung an die örtlichen Tafeln weiter, z.B. für die Anschaffung von Kühlfahrzeugen oder um einzelne Projekte finanzieren zu können.

Der Bundesverband sagt DANKE – für die Unterstützung von Fraisr und Grabarz & Partner sowie die aller Spenderinnen und Spender!



# Die Palettenhubser aus Schwieberdingen



Millionenfach an die Tafeln versandt: Lieferscheine, Flyer und das Tafel-Magazin »Feedback«

»Jeder gibt, was er kann«. So lautet das Motto der Tafeln. Das schwäbische Familienunternehmen Trefz unterstützt die Tafeln seit 15 Jahren auf seine Art – mit Versanddienstleistungen.

TEXT: MARC DANNENBAUM | FOTOGRAFIE: TREFZ, MARC DANNENBAUM

Wer vor dem Haus der Firma Trefz in Schwieberdingen steht, mitten in einem Gewerbegebiet, kann kaum raten, was die bis zu 50 Mitarbeiter wohl machen. Auf der Webseite ist etwas von Marketing- und Kommunikationslogistik zu lesen und davon, dass Trefz dafür sorgt, Warenströme in Bewegung zu halten. Vielleicht ist der Geschäftsführer so freundlich und erklärt es noch einfacher? »Salopp gesagt, wir packen Päckchen und schubsen Paletten hin und her«, sagt Steffen Scholl und grinst dabei, weil er genau weiß, dass das eine Formulierung ist, die etwas untertrieben ist. Das zeigt sich schon durch einen Gang, der nach wenigen Metern vom modernen Empfangsraum in die Lager- und Verarbeitungshalle führt. Eine Fläche, so weit und so hoch wie eine große Sporthalle, vollgestellt mit Hochregallagern. Dazu gibt es Gabelstapler, Packstraßen, jede Menge Verpackungsmaterial und eine Menge gut gelaunter Mitarbeiterinnen. Gepackt und weltweit versendet wird hier alles im Auftrag – vom einfachen Mailing in Briefform bis zum Stückgut auf Paletten.

Zu den Kunden gehören Automobilhersteller und Zulieferer, Hersteller von Produkten aus dem Gesundheitsbereich und auch der ADAC, der von hier einen Teil seiner Reiseführer an seine Mitglieder versenden lässt.

Und die Tafeln, was macht denn Trefz für die Tafeln? »Wir verschicken auf Bestellung zum Beispiel den Hygieneleitfaden, Aufkleber, Plakate, Nachbestellungen des Magazins »Feedback« oder auch die gesetzlich vorgeschriebenen Lieferscheine, die bei der Abholung der Lebensmittel auszufüllen sind.« Wann die Zusammenarbeit genau begann, weiß Steffen Scholl nicht mehr. Das war lange bevor er das Unternehmen übernommen hat. Aber den Anlass kennt er: »Damals hat Daimler Benz den Tafeln in Deutschland 100 gebrauchte Lieferwagen gespendet und wir haben als Dienstleister die Fahrzeuge ein bisschen aufgearbeitet und dann ausgeliefert. Unsere Arbeit für die Tafeln begann also als Kundenauftrag und wir sind dann einfach dabei geblieben.« Da ist im Lauf der Jahre eine Menge Arbeit für das Unternehmen angefallen. Viele Millionen Publikationen mit einem Gewicht von mehreren hundert Tonnen Gewicht wurden verpackt und versendet. Genaue Zahlen gibt es nicht mehr, aber eines kann Steffen Scholl dann doch sagen: »Im Jahr 2007 haben wir das 100.000ste Paket verschickt und mittlerweile dürften da noch einige dazugekommen sein.« Anders gesagt: Ohne das Engagement von Steffen Scholl und seinen Mitarbeitern würde den Tafeln in Deutschland sehr viel fehlen.

Was den Diplom-Betriebswirt motiviert. »Ganz einfach, weil es eine sehr gute Idee ist, aber da muss immer auch gleich gesagt werden, dass die Arbeit der Tafeln die Politik nicht aus der Verantwortung nimmt,« sagt Steffen Scholl und ergänzt: »Die Tafeln unterstützen ich aber auch gerne, weil sie immer wieder das Wort ergreifen, wenn es wichtig wird. Die Diskussion um das Mindesthaltbarkeitsdatum aus dem vergangenen Jahr ist da ein gutes Beispiel.« Er rät anderen Unternehmen, sich in ihrer »Kernkompetenz« zu engagieren, also in dem, wofür sie Profis sind. Dass das gut klappt, zeigt sich am Beispiel von Trefz aus Schwieberdingen.



Steffen Scholl und seine Mitarbeiter engagieren sich aus Überzeugung.

# Eine Frage der Verteilung

Wenn Hersteller und Händler große Mengen spenden, dann kümmert sich der Bundesverband um die deutschlandweite Logistik.

TEXT: ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: BREMER TAFEL



In den Städten, in denen große Lebensmittelhersteller und -händler ihren Sitz haben, fallen auch größere Spendenmengen an. 15 ehrenamtliche Tafel-Logistiker und zahlreiche Firmen aus der Logistikbranche sorgen dafür, dass diese Waren zügig und sicher weiterverteilt werden.

Wenn bei Marion Jüstel in Berlin das Telefon klingelt, dann geht es um viel. Um sehr viel. Zum Beispiel um Tomatensoße, Tiefkühlpizza, Frühstücksflocken, Mineralwasser und Babynahrung – und zwar gleich palettenweise.

Denn Lebensmittelüberschüsse fallen nicht nur in einzelnen Supermärkten an, sondern auch direkt bei den Herstellern und in den Zentrallagern der Handelsketten. Diese wenden sich direkt an den Bundesverband, wenn sie Mengen spenden möchten, die eine Tafel allein nicht verteilen kann.

Marion Jüstel koordiniert die Verteilung dieser Großspenden per Laptop und Telefon. Unterstützt wird sie dabei von 15 Logistikern im ganzen Bundesgebiet. Ihr Anspruch ist es, Großspenden möglichst schnell und gerecht an viele Tafeln zu verteilen. Mit diesen Waren kann der Bundesverband saisonale und regionale Schwankungen des lokalen Spendenaufkommens ein Stück weit ausgleichen. Das ist vor allem in strukturschwachen Regionen insbesondere Ostdeutschlands eine große Hilfe, denn hier gibt es weniger Produktionsstandorte und Großhandelslager der Lebensmittelbranche als in anderen Regionen.

Per Mail aus Berlin erfahren die Logistik-Verantwortlichen in den Bundesländern, welche Lebensmittel in welchen Mengen wo in Deutschland lagern - und verständigen sich dann kurzfristig über die Weiterverteilung. Gegebenenfalls anfallende Lager- und Transportkosten teilen sie untereinander auf. Dabei arbeiten sie oft mit regionalen bzw. lokalen Expeditionen zusammen, die die Waren zu einem Sonderpreis oder sogar kostenlos von einer zentralen Lagerstelle zu den einzelnen Tafeln transportieren.

Die spendenden Unternehmen wissen, dass ihre Waren bei den Tafeln in guten Händen sind. Auch aus diesem Grund vertrauen Sie dem Bundesverband immer größere Mengen ihrer überzähligen Lebensmittel – aber auch andere Sachspenden wie Kinderbücher und Hygieneartikel – an. Im Jahr 2012 hat der Bundesverband stellvertretend für die Tafeln mehr als 6.000 Paletten Lebensmittel- und Sachspenden entgegengenommen. Das entspricht etwa 188 LKW-Ladungen.



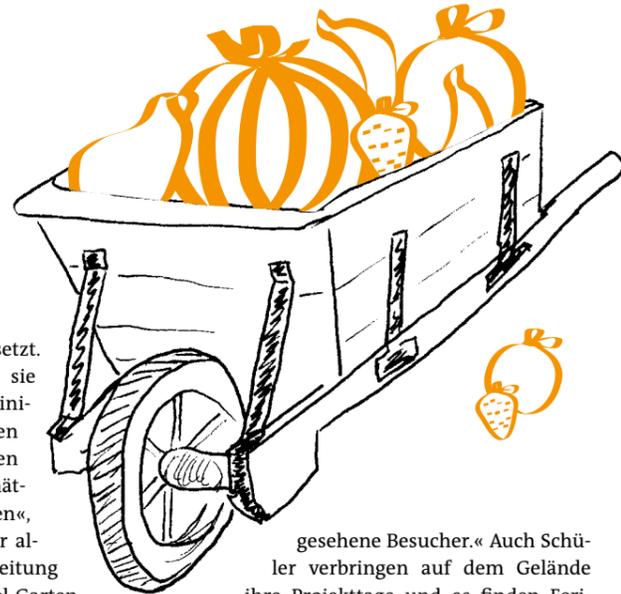
Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt: Ihre Spende kommt an!

**SPENDENSICHERHEIT**  
Unternehmen und Privatpersonen können sich darauf verlassen, dass ihre Spenden gemäß den Wünschen des Spenders verwendet werden. Ganz egal, wie groß die Spende ist und ob es sich um eine Geld- oder eine Sachspende handelt. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen DZI hat dem Bundesverband bereits mehrfach sein anerkanntes Spendensiegel verliehen. Das Siegel attestiert allen Spendern eine nachprüfbare, sparsame und satzungsgemäße Verwendung der eingehenden Spenden.

# Aus eigener Ernte

Gartenprojekte der Tafeln bieten gesunde Hilfe zur Selbsthilfe.

TEXT: MARC DANNENBAUM, ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: SINGENER TAFEL



Die »Tafel-Gärten« sind Kooperationsprojekte zwischen den lokalen Tafeln, den örtlichen Kleingartenvereinen und manchmal auch den Arbeitsgemeinschaften. Die Modelle sind sehr unterschiedlich und reichen von einzelnen Parzellen, die Tafel-Nutzern von Kleingartenvereinen überlassen werden, bis zu ganzen Grundstücken, die »urbar« gemacht werden und von den Tafeln selbst zum Obst- und Gemüseanbau genutzt werden. Die Ernte kommt dann den Tafeln in den jeweiligen Städten zugute. Manchmal helfen auch vom Arbeitsamt vermittelte Helfer mit, damit endlich wieder heimisches Obst und Gemüse, aber auch Blumen und Kräuter der Saison geerntet werden können. Eine Arbeit, die doppelt sinnvoll ist und allen Beteiligten Spaß macht. Etwa 30 solcher Projekte gibt es bundesweit.

## Erntezeit in Singen am Bodensee

210 Kilogramm Tomaten, 253 Stück Schlangengurken, 56 Kilogramm Möhren und vieles mehr ... das war das Ernteergebnis des ersten Garten-Jahres. »Wir waren selbst überrascht über die Menge an Obst und Gemüse«, erinnert sich Karin Wäschle, eine der Verantwortlichen. Im Mai 2011 startete die AWO gemeinsam mit der Singener Tafel das Projekt »Singener Tafelgarten«. Alles, was in den Gewächshäusern der ehemaligen Stadtgärtnerei und auf umliegenden Streuobstwiesen und städtischen Grünflächen wächst, kommt der Singener Tafel und damit bedürftigen Singener Bürgern zugute. Das AWO-Tafel-Gartenprojekt schafft Beschäftigung für mehr als 30 Langzeitarbeitslose. »Wir haben Arbeiten und Aufgaben für jeden«, sagt Reinhold Imhäuser, Leiter des Tafel-Gartens. Die Mitarbeiter werden nach Leistungs-

fähigkeit und Können eingesetzt. Und manchmal wachsen sie sogar über sich hinaus. »Einige Teilnehmer entwickelten hier Fähigkeiten, von denen sie gar nicht geträumt hätten, dass sie so was können«, erzählt Imhäuser stolz. Vor allem bei der Weiterverarbeitung der Produkte aus dem Tafel-Garten – beispielsweise werden die vielen Früchte und Beeren zu Fruchtaufstrich oder Saft verkocht – hatten viele der Langzeitarbeitslosen tollen Einsatz gezeigt.

## Es grünt so grün in Schwerin

Wo einst zwei Schulen standen, gähnte inmitten einer Plattenbausiedlung jahrelang eine riesige Brache. Im Frühjahr 2010 stellte die Stadt Schwerin die 1,2 ha große Fläche dann der Tafel zur Verfügung. Nach und nach entstand hier in der Zusammenarbeit mit dem JOB TAFEL Beschäftigungsträger der »Grüne Tafel-Garten«. Langzeitarbeitslose und viele Freiwillige machten den Boden urbar, sorgten für Wasser und Strom, trugen Mutterboden auf und legten Pflanzflächen an. Kurze Zeit später wurde der Garten mit einer Baumpflanzaktion eröffnet. Die gesamte Ernte, vor allem Obst, Gemüse und Kräuter, kommt ausschließlich der Schweriner Tafel zugute. Und nicht nur das. Der »Grüne Tafel-Garten« hat sich zu einem beliebten Treffpunkt entwickelt. Die Schweriner reagierten »ausschließlich positiv«, erinnert sich Peter Grosch von der Schweriner Tafel. »Die Besucher fachsimpeln gern mit den Mitarbeitern, bringen kleine Pflanzspenden vorbei oder haben hier einfach eine schöne Zeit. Bei unseren Festen sind sie gern

gesehene Besucher.« Auch Schüler verbringen auf dem Gelände ihre Projekttage und es finden Ferienaktivitäten statt. »Wir freuen uns sehr über die wachsenden Besucherzahlen. Die Bewohner eines benachbarten Alten- und Pflegeheimes bewirtschaften mittlerweile ein eigenes kleines Gemüsebeet und haben viel Spaß dabei«, verrät Peter Grosch.



Diese Tomaten und Gurken schaffen es bis ins Fernsehen. Der Singener Tafel-Garten ist ein Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt – aber auch ein »hauseigener« Lebensmittelpender für die Singener Tafel.

# Wir retten Lebensmittel!

Verbraucherministerium, die Tafeln und Slow Food werben bei Aktionstagen für die Wertschätzung von Lebensmitteln.

FOTOGRAFIE: CHRISTOF RIEKEN



Eine Studie der Universität Stuttgart hat es 2012 an den Tag gebracht: In Deutschland gehen rund elf Millionen Tonnen Lebensmittel zwischen Acker und Teller verloren. Mit der Aufklärungskampagne »Zu gut für die Tonne« wirbt das Verbraucherschutzministerium (BMELV) seither bei Bürgern, Unternehmen und Organisationen darum, diese Verschwendung einzudämmen.

## 01 Start der Kampagne in Berlin

Die Tafeln und Slow Food engagieren sich jeder auf seine Weise seit 20 Jahren gegen Lebensmittelverschwendung. Deshalb unterstützen sie die Kampagne des BMELV. Bei einem gemeinsamen Pressegespräch Ende 2012 in Berlin stellten sie die gemeinsame Kampagne »Wir retten Lebensmittel!« vor. Zwischen Dezember 2012 und September 2013 laden Bundesverband und Slow Food zu je drei »Lebensmittelretter«-Veranstaltungen in verschiedenen Städten Deutschlands ein.

Höhepunkt der Veranstaltungen ist eine lange Tafel auf einem zentralen Platz der jeweiligen Stadt. Die Bürgerinnen und Bürger werden dort mit einem leckeren »Beste Reste«-Menü verköstigt. Hergestellt wird es aus unverkäuflichen, aber einwandfreien Lebensmitteln.

## 03 Bremerhaven rettet Lebensmittel

Gastgeber der ersten Aktion war die Bremerhavener Tafel. Zwei Tage lang waren die Bremerhavener eingeladen, sich bei Filmvorführungen, bei Kochshows mit Kita- und Grundschulkindern sowie Gesprächsrunden über das Thema Lebensmittelüberfluss und Tafelarbeit zu informieren. Bei der »Langen Tafel« ließen es sich viele der Besucher schmecken.

## 02 Lebensmittel retten in Essen und Konstanz/Singen

Die Tafel in Essen lädt vom 17.–19. April 2013 und die Tafeln in Konstanz und Singen laden vom 16.–18. Mai 2013 zu lokalen Aktionstagen ein. Geplant sind öffentliche Gesprächsrunden mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Umwelt, Lange Tafeln mit kostenlosem Essen für alle Gäste sowie Kochveranstaltungen.



DIE INITIATIVE »ZU GUT FÜR DIE TONNE!«

Vermeidbare Lebensmittelabfälle sind ein Problem, das alle angeht. Das BMELV ruft deshalb zu einem bundesweiten Bündnis gegen Lebensmittelverschwendung auf – getragen von Wirtschaft und Wissenschaft, Verbrauchern und Verbänden. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen und Ressourcen zu schonen: Deshalb ist es wichtig, sich auf die gesamte Kette von der Landwirtschaft über die Industrie und den Handel bis hin zum Verbraucher oder Großverbraucher zu konzentrieren. Das BMELV möchte mit seiner Initiative gegen die Verschwendung von Lebensmitteln vor allem das Bewusstsein für die Wertschätzung von Lebensmitteln schärfen. Denn was man achtet, wirft man nicht achtlos weg. Hier sind alle Akteure gefragt und gefordert: Wissenschaft, Industrie, Handel und Verbraucher, aber auch Hilfsorganisationen und die Kirchen.

Weitere Infos:  
[www.zugutfuerdietonne.de](http://www.zugutfuerdietonne.de)  
[www.jedesmahlwertvoll.de](http://www.jedesmahlwertvoll.de)

# Die Wiederkehr der Tugend

Wie sich Bürgersinn fördern lässt.

TEXT: DR. RICHARD DAVID PRECHT | ILLUSTRATION: DEAD CAT



DIE GRENZE  
VERLÄUFT NICHT  
ZWISCHEN DEN VÖLKERN,  
SONDERN ZWISCHEN  
OBEN UND UNTEN.

Transparent an der Köpenicker Straße in Berlin-Kreuzberg

## D

ie Idee, sich im eigenen Interesse freiwillig zusammenzuschließen und sich nachbarschaftlich zu engagieren, findet sich in vielen Kulturen der Welt. Sie hat ihre Tradition im Liberalismus wie im Sozialismus und folgt keinem Schema von »rechts« oder »links«, konservativ oder progressiv. (...) Die Bürger, die im Deutschland des 19. Jahrhunderts Botanische und Zoologische Gärten gründeten, Stiftungen, Museen, Armenhäuser und Sparkassen, waren zumeist keine Revoluzzer. Doch auch der Sozialismus brachte freiwillige Kooperativen hervor, zum Beispiel in der Idee des Subbotnik, dem russischen Wort für Sonnabend.

Wer sich in der DDR am Samstag zum freiwilligen und unbezahlten Arbeitseinsatz

traf, war oft wesentlich motivierter als bei seiner Alltagsschicht. Als Neunjähriger erlebte ich 1974 in Köthen, wie sich die Familienväter am Samstag trafen, um einen öffentlichen Weiher zu reinigen. All dies bleibt mir tief in Erinnerung, einschließlich des Grillfestes nach getaner Arbeit am Abend. (...)

Dass es uns oft glücklich und zufrieden macht, wenn wir die Dinge selbst in die Hand nehmen und uns für die Gemeinschaft einsetzen, kommt im Alltag meist selten ins Bewusstsein. Oft brauchen wir andere, die uns motivieren. Unsere Routinen und Gewohnheiten halten uns häufig in einem Käfig gefangen, obwohl wir ihn mit etwas Phantasie leicht verlassen können. Wie viele Abende vor dem Fernseher verschaffen uns die nachhaltige Befriedigung, die wir verspüren, wenn wir mit anderen Eltern einen Abenteuerspielplatz gebaut, mit Anwohnern den Park gereinigt, ein Nachbarschaftsfest organisiert haben? Die häufigere Zeit aber folgen wir kommerziell vorgezeichneten Glückswegen, die oft nur kurzfristig, mit

unter gar nicht halten, was sie versprechen, und züchten damit unsere Unzufriedenheit.

Das Eigentümliche daran ist, dass viele Menschen dies im Grunde wissen, aber trotzdem wenig daran ändern. Alles in allem mangelt es in der Bundesrepublik weniger an der grundsätzlichen Bereitschaft, sich zu engagieren, als an der konkreten. Menschen, die sich bürgerschaftlich einsetzen, sind oft durch einen Zufall oder durch eine Freundschaft dazu gekommen und nicht aufgrund prinzipieller Überlegungen oder aufgrund einer moralischen Maxime. Denn wer mit dem Prinzip anfängt, weiß oftmals gar nicht, wie er es umsetzen soll. Für welches Engagement soll er sich entscheiden? Bürgerinitiative, Rotes Kreuz, Terre des hommes, Essen auf Rädern? (...)

**Das Sein bestimmt das Bewusstsein.**

Und während wir über Jahrzehnte fast nur die vermeintlichen Vorteile unseres neuen Lebenswandels vor Augen hatten, entdecken wir nun allmählich den gezahlten Preis. Was für die Ökologie gilt, gilt auch für das Soziale.



DIE GRENZE  
VERLÄUFT NICHT  
ZWISCHEN OBEN  
UND UNTEN  
SONDERN ZWISCHEN  
DIR UND MIR.

Auf einer Häuserwand nahe Berlin Ostbahnhof

» Dass es uns oft glücklich und zufrieden macht, wenn wir die Dinge selbst in die Hand nehmen und uns für die Gemeinschaft einsetzen, kommt im Alltag meist selten ins Bewusstsein.«

Viel zu lange haben wir nur auf die eine Seite der Medaille geschaut. Wir haben mehr Freiheit und Sicherheit gewonnen, aber »um den Preis erheblicher Verzichtleistungen, die gar nicht mehr die Schwelle des Bewusstseins erreichen, weil sie zu den selbstverständlichen Hintergrundvoraussetzungen gehören, zu den vielen Dingen, die einfach so sind, wie sie sind.

Der freiwillige Verzicht auf Dinge, die wir mit größter Selbstverständlichkeit beanspruchen, fällt jedoch schwer. Nimmt man uns etwas weg, so fällt uns plötzlich unsere Freiheit ein, die wir uns um nichts in der Welt beschneiden lassen wollen. (...)

Es gibt Wichtigeres als uneingeschränkte Freiheitsrechte; jedenfalls dann, wenn diese auf Kosten der Allgemeinheit gehen. Jeder Autofahrer, der durch die Stadt fährt, macht nicht nur von seinem Freiheitsrecht Gebrauch, er zwingt auch andere Menschen dazu, sich so achtsam zu verhalten, dass ihnen im Straßenverkehr nichts passiert. Vieles von dem, was auf den ersten Blick als Chance erscheint, wie etwa die automobile Gesellschaft, erweist sich langfristig als Zwang. Und umgekehrt wird oft nur als Zwang wahrgenommen, was eine Chance ist. (...)

**Doch nicht alle Umbauten der Gesellschaft sind eine Sache des Staates.** Gerade im Sozialen werden wir es in den nächsten Jahrzehnten nicht mit mehr Fürsorge, sondern mit einem spürbaren Rückzug von Staat und öffentlicher Hand zu tun haben. Für einen Bürger, der in die soziale Symmetrie der Bundesrepublik hineingewachsen ist, ist das noch immer kaum vorstellbar. Seit Kindesbeinen sind wir daran gewöhnt, dass unser Sozialleben vom Staat geregelt und bezahlt wird. Wofür zahlen wir schließlich Steuern und entrichten unsere Sozialabgaben? Dass wir unseren Stadtpark, unser Freibad, bald auch unseren Zoo und eines Tages vielleicht

sogar unsere Schulen mehr und mehr selbst organisieren müssen, durch Spenden oder durch tatkräftige Hilfe, kommt vielen noch völlig utopisch vor. Der nüchterne Blick auf die Einnahmen der Kommunen, die Verschuldung der öffentlichen Hand von den Städten über die Länder zum Staat aber lehrt eines Schlechteren. Unsere sozialen Sicherungssysteme werden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine zwanzig Jahre mehr bestehen. Ein Großteil der sozialen Wärme, der Fürsorge und der Pflege muss dann von uns selbst und unseren Kindern geleistet werden, nicht anders als noch in den 1950er Jahren. (...)

Entweder die allgemeine Entwicklung driftet ab in Unfrieden und Resignation, oder aber wir legen selbst Hand an. Positiv formuliert heißt dies: »Menschen können wieder unmittelbar aufeinander zugehen, Familienverbände vermehrt wirtschaftliche und soziale Funktionen übernehmen, Städte und Gemeinden sich verstärkt auf ihre Bürger stützen. Zwischenmenschliches und gesellschaftliches Solidarverhalten, das generationenlang von anonymen staatlichen Zahlungsströmen überflutet wurde, kann wieder an die Oberfläche treten.« (...)

**Mehr bürgerschaftliches Engagement ist ein Schritt in die richtige Richtung.** Es wird darum gehen, das »Ich im Wir« wie-

derzufinden, wie der Frankfurter Sozialphilosoph Axel Honneth (\* 1949) es schön formuliert hat, und damit auch das »Wir im Ich«. Aber natürlich ist man damit weit davon entfernt, alle sozialen Probleme der Gegenwart und der Zukunft lösen zu können. Mehr Einsatz und mehr Gestaltungsspielräume des Bürgertums zu fordern, bedeutet nicht, sozialromantisch vernebelt zu sein. (...)

Verwahrloste Stadtbezirke, in denen die Verlierer der Wohlstandsgesellschaft neben Migranten aus den ärmeren Teilen der Welt leben, haben eine deutlich hoffnungslosere Sozialstruktur. Wer mit Integrationsproblemen kämpft oder sich schlicht nicht integrieren möchte, wer viele »bürgerliche« Werte unserer Gesellschaft nicht nur nicht teilt, sondern mitunter auch bekämpft, bringt unserem allgemeinen Zusammenleben wenig Nutzen.

Doch selbst wenn die erhöhte Verantwortung der bürgerlichen Mittelschichten nicht alle Probleme löst – letzten Endes wird es gleichwohl in fast jeder Hinsicht auf diese Schicht ankommen, den Staat zu erhalten und seine Lasten zu schultern. Weder die Oberschicht noch die Unterschicht bildet das Rückgrat unserer Gesellschaft; die eine, weil sie im Zweifelsfall jederzeit woanders leben könnte und lebt, die andere, da sie sich nicht zuständig fühlt, weil nicht zugehörig.



#### ZUR PERSON

Dr. Richard David Precht, Philosoph, Publizist und Autor, wurde 1964 in Solingen geboren. Er promovierte 1994 an der Universität Köln und arbeitet seitdem für nahezu alle großen deutschen Zeitungen und Sendeanstalten. Er schrieb Romane und Sachbücher. Mit seinem Philosophiebuch »Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?«, das seit Jahren auf der Sachbuch-Bestsellerliste steht, begeisterte er Leser wie Kritiker. Auch seine Bücher »Liebe. Ein unordentliches Gefühl« und »Die Kunst, kein Egoist zu sein« waren große Bestsellererfolge. Richard David Precht lebt in Köln und Berlin.

Mit jeder Aufgabe, die der Staat in Zukunft nicht mehr finanzieren kann, muss die bürgerliche Mittelschicht einspringen und ihren Anteil leisten. Pathetisch formuliert ist dieses Engagement der Dank der Bürger an den Staat für die historisch außergewöhnliche Wohlstandsentwicklung der letzten Jahrzehnte. Pragmatisch ist es ein unverzichtbares Mittel, um unsere Gesellschaft auch in Zukunft in der Breite lebenswert zu erhalten.

Die gute Nachricht dabei ist: An engagierten Bürgern besteht eigentlich kein Mangel. (...)

Dass hier vor allem die ältere Generation angesprochen ist, ist durchaus verständlich. Unsere Rentner und Pensionäre gehören der »goldenen Generation« dieser Republik an mit sicheren Alterseinkünften und hoher Lebenserwartung. In dieser unglaublich komfortablen Situation, die sie nicht allein aus eigener Leistung geschaffen haben, stehen sie durchaus in einer moralischen Bringschuld. Langfristig gesehen freilich müssen alle Generationen die Lücke füllen, die der zunehmend überforderte Staat offen lässt. Seine Rolle in diesem Spiel ist dabei durchaus nicht immer glücklich. Engagierte Bürger (...) treffen allzu oft auf öffentliche Stellen, die ihnen ihren Einsatz nicht leichter machen, sondern schwerer. Ein kleinlicher Hickhack um Zuständigkeit

und Macht, der freilich nichts als ein Übergangsphänomen sein wird.

In Zukunft nämlich werden Staat und Kommunen froh sein müssen um vieles, was ihnen erleichtert oder abgenommen wird. Überlegungen wie diese stoßen in Politik und Gesellschaft noch immer auf ein geteiltes Echo. Traditionell wird bürgerschaftliches Engagement besonders stark von der FDP und den GRÜNEN unterstützt und von der SPD und den Linken am argwöhnlichsten betrachtet. Das Gegenargument besorgter Sozialdemokraten und der Linkspartei lautet: Politiker und Parteien, die mehr bürgerschaftliches Engagement fordern, drücken sich um ihre soziale Verantwortung. Statt die Bürger freiwillig in die Pflicht zu nehmen, fordern »linke« Parteien höhere Steuern und größere Sozialerlöse. (...)

**Jede Sozialleistung, die der Staat noch gut und ordentlich bringen kann, ist und bleibt ein Gewinn.** Die Frage ist nur, wie viele dies in zehn oder zwanzig Jahren noch sein werden. Man sollte die Diskussion über ein Mehr oder Weniger an Staat nicht weiter so führen, als hätte man es hier mit allzu vielen Optionen zu tun. Ähnlich wie bei der Diskussion um das Wirtschaftswachstum geht es schon lange nicht mehr darum, ob man das will – sondern darum, was in Zukunft überhaupt noch möglich sein wird.

Eine Gesellschaft, deren materielles Wachstum nicht weiter fortschreitet und auch nicht fortschreiten darf, muss sich in wesentlichen Punkten umorganisieren. Formen des Engagements wie Selbsthilfe und freiwillige Kooperation bekommen dadurch einen ganz neuen Stellenwert. Anstelle des materiellen Egoismus, wie er in Deutschland seit den Tagen des Wirtschaftswunders, erst recht aber seit den 1980er Jahren eingepflegt und eingeübt wurde, muss ein sozialer Patriotismus treten. Er appelliert an unseren sozialen Instinkt, das Verantwortungsgefühl für die »Horde«, der man sich zugehörig fühlt.

Mit nachbarschaftlicher Hilfe und sozialem Engagement allein ist es freilich nicht getan. Um die neue Bürgergesellschaft auf die veränderten Lebensbedingungen der Zukunft einzustellen, müssen viele Bereiche des Lebens neu organisiert werden, die Belohnungssysteme für gesellschaftliche Akzeptanz ebenso wie der Fiskus, die Arbeitswelt oder die Familie ...

Der Text ist eine gekürzte Fassung aus dem Buch »Die Kunst, kein Egoist zu sein«. Wir danken Richard David Precht und dem Goldmann Verlag für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.

# Zwischen Klischee und Porträt

Die Tafeln und ihre Themen sind attraktiv für die Medien. Das ist wichtig. Und manchmal bedenklich.

TEXT: ANKE ASSIG | FOTOGRAFIE: HR, BETTINA MÜLLER, CHRISTIAN IRRGANG, ANKE ASSIG

Die Ehrenamtlichen der Tafeln können Lebensmittel nicht nur retten und verteilen, sie können daraus auch leckere Gerichte zubereiten. Im Sommer 2012 stellten sechs Tafel-Helferinnen und -helfer aus Hanau, Hamburg, Hildesheim, Potsdam, Wuppertal und Wien in der beliebten ZDF-Sendung »Die Küchenschlacht« eine ganze Woche lang ihre Kochkünste unter Beweis. Unterstützt wurden sie dabei von Promiköchen wie Horst Lichter und Cornelia Poletto (Bild 1 und Bild 3). Wir geben Auskunft, erläutern, stellen unsere Sicht der Dinge dar. Jedes Jahr beantwortet allein der Bundesverband mehrere hundert Presseanfragen zu Themen wie Armut, Lebensmittelverschwendung, ehrenamtliches und unternehmerisches Engagement. Hier der Vorsitzende des Verbandes, Gerd Häuser, im Interview mit einem Fernsehsender (Bild 2) und Gerhard Hampl, Logistik-Beauftragter des Bundesverbandes, der einem Radio-reporter erklärt, wie Lebensmittelgroßspenden bundesweit verteilt werden (Bild 4). Der HR-Tatort, der im Herbst 2007 erstmals in der ARD ausgestrahlt wurde, spielt in der fiktiven »Mittagstafel«. Hier befragt Kommissarin Charlotte Sänger (Andrea Sawatzki) eine Tafel-Nutzerin (Bild 5). Drehbuchautorin Henriette Piper kennt die Tafel aus erster Hand. Sie half einige Jahre ehrenamtlich bei der Gießener Tafel mit.



## D

ie Geschichte der Tafeln in Deutschland beginnt mit einem kleinen Pressetermin im Februar 1993 in Berlin. Mit Hilfe der Journalisten versuchten die Initiatorinnen der Berliner Tafel Spender und ehrenamtliche Helfer für ihr noch junges Projekt zu gewinnen. Das Medienecho war enorm und beschränkte sich nicht auf Berlin.

Bundesweit berichteten Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen über die Berliner Tafel. In deutlichen Bildern und Worten wurde zum ersten Mal ein Paradox der deutschen Wirklichkeit deutlich: In unserer Überflusgesellschaft werden große Mengen einwandfreier Lebensmittel einfach weggeworfen, während unzählige Menschen, vom Wohlstand ausgeschlossen, sich nicht einmal mit dem Nötigsten versorgen können. Die Berichterstattung traf einen Nerv. Fast täglich läuteten in Berlin die Telefone. Bürger aus ganz Deutschland wollten wissen, wie man das macht – eine Tafel gründen. Die Berliner erklärten es ihnen. Und weil nach und nach immer mehr Tafeln in anderen Orten eröffneten, berichteten immer mehr lokale Medien.

Und indem sie über Tafeln schrieben und sendeten, schrieben und sendeten sie über Armut und Lebensmittelverschwendung. Zwei Themen nahe am Tabu und daher mit großem Erregungspotenzial. Armut bei uns in Deutschland? Das löste vor allem zu Beginn der Tafel-Bewegung großes Unbehagen aus – und eben auch große Bereitschaft, etwas dagegen zu unternehmen. Mediale Berichterstattung und Tafel-Wachstum gingen Hand in Hand.

20 Jahre später sind Tafeln in den Medien in unterschiedlichen Formaten und fast schon regelmäßig präsent: häufig in Berichten der lokalen Zeitungen, gelegentlich in den Abend-Nachrichten der öffentlich-rechtlichen TV-Sender, aber auch in Quizshows, Talkrunden, im »Tatort« und in Vorabendserien.

Auch das ist ein Zeichen dafür, dass die Tafeln ihren Platz in der (Medien-)Realität gefunden haben. Das ist gut so. Und doch ist es nicht falsch, sich zu fragen, was hinter den Bildern steht. Was können sie zeigen – und was gerade nicht?

Denn es sind vor allem die Medien, die unsere Weltsicht prägen. Auch unsere Sicht auf Armut und die von ihr betroffenen Menschen. Wenn Medien über Armut berichten, dann häufig am Beispiel der Tafeln. Und das, obwohl die wenigsten der 12 Millionen Betroffenen zu einer Tafel gehen. Trotzdem erscheint Deutschland aus Mediensicht mitunter als »Tafel-Land«...

Illustriert werden die Berichte häufig mit langen Schlangen Wartender oder mit Händen, die eine Suppenschüssel umschließen. Bilder, die bewegen sollen – und doch nur einen Bruchteil der Wirklichkeit transportieren können.

Armut ist ein komplexes Problem. Es hat gesellschaftliche und auch persönliche Gründe, warum Menschen in Armut geraten. Es ist nicht leicht, Ursache und Wirkung und schon gar nicht Zusammenhänge und Wechselwirkungen darzustellen. Oft reichen der Platz in der Zeitung oder die Sendezeit dazu nicht aus.

Dann verschwinden die Betroffenen hinter dem schwer greifba-

ren »Phänomen Armut«. Oder schlimmer noch, dann werden gängige Vorurteile bedient. Das Klischee vom »faulen Arbeitslosen«, der »selber Schuld« ist und seine Kinder zu »Sozialschmarotzern in der dritten Generation« erzieht – es taucht immer wieder auf. Und zwar nicht nur in Beiträgen der privaten Sender. Dass die meisten Bedürftigen in unserem Land Heranwachsende, Rentner und Arbeitnehmer in unterbezahlten Beschäftigungsverhältnissen sind, diese Fakten erreichen nicht jeden Leser, Hörer und Zuschauer.

Wenn dann aber doch die Zeit und der Wille da ist für gründliche Recherchen, ausführliche Gespräche mit Betroffenen, mit Tafel-Aktiven und unabhängigen Experten, dann entstehen Beiträge, für die man den Journalistinnen und Journalisten dankbar sein kann. Glücklicherweise gibt es hierfür zahlreiche gute Beispiele – und zwar in allen Mediengattungen.

# Die schwierige Zukunft der Deutschen Tafel

Ein nachdenklicher Zwischenruf.

TEXT: PROF. DR. WIKING EHLERT | FOTOGRAFIE: PRIVAT

Es mag gefallen oder auch nicht: Mit Müllern hat alles begonnen. Sie standen auf den Bürgersteigen vor »angesagten Restaurants« in amerikanischen Großstädten, in die gut betuchte Männer ihre Frauen führten. Jahrzehnte blickten sie hinaus auf zerlumpte Gestalten, die in Abfällen nach Essbarem suchten. Niemand fühlte sich angesprochen oder begriff etwas. Man verdiente ja gut und erfüllt seine Gemeindepflichten über Geldspenden.

Als dann in den 1970er Jahren die Kehrseite der »Great Society« immer tiefere Löcher in die Haushaltskassen guter Amerikaner riss, war die Zeit für Neues reif. Das »Essen aus dem Müll« war die Lösung. Es half den Armen, entlastete finanziell den Charity-Bürger und erhielt über altbekanntes Engagement seine Stellung in der Gemeinde. Ekel beim Gedanken an den »Dreck aus den Tonnen« kam kaum auf, ging es doch nur um dessen Nährwert und das für Arme. Find man die Essensreste noch im Restaurant ab, war jedes Gewissen beruhigt. Der »doggy bag« für Menschen erlaubte es in den noblen Vororten eines Landes unbegrenzter Möglichkeiten, das alte Lebensgefühl des guten Bürgers bis auf Weiteres zu erhalten.

## Warum die Tafel-Idee in Deutschland Fuß fassen konnte

Diese Erfindung der amerikanischen Zivilgesellschaft wurde nur in Deutschland zu einer Art sozialer Bewegung: die Deutsche Tafel. Welches Sozial-Modell in den Ländern Europas zum Zug kommt, deren große Träger übersahen die neue Option rationalisierter Hilfe aus Übersee. In Deutschland fällt sie auf fruchtbaren Boden, weil sich seit den 1960er Jahren im Kulturellen deutlicher als anderswo ein Umdenken in den Familien,

Organisationen und zuletzt in Teilen der Gesellschaft vollzog. Antiautoritäres, Bildung und Ökologie hinterließen ihre Spuren im Befinden vor allem junger Bürger. Zunächst hatten die aber zu arbeiten und erst in fort-schreitendem Alter konnten sie auf ihre frühere Berufung zurückkommen.

Zwei Jahrzehnte später steht die »Mülltonne als Symbol« für das Wegwerfen von Natur. Anstelle der umkämpften Ablehnung alter Lebenseinsichten tritt die Verteilung preisloser Lebensmittel an Arme und erhält allseitige Anerkennung. Ein neues Helfen aus Lebensmittel-Retten und Armen-Helfen erscheint. Man ist endlich so etwas wie ein gesellschaftlicher Akteur.

Alte Freunde, unruhige Geister und viele neue Bekannte treffen sich. Aus dem Boden des zivilen Lebens sprießt eine ganz spezielle soziale Bewegung. Das schlechte Gewissen der kleinen und der großen Akteure der neuen Leistungsgesellschaft der Jahrtausendwende gegenüber den Zurückbleibenden wendet binnen einiger Jahre sogar den Zeitgeist. Es gehört jetzt zum guten Ton, sich für die Tafeln zu bewegen, natürlich jeder nach seinen Möglichkeiten und unter Wahrung seiner Interessen. Gleich, ob im Sozialen, in Wirtschaft, Politik oder Kultur, die Tafeln nehmen im öffentlichen Leben hervorragend Platz.

## Tafeln zwischen Professionalisierung und Hilflosigkeit

Wie lange und welche Tafel es geben wird, entscheidet sich erst in der Zukunft. 20 Jahre sind gegenüber den 200 Jahren sozialer Arbeit der anderen Träger sozialer Belange so gut wie nichts.

Natürlich hat die Fokussierung der Tafeln auf überschüssige Lebensmittel aus

Produktion, Verarbeitung und Vertrieb Betriebswirte hellhörig gemacht; und selbstverständlich wird das Wachstum der Handels- und Verkaufsriesen jene Verluste weiter reduzieren, die bislang für die vielen Anbieter unerheblich und normal waren. Aus wirtschaftlicher Sicht leben die Tafeln von den Folgen von Missmanagement, bislang unmöglicher Kontrolle und der Unvorhersehbarkeit von Kundenwünschen. Erfolge in Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit werden die Optionen der Tafeln berühren. Ihr Wachstum wird beengt. Klassische Spenden werden wichtiger werden.

Rettung und Hilfen über Lebensmittel werden sich immer neuen Bedingungen anpassen müssen und auf eine zunehmende und Altersarmut treffen. Helfer werden hilfloser. Folgen die Tafeln den Zeichen der Zeit, wird immer weniger ersichtlich werden, was ihr einstiges Anliegen war.

Natürlich kann man größeren Tafeln und Professionalisierung das Wort reden, um deren Zukunft zu erhalten. Vieles läuft doch nach Lust und Laune der ehrenamtlichen Mitarbeiter und könnte viel effektiver werden. Allerdings übersieht dieses Denken, dass die Leistungsgesellschaft grundsätzlich wenig Zeit für anderes lässt. Ehrenamtliches zog sich bereits auf die nachberufliche Lebensphase zurück. Wer Professionalisierung will, läuft Gefahr, Ehrenamt und goldenes Alter hinter die Türen von Wohnungen zu verlegen.

Sozialarbeiter mögen auf neue Betätigungsfelder hoffen, aber zunächst einmal finden sich immer mehr Billiglohnarbeiter aus freundlicher Hilfe der Arbeitsverwal-



tung als Helfer auf Zeit ein. Integrationslinien und Motivationen ergänzen sich nicht.

## Die Zukunft der Tafeln: eine Frage des Zeitgeistes

Natürlich ruht die Tafel-Idee auf der Erfahrung nur einer Generation ehemals etwas ungehorsamer Bürger. Gegen etablierte Organisationen zu sein, prägte ihr Leben. Deren Kinder werden in der runderneuerten Ummarmung aus frühkindlicher Erziehung, sozial kompetenterer Schule und Versprechen auf berufliche Karrieren aber kaum in die Fußstapfen der Eltern für ihr ziviles Leben treten. Jede Generation scheint ihr eigenes Bild von Sozialität und Helfen zu erleben. Und auf den Zeitgeist von Wirtschaft bis Sozialen über Politik ist kaum Verlass. Die Werbung kann die emotionalen Bindungseffekte von Armut auch anderswo betonen. Wer hier verdienen will, muss immer wieder neue Themen finden. Die sind in Sichtweite. Der »unemployment of the year« und »unhate« sind von United Colors of Benetton in Zeitungsannoncen gekürt. In den Debatten um die Bezahlbarkeit der Renten ist die Grundrente hinter die Leistungsrente und

neue Optionen von unterstützter Beschäftigung gerutscht. Zeitarbeit-, Mini-Jobs und alles Aufstocken sind noch im Kommen.

Die Stunden der Selbstverständlichkeit des Themas von Lebensmitteln und über Tafeln könnten gezählt sein. Die Träger gesellschaftlicher Realitäten haben sich bislang kaum für das menschliche Wohl jenseits von Konsum interessiert. Lebensstandard in Geldgrößen soll garantiert sein, mehr nicht, so unsere Verfassungsrichter.

Die Chancen der Tafeln, ihren gesellschaftlichen Dienst für Jahrzehnte zu tun und dann doch im Müllimer der Geschichte zu landen, sind nach wie vor gegeben. Aber, wer kann das schon wollen, solange es Armut gibt. Schon sie verlangt von uns Nachhaltigkeit in jeglichem Helfen. Und die erreichen wir nur über uns, den Helfern aus allen Bereichen der Gesellschaft und von allen Trägern des Sozialstaates.

Die Tafeln müssen sich immer wieder neu wirtschaftlich und sozial erfinden und mit anderen zusammenstehen. Armut ist unteilbar, das gilt auch für jedes Helfen. Was immer zu tun ist, es repariert die Folgen unerfüllter Versprechen von spezieller Gesellschaft.



ÜBER DEN AUTOR

Prof. Dr. habil. Wiking Ehlert lehrt politische Soziologie an der Universität Osnabrück. Er ist Sprecher des wissenschaftlichen Beirates des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.

# Termine 2013



## Europäisches Jahr der Bürgerinnen und Bürger 2013

2013 ist von der Europäischen Kommission zum »Europäischen Jahr der Bürgerinnen und Bürger« erklärt worden. Ziel des Europäischen Jahres ist es, auf die mit der EU-Bürgerschaft verbundenen Rechte aufmerksam zu machen. Das ganze Jahr über werden in den Ländern der EU Veranstaltungen und Konferenzen zu diesem Thema stattfinden. Sie sollen den Dialog zwischen allen Regierungsebenen, der Zivilgesellschaft und den Unternehmen fördern und eine Vision dessen liefern, wie die EU im Jahr 2020 aussehen könnte.

### »Wir retten Lebensmittel!«

17.–19. April 2013 in Essen/ 16.–18. Mai 2013 in Konstanz/Singen

Die Tafeln sind gemeinsam mit Slow Food Partner der Kampagne »Zu gut für die Tonne« des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gegen Lebensmittelverschwendung. Ihr Know-how als Lebensmittelretter bringen sie in Aktionstage unter Federführung der Essener bzw. der Konstanzer und Singener Tafel mit ein. Geplant sind öffentliche Gesprächsrunden mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Umwelt, Lange Tafeln mit kostenlosem Essen für alle Interessierten sowie Kochveranstaltungen.

## 19. Bundestafeltreffen in Neubrandenburg 7.–8. Juni 2013 01

In diesem Jahr ist das Bundestafeltreffen in Mecklenburg-Vorpommern zu Gast: Rund

1.000 Tafel-Aktive sowie Freunde und Förderer der Tafeln aus ganz Deutschland treffen sich zum Erfahrungsaustausch in der Stadt der vier Tore am Tollensesee. Während des Bundestafeltreffens findet die jährliche Mitgliederversammlung des Bundesverbandes statt.

## Woche des bürgerschaftlichen Engagements: 10.–20. September 2013

»Engagement macht stark!« heißt das Motto der jährlichen Aktionswoche des Bundesnetzwerkes für Bürgerschaftliches Engagement (BBE), in dem auch der Bundesverband Mitglied ist. Gemeinnützige Vereine und Initiativen stellen sich und ihr Engagement in zahlreichen öffentlichen Aktionen vor und werben um Ehrenamtliche.

## Fachtagung »20 Jahre Tafeln: 20 Jahre Lebensmittelrettung und Hilfe für Bedürftige«, 26.–27. September 2013 02

Im Vorfeld des Deutschen Tafeltages lädt der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. zu zwei Fachveranstaltungen mit den Schwerpunkten Armut und Vermeidung von Lebensmittelverschwendung nach Berlin ein. Experten aus der Politik, den Wohlfahrtsverbänden, NGOs, Gewerkschaften und Wirtschaft werden ihre Sicht auf diese zwei komplexen gesellschaftlichen Probleme und die Rolle der Tafeln erörtern.

## 7. Deutscher Tafeltag, 5. Oktober 2013 03

Der Samstag vor Erntedank ist Tafeltag: 2013 findet der jährliche Aktionstag der Tafeln statt. Mit dem Tag setzen die Tafeln ein Zei-

chen gegen die soziale Ausgrenzung der von Armut betroffenen Menschen in Deutschland. Zugleich klären sie aber auch zum Thema Lebensmittelverschwendung auf und werben für einen verantwortungsvollen Umgang mit ökologischen Ressourcen.

## Welternährungstag, 16. Oktober 2013

Der Welternährungstag findet seit 1979 in verschiedenen Ländern statt. Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen nutzen den Welternährungstag, um sich mit den Themen Welthunger und Ernährungssicherung auseinanderzusetzen.

## Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut, 17. Oktober 2013

1992 erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 17. Oktober zum Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut. In zahlreichen Ländern beteiligen sich regierungsunabhängige Organisationen auf Initiative der UN an dieser internationalen Bewegung.

## Internationaler Tag des Ehrenamtes, 5. Dezember 2013

Der internationale Gedenk- und Aktionstag zur Anerkennung und Förderung ehrenamtlichen Engagements wird auf Anregung der UN jährlich am 5. Dezember abgehalten. An diesem Tag wird auch der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland an besonders engagierte Personen vergeben.



## Seit 20 Jahren leisten die deutschen Tafeln Herausragendes

Wir von IFCO freuen uns besonders, dass es den Helferinnen und Helfern der Tafeln, die durch ihr unermüdliches, sozial anspruchsvolles Engagement eine Vorbildrolle in unserer Gesellschaft einnehmen, wie uns ein Anliegen ist, die Umwelt nachhaltig zu schonen.

Im Rahmen des Projekts WORLDWIDE RESPONSIBILITY unterstützt IFCO die Tafeln durch die Bereitstellung von umweltfreundlichen Mehrwegbehältern für den Transport und die Lagerung von Lebensmitteln. Weltweit sind bereits über 60.000 »grüne Kisten« bei Tafeln in Europa, Nord- und Südamerika im Einsatz. In den ersten drei Jahren seit Initiierung von WORLDWIDE RESPONSIBILITY konnte IFCO durch Sponsoring zudem den Erwerb von 29 Kühlfahrzeugen zum sicheren Transport von Frischwaren ermöglichen. Wir freuen uns darauf, die stets gute Kooperation mit den Tafeln in den kommenden Jahren fortzuführen und Ihnen effektive Unterstützung zu leisten.



www.ifco.com  
A Brambles Company  
www.worldwide-responsibility.com



**GLOBAL DENKEN. LOKAL HANDELN.  
GENIAL EINKAUFEN. RUND 2.200 MAL.**

**MEHR ALS 280.000 MITARBEITER,  
RUND 2.200 STANDORTE,  
32 LÄNDER, 1 UNTERNEHMEN.**

Die METRO GROUP ist eines der internationalsten Handelsunternehmen der Welt. Wir bieten privaten wie gewerblichen Kunden ein breites Leistungsspektrum mit starken Marken. Beste Voraussetzungen also, um weiter zu wachsen. Und mit uns zu wachsen. [www.metrogroup.de](http://www.metrogroup.de)

**METRO GROUP**  
**ZUM HANDELN GESCHAFFEN.**